

Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahhaus: van-Deusen-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahhaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 66. Postkass.-Konto: Hannover 22 739.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahhaus

Eper Volksblatt

Ämliches Organ für den Kreis Ahhaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahhaus, Gewerbank Ahhaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahhaus 8 Pfennig Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahhaus.

Nummer 219

Samstag, den 11. August 1934

Jahrgang 1934

„Auf 50 Meter ins Ziel.“

Frankreichs Kriegsfieger erzählen.

Der englische stellvertretende Ministerpräsident Baldwin hat kürzlich in seiner bedeutenden Rede darauf hingewiesen, daß der Fortschritt der Luftkämpfe die Grenzen verschleiere. Er hat damit diesmal die territorialen Grenzen gemeint. Nicht minder richtig ist es aber auch, wenn man behauptet, daß alle Grenzen der militärischen Technik und Strategie durch die täglichen Veränderungen und Verbesserungen der Luftwaffe dauernd verschoben werden.

Keine Tatsache lehrt dies deutlicher als die Ergebnisse, die bei den Luftfahrtmanövern in den verschiedenen Ländern gezeitigt wurden. Und sie finden in immer größerem Umfang und in stets kürzeren Zeitabständen statt. Vor nicht allzulanger Zeit waren es die Engländer, die erstmals ein großangelegtes kombiniertes Manöver der Land-, See- und Luftstreitkräfte abhielten. Bei den japanischen Flottenmanövern in den Gewässern südlich von Korea wird die Luftwaffe eine nicht minder große Rolle spielen als in den außerordentlich umfangreichen Übungen, die von der vereinigten amerikanischen Atlantik- und Pazifik-Flotte kürzlich im Raum zwischen Kalifornien und Hawaii abgehalten wurden. Alle diese Manöver haben deutlich werden lassen, daß der Charakter der Luftwaffe ein ausgeprägter aggressiver ist, daß die Verteidigung stets ins Hintertreffen gerät. Es leuchtet ein, daß eine solche Erkenntnis nicht nur die unmittelbare Technik des Luftkrieges aufs stärkste beeinflusst, sondern ihre Auswirkung auf die grundsätzliche Art der Gesamtkriegsführung hat.

Was die genannten Manöver klar gemacht haben, wird durch die Ergebnisse der letzten Luftkämpfe gegen die französischen Militärfieger auf das Nachdrücklichste bestätigt. Zwar hat man sich an den zuständigen Stellen in Paris ausgeprochen, aber dieses Schweigen hat seinen guten Grund. Die Manöver, die über Lyon abgehalten wurden, zeigten nämlich mit unabweisbarer Eindeutigkeit, daß die Verteidigung versagt hat, daß mithin in der Tat im Luftkrieg der Angriff nicht nur als die beste Parade, sondern als einzige Verteidigung zu gelten hat. Die Welt wird die Aussagen der französischen Flugschreiber selbstverständlich mit umso größerem Interesse zur Kenntnis nehmen, als sie weiß, daß es sich hier um die routiniertere Kennen dieser gefährlichen Materie handelt. Mehr noch: die Tatsache, daß Frankreichs Luftflotte bei weitem die größte der ganzen Welt ist, gibt ihren Erfahrungen ein besonderes Gewicht.

Diese Erfahrungen sind militärisch-technischer Natur, trotzdem aber nicht von politischen Erwägungen zu trennen. Als Verteidigung gegen einen nächsten Luftangriff gelten allgemein aktive und passive Abwehr. Aktiv setzt man sich zur Wehr, indem man angreifende Bomberflieger durch Jagdgeschiffe unter Feuer nimmt oder sie durch Jagdflugzeuge stellt. Voraussetzung dafür ist selbstverständlich, daß die Angreifer in den Reichweite der Scheinwerfer geraten. Dies ist nur möglich, wenn die Richtung der herannahenden Geschwader durch Abhörapparate genau festgestellt werden kann und die Atmosphäre klar, weder wolkig noch dünnlich noch neblig ist. Was aber, wenn die Bomberflugzeuge mit Hilfe der neuesten Meßinstrumente in der Lage sind, im Blindflug eine Höhe von 6000 Metern einzuhalten? Und die passive Abwehr? Selbst eine gut angelegte Sperre von Fesselballons kann in kürzester Zeit in Brand geschossen werden. Die Vernebelung ganzer Stadtkomplexe als Mittel der Abwehr hat sich bisher nicht sonderlich bewährt.

Der frühere Staatssekretär im französischen Luftfahrtministerium Charles Desfalle vermittelte der Weltöffentlichkeit diese außerordentlich interessanten Darlegungen. Sie zeigen mit erschütternder Schärfe die Grenzen jedes Luftschutzes, der sich in Abwehrmaßnahmen erschöpfen muß.

Es kann kaum als beruhigend empfunden werden, wenn demgegenüber von den Fortschritten der Bomberflieger berichtet wird. Die neuesten Konstruktionen unserer westlichen Nachbarn ermöglichen es, aus mehreren tausend Metern Höhe im Sturzflug mit einer Geschwindigkeit von 400 Stundenkilometern auf ein Angriffsziel herabzufallen, bei 800 Meter wieder in die gewöhnliche Fluglage zurückzufahren, aus dieser Höhe die Bomben abzuwerfen. Diese Bomben treffen auf 50 Meter genau ins Ziel, eine Abweichung, die im allgemeinen kaum von Belang sein dürfte. Sofort nach Abwurf kann der Bomber wieder in kürzester Frist höhere Luftschichten erreichen und sich der Beschickung entziehen.

Allenthalben bewilligen die Volksvertretungen ihren Kabinetten erhöhte Luftetats. Die englische Regierung, in deren Schoß sich während des Urlaubs von MacDonald die konservativen und militärischen Kreise stärker durchsetzen können, hat ihren Aufrüstungswillen soeben bekundet. Sie wird ihn in die Tat umsetzen und Englands Luftwaffe neu schmieden. Ueber die Aufrüstung Frankreichs braucht man kein Wort zu verlieren. Demgegenüber steht unumstößlich

Ein „unabhängiges“, autoritäres Österreich.

Bundeskanzler Schuschnigg über die Ziele seines Kabinetts.

DNB Wien, 10. August.

Bundeskanzler Schuschnigg hat vor seiner Abreise nach Ungarn dem Wiener Vertreter der Stefani-Agentur eine Erklärung über sein weiteres Regierungsprogramm gegeben, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die österreichische Regierung werde den Aufbau des Rändisch gegliederten, nach christlichen Grundsätzen autoritär geführten Staates vollenden. Die Autorität solle nicht blindlings von oben her kommen, sondern im Volke verwurzelt sein, so wie auch die vollendete Autorität Mussolinis von der überwältigenden Mehrheit des italienischen Volkes getragen werde.

Ueber den autoritären, christlich gegliederten Staat wolle die Regierung zum inneren Frieden kommen. Nur über eine Epoche des inneren Friedens könne der wirtschaftliche Wiederaufbau gelingen.

Die Regierung wolle eine Regierung des ganzen Volkes, eine Regierung der Arbeiter, Bauern und Bürger sein. Sie wolle die Bevölkerung vor allem überzeugen, daß Not und Arbeitslosigkeit nicht mit Gewalt oder Unruhe gelindert werden könnten, sondern nur durch Eintracht und friedliche Zusammenarbeit.

Das sei ein Programm des inneren Friedens. Frieden bedeute aber nicht Schwäche; wer den inneren Frieden mit Gewalt oder durch andere Umtriebe fördern wolle, werde die Regierung zur gegebenen Stunde hart finden.

In der Außenpolitik werde die Regierung den österreichischen Kurs des Bundeskanzlers Dollfuß nicht verlassen. Sie werde vor allem jene Wirtschaftspolitik, die in den Römischen Protokollen ihren Ausdruck gefunden habe, ganz im Geiste der Männer durchführen, die diese Protokolle unterschrieben hätten.

Die Erhaltung der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs übernehme die Regierung als den unversärbaren Grundsat ihrer Außenpolitik.

Die Regierung könne sich mit einer theoretischen Anerkennung der Unabhängigkeit nicht begnügen, sondern sie müsse darauf dringen, daß jeder Versuch einer illegitimen oder gar gewalttätigen Einflussnahme auf die inneren Angelegenheiten unterbleibe. Die Regierung habe nicht die geringste Sorge um den deutschen Charakter des Landes, denn niemand denke daran, dem österreichischen Volk seine Art und sein nationales Wesen zu nehmen. In diesem Zusammenhang will Schuschnigg einen scharfen Unterschied zwischen politischen und kulturellen Aufgaben machen. Es könne in Österreich eine nationale Frage niemals im kulturellen, sondern nur im engen politischen Sinne — genauer gesagt, nur in parteipolitischen Sinne — geben. Zum Schluß erklärte Schuschnigg, er werde sich besonders freuen, wenn er in absehbarer Zeit Gelegenheit haben werde, die Grüße seines Landes und den Ausdruck seiner Sympathie auch persönlich Italien überbringen zu können.

Schuschnigg in Budapest.

) Budapest, 10. August.

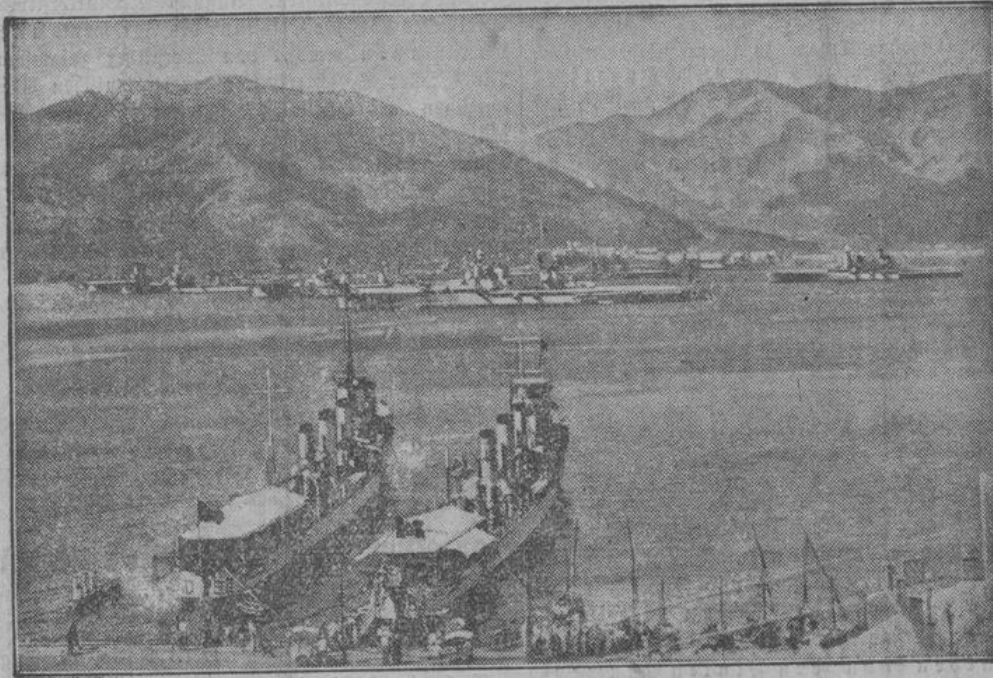
Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet: Nach Abschluß der Bepredungen zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Gelegentlich der Unterredungen, die anlässlich des Besuchs des Bundeskanzlers Schuschnigg beim königlichen ungarischen Ministerpräsidenten stattfanden, wurden die verschiedenen aktuellen wirtschaftlichen und politischen Fragen erörtert.“

Bei diesen Gesprächen kam eine volle Uebereinstimmung der Ansichten zum Ausdruck, und insbesondere waren sich beide Staatsmänner darüber einig, daß die im Sinne des verstorbenen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß eingeleitete Politik der engsten Freundschaft und Zusammenarbeit auch weiterhin aufrechtgehalten werden wird.“

Bundeskanzler Schuschnigg begab sich nach dem Diner beim Ministerpräsidenten Gömbös nach Gödöllő, wo er vom Reichsverweser Horthy in Audienz empfangen wurde.

Italienische Flottenmanöver im Mittelmeer.



Italiens Kriegsschiffe im Golf von Gaeta.

In Gegenwart des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini veranlaßt Italien gegenwärtig große Flottenmanöver im Mitteländischen Meer.

fest, daß Deutschland auch der mindeste Gebrauch der militärischen Luftflotte durch die einengenden Bestimmungen des Versailler Systems verweigert geblieben ist und versagt bleibt. Der Zustand eines geradezu grauenhaften Unterschieds in der Sicherheit des Herzlandes von Europa und seiner Nachbarn läßt sich nicht hinwegdiskutieren. Herr Baldwin hat in seiner sonst nicht gerade sehr verständnisvollen Rede eine Wendung gebraucht, die dahin ausgelegt werden kann, daß die besonderen Notwendigkeiten der deutschen Politik in der Luftfrage nicht dadurch der Beachtung und Anerkennung entzogen werden können, daß man Versailles galvanisiert. Hier zeigen sich Anzeichen einer nüchternen, sachlichen Beurteilung des Problems, dessen ungeheure Bedeutung durch die Luftigen Manövern an französischen Kammen auf das Wirklichste unterstrichen wird.

Gegenwärtig 134 000 Landhelfer.

✓ Berlin, 10. August.

Die Zahl der Landhelfer im ganzen Reich hat sich in der Zeit vom 16. Juni bis zum 15. Juli von 145 151 auf 134 819 vermindert. Die größte Zahl

der Landhelfer, nämlich 29 136, kam aus dem Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen, aber auch das Rheinland stellte 22 609 Landhelfer, Brandenburg 17 260. Am wenigsten Landhelfer kamen aus Pommern (2533).

Erweiterung der Verordnung gegen Preissteigerungen.

✓ Berlin, 10. August.

Nach der Verordnung gegen Preissteigerungen vom 16. Mai 1934 dürfen bekanntlich Verbände und sonstige Zusammenschlüsse Mindestpreise und Mindesthandelspreisen nur mit Einwilligung der Preisüberwachungsstellen neu festsetzen, verabreden oder empfehlen oder gefundene Preise zum Nachteil der Abnehmer verändern. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichswirtschaftsministers wird nunmehr das Anwendungsgebiet der Verordnung, das sich bisher auf lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs beschränkte, auf alle Güter und gewerblichen Leistungen ausgedehnt. Damit sind die etwa möglichen Zweifel über das Anwendungsgebiet der Verordnung eindeutig dahin geklärt worden, daß alle verbandsmäßigen Preisfestsetzungen von Preisen und die Erhöhung verbandsmäßiger Preise ohne Einwilligung der Preisüberwachungsstellen unzulässig und strafbar sind. Aus-

genommen sind, wie bisher, die in § 5 der Verordnung gegen Preissteigerungen aufgeführten Gebiete, vor allem das zur Zuständigkeit des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gehörende Gebiet.

Freiheit der Wahl gewährleistet.

✓ Berlin, 10. August.

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß bei der Abstimmung am 19. August für den Schutz der Stimmlokale und der Abstimmenden unbedingt zu sorgen ist. Die zuständigen Stellen sind ferner angewiesen worden, jede mögliche Vorbeuge zu treffen, daß die Stimmberechtigten entsprechend der ausdrücklichen Anordnung des Führers und Reichskanzlers ihren Willen in freier und geheimer Abstimmung betunden können. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechtes behindert werden. Jede Belästigung von Stimmberechtigten, namentlich auch von den Stimmlokalen, soll mit allen Mitteln verhindert werden.

Nur eine Art von Arbeitsdienstpaf.

✓ Berlin, 10. August.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat eine Verordnung herausgebracht, die ihrer Wichtigkeit wegen die breite Öffentlichkeit interessiert. Nach dieser Verordnung erhalten von jetzt ab den Arbeitsdienstpaf ausgehändig:

Nach halbfähiger Dienstzeit, d. h. nach 26 Wochen, diejenigen Dienstwilligen, die vor dem 1. Januar 1915 geboren worden sind.

Alle anderen, d. h. also alle Arbeitsmänner (Dienstwillige), die nach dem 31. Dezember 1914 geboren wurden, müssen eine einjährige Dienstzeit (52 Wochen) hinter sich haben, ehe sie den Arbeitsdienstpaf ausgehändig bekommen.

Durch diese Neuordnung wird, was sehr wesentlich ist, keine Veränderung in bezug auf den Arbeitsdienstpaf selbst eintreten. Es gibt nur eine Art von Arbeitsdienstpaf für die beiden Altersklassen.

Irgendwelche besonderen Kennzeichen des Arbeitsdienstpafes sind streng untersagt.

Auf die bereits mit dem Arbeitsdienstpaf Entlassenen hat die Verordnung keine rückwirkende Kraft.

Anrede für den Reichskanzler: Mein Führer!

✓ Berlin, 10. August.

In einem Heeresbefehl teilt, wie das Rdz. meldet, Reichswehrminister von Blomberg mit, daß der Führer und Reichskanzler befohlen habe, die Anrede aller Soldaten der Wehrmacht an ihn solle lauten: „Mein Führer!“

46 Millionen zur Förderung der Viehwirtschaft.

✓ Berlin, 10. August.

Die Reichsregierung hat, wie das Rdz. meldet, in Gesetzesform beschlossen, zur Ordnung des Marktes für Vieh und Schlachterezeugnisse den Reichsfinanzminister zur Uebernahme weiterer Garantien bis zur Höhe von 46 Millionen RM zu ermächtigen. Zur Förderung der Futtermittelherstellung aus inländischen Rohstoffen kann der Finanzminister weiter eine Garantie bis zu einer Million RM übernehmen.

Neugestaltung der Danziger Wirtschaftsvertretungen.

DNB Danzig, 10. August.

Der Danziger Senat hat durch drei besondere Rechtsverordnungen außer der bereits bestehenden Bauernkammer noch zwei weitere Kammern, nämlich eine Industrie- und Handelskammer sowie eine Handwerkskammer und ferner einen Wirtschaftsrat, errichtet.

Die Industrie- und Handelskammer hat die gesamten Belange von Industrie, Handel und Gewerbe mit Ausnahme des Handwerks im Rahmen der Gesamtwirtschaft nach gemeinnützigen Grundrissen wahrzunehmen und soll aus 80 gewählten und höchstens 20 vom Senat bestellten Mitgliedern bestehen.

Die gewählten Mitglieder setzen sich aus 40 Führern der Betriebe und 40 Mitgliedern der Gesamtheit zusammen. An der Spitze der Kammer steht der Führer der Kammer mit der Amtsbezeichnung Präsident, der vom Senat ernannt und abberufen wird. Die neue Handwerkskammer, die die Belange des Handwerks wahrzunehmen hat, setzt sich aus den Obermeistern der Innungen und den Altgefeilen zusammen. Der Senat kann weitere Mitglieder in einer Zahl von höchstens einem Fünftel der anderen Mitglieder in die Kammer entsenden.

Der neu zu errichtende Wirtschaftsrat wird zur Beratung des Senates in Wirtschaftsangelegenheiten und zur Herstellung einer engeren Verbindung zwischen dem Senat und den Wirtschaftsvertretern dienen. Er hat zu den ihm von der Danziger Regierung unterbreiteten Fragen Stellung zu nehmen und von sich aus Anregungen wirtschaftlicher Art zu geben.

Durchführungsbestimmungen zur Amnestie.

▼ Berlin, 10. August.

Zu dem aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichsanwalts beschlossenen Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934, das am 10. August 1934 in Kraft tritt, hat der Reichsjustizminister jetzt Durchführungsanweisungen erlassen, die sich in der Hauptsache mit Bestimmungen technischer Art für die Justizbehörden befassen. Darin wird ausgeführt, daß das Gesetz beschleunigt durchzuführen ist, nötigenfalls unter Zurückstellung minder wichtiger Sachen. Vorweg sind solche Sachen zu bearbeiten, in denen Freiheitsstrafen vollstreckt werden oder Unter suchungshaft besteht. Bei den anhängigen Verfahren entscheidet die Staatsanwaltschaft nach Lage der Akten. Ist die zu erwartende Strafe höher, als im ersten Teil des Gesetzes angeführt ist, so kann die Amnestie nicht eintreten. Besondere Gesuche seitens der Betroffenen sind nicht erforderlich. Die Amnestierung erfolgt von Amts wegen. In Zweifelsfällen wird der Betroffene im übrigen von der Staatsanwaltschaft gehört werden.

Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Ersatzfreiheitsstrafen für Geldstrafen bis zu 500 RM. sind durch das Gesetz ohne Rücksicht auf die Art der Straftat und auf die Vorstrafe des Täters zu erlassen. Bei Verurteilungen, die solche Strafen verbüßen, haben die Gefangenenanstalten die Strafen alsbald zu unterbrechen und hieron der Vollstreckungsbehörde Anzeige zu machen. Die Vollstreckungsbehörde haben den Eintritt des Straferlasses durch Verfügung festzustellen und unabhängig von den Gefangenenanstalten obliegenden Maßnahmen die Vollstreckung von Freiheitsstrafen sofort zu unterbrechen. In Zweifelsfällen ist umgehend die Entscheidung des Gerichts (§ 458 Str. Pr. O.) herbeizuführen. Die Landesjustizverwaltungen werden ersucht, die Fälle des Straferlasses zu zählen und das Ergebnis bis zum 1. Oktober 1934 mitzuteilen.

Deutsch-englisches Zahlungsabkommen.

▼ Berlin, 10. August.

Das deutsch-englische Zahlungsabkommen für laufmännische Verbindlichkeiten ist Freitagmittag in Berlin unterzeichnet worden. Das Abkommen bezieht sich auf Verpflichtungen aus dem Warenverkehr, die künftig entstehen, soweit es sich um Waren handelt, die auf Grund der allgemeinen Devisengenehmigung von den einzelnen Importeuren bezogen werden können.

Ein deutsch-sowjetisches Wirtschaftsprotokoll.

▼ Berlin, 10. August.

Im Reichswirtschaftsministerium haben auf Grund des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsprotokolls vom 20. März ds. Js. mit Vertretern der Handelsvertretung der UdSSR Verhandlungen über die Annahme sowjetischer Waren stattgefunden. Diese Verhandlungen haben zum Abschluß eines Protokolls geführt, welches am 8. August unterzeichnet worden ist.

Abschluß der dänzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

DNB Danzig, 10. August.

Nachdem bereits vor Jahresfrist durch das dänzig-polnische Hafenabkommen der Anfang zu einer Vereinigung der zwischen den beiden Staaten vorhandenen Gegensätze gemacht worden sind, ist es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen eine Verständigung über den Gesamtkomplex der dänzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen herbeigeführt.

Durch eine Reihe von Abkommen wird der Zoll- und Wirtschaftsverkehr zwischen Danzig und Polen beseitigt und endlich ein freier Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden durch eine Zollunion wirtschaftlich miteinander eng verknüpften Staaten ermöglicht. Die Abkommen, die nach mehrmonatigen Verhandlungen zustande gekommen sind, sind der Ausdruck des beiderseitigen Wunsches, eine enge Verflechtung und Zusammenarbeit der dänziger und polnischen Wirtschaft zu erreichen.

Dank des Kanzlers an den französischen Ministerpräsidenten.

(1) Paris, 10. August.

Ministerpräsident Doumergue hat auf ein Beileids telegramm zum Tode des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm erhalten: „Ich danke Ew. Excellenz lebhaft für die Anteilnahme, die Sie in Ihrem Namen und der französischen Regierung an der Nationaltrauer Deutschlands genommen haben. (gez.) Adolf Hitler, Reichskanzler.“

Außerdem wird das Telegramm veröffentlicht, das der Präsident der Republik, Lebrun, auf sein Beileids telegramm von Oberst von Hindenburg erhalten hat: „Ich lege Wert darauf, Ew. Excellenz meines tiefempfundnen Dankes für die warme Anteilnahme zu versichern, die Sie an dem schweren Verlust genommen haben, den ich durch den Tod meines Vaters erlitten habe. (gez.) Oberst von Hindenburg.“

Otto von Habsburg in Kopenhagen.

DNB Kopenhagen, 10. August.

Erzherzog Otto von Habsburg, der, wie gemeldet, am Mittwochabend völlig unerwartet in Kopenhagen aufgetaucht ist, wollte ursprünglich bereits Donnerstag morgen nach Schweden weiterreisen. Inzwischen hat jedoch der Erzherzog, der von dem Grafen Heinrich von Degenfeld, der dem ungarischen Markgrafen Alexander Bellowitz begleitet wird, sich entschlossen, seinen Aufenthalt in Kopenhagen für unbestimmte Zeit zu verlängern. In der dänischen Öffentlichkeit hat der Aufenthalt des Erzherzogs in Kopenhagen großes Aufsehen erregt. Bisher interessiert man sich auch in der Presse für die Hintergründe dieser Reise. Im Zusammenhang damit wird eine Meldung aus London wiedergegeben, wonach die Reise auf den Rat der österreichischen Monarchisten und gewisser italienischer Befehle unternommen worden sei, zu dem Zweck, daß der Erzherzog sich während der Erörterungen über eine Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron an einem neutralen Orte aufhalte. Im Hotel des Erzherzogs haben sich im Laufe des Donnerstags verschiedene in Kopenhagen lebende österreichische Eingekerkerten. Unter ihnen befindet sich auch der österreichische Generalkonsul in Kopenhagen.

Kronung der Mutter Gottes von Felsenberg.

× Brüssel, 10. August.

Am Sonntag vollzog sich in Belgien eine Zeremonie seltener Art, die Kronung der wunderwürdigen Muttergottes von Felsenberg (Brabant). Einer Legende zufolge verbannt dieses 700jährige Heilige

Neue Wachbeamte vor dem Militärgericht.

Minister Fey als Zeuge.

DNB Wien, 8. August.

Der Wiener Militärgerichtshof verhandelt seit Mittwoch gegen einen Kommissar, zwei Oberwachleute und sechs Wachbeamte, die beschuldigt sind, die Gefangennahme des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, des Ministers Fey und des Staatssekretärs Karwinsky ins Werk gesetzt zu haben, um dadurch Empörung und Bürgerkrieg hervorzurufen. Die Anklage gegen alle lautet auf Verbrechen des Hochverrats. Oberwachmann Leeb ist außerdem des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit bezichtigt, begangen dadurch, daß er den Kriminalbeamten Anton Warel an der Ausübung seines Dienstes durch gefährliche Drohungen und Handlungen verbot und dabei seine persönliche Freiheit einschränkte.

In seinem Strafantrag schildert der öffentliche Ankläger den bereits bekannten Verlauf des Putzches. Dieser Putz, so sagt er, sei bereits vor einem Jahr geplant gewesen. Schon damals habe die Regierung gegen genommen und ihres Amtes enthoben werden sollen. Der nun durchgeführte Putz sei drei Wochen vorher vorbereitet worden. Auf ein Signal hätten sich auch die neuen Wachleute eingefunden und zwar in ihren Dienstuniformen. Die Dienstwaffen seien ihnen abgenommen, und sie hätten dafür Sten-Bistolen erhalten. Bei der Abfahrt der Kraftwagen hätte sich auf jedem Wagen mindestens ein Wachmann, auf dem letzten nur Wachleute befunden. Beim Anblick der vorüberfahrenden Kraftwagen habe der Einbruch erwidert werden müssen, daß es sich tatsächlich um eine eilige Aktion der Polizei handle. Es sei zweifellos, daß alles, was sich am 25. Juli ereignete, nicht über Nacht und nicht unvermittelt gekommen sei. Die Verteidigung der angeklagten Wachleute sei durch einen geflüchteten Kriminalbeamten erfolgt. Die angeklagten Wachleute seien bei der Turnhalle sofort in Aktion getreten. Die Autotransporte seien von den Wachleuten bewacht worden. Die Angeklagten beteuerten in der Verhandlung, sie seien unschuldig.

Die Angeklagten erklärten, sie hätten nicht gewußt, daß sie an einer illegalen Aktion teilnehmen sollten, da sie am Mittwoch, dem 25. Juli, nachmittags aufgefordert worden seien, sich in der Bundesturnhalle in der Siebenstern-Gasse einzufinden. Die Aufforderung hätten sie von einer unbekannten Person erhalten, die ihnen einen Dienstzettel überreicht hätte. Nach Aussagen zweier Angeklagten handelt es sich um den seit dem Aufstand flüchtigen Kriminalbeamten Steiner. Die Angeklagten erklärten ferner, sie wären das Opfer derer geworden, die die Sache nicht selbst durchführen wollten.

Gegen Hassausbrüche der Emigrantepresse.

Zurückweisung durch den deutschen Gesandten.

DNB Prag, 10. August.

Am Donnerstagabend fand eine vom Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger zu Prag veranstaltete Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Zu der Feier hatten sich die in Prag weilenden Reichsdeutschen und das gesamte Personal der Prager deutschen Gesandtschaft eingefunden. Die Gedenkfeier hielt Gesandter Dr. Koch, der die große Gestalt des Feldherrn und Staatsmannes Hindenburg schilderte. Er zeigte, wie Hindenburg mit der ihm eigenen Pflichttreue sein Volk durch die Wüste harter Jahre einer besseren Zeit entgegenführte, die er selbst nur in ihren allerersten Anfängen erleben sollte. Der Gesandte hielt dann fest, daß er in diesen Tagen aus dem Munde von Vertretern ehemaliger Feinde hören konnte, daß das heimgegangene Reichspräsidenten ebenso erhe wie den, der es sprach. Mit umso tieferem Gefühl müsse er sich von den unfähigen Verzerrungen abwenden, die einzelne Prager, in deutscher Sprache erscheinende Blätter dem großen Toten in ihrem niederen Haß über das Grab nachsprächen. Es sei eine schmerzliche Enttäuschung, daß die Regierung eines Landes, das seine eigenen großen Männer zu ehren verstehe, keine Mittel und Wege gefunden habe, diesem schamlosen Treiben alsbald und aus eigenem Antrieb entgegenzutreten.

Hindenburg sei in den Heldenaal der Geschichte eingegangen. Für die lebenden Deutschen sei er ein Führer zum Führer Adolf Hitler gewesen. Besonders für die

Am Freitag wurde unter allgemeiner Spannung Minister Fey vernommen. Die Vernehmung des Ministers, der in Zivil erschienen war, richtete sich ausschließlich auf die Frage, ob er einen der angeklagten Wachbeamten wiedererkenne. Fey erklärte, er könne sich der einzelnen Personen nicht genau erinnern, da damals im ganzen Hause große Verwirrung geherrscht habe. Tatsächlich sei er auf den Balkon geführt worden, um den Dolmetsch für Minister Neustädter-Stürmer zu machen. Hierbei seien einige Wachbeamte anwesend gewesen. Die Minister hätten eine Zeitlang in einem Zimmer um einen Tisch herumgestanden, umgeben von Soldaten, die das Gewehr in Anschlag und den Revolver gezogen hatten. Ihm sei ferner erzählt worden, daß Reichsleiter Bundeskanzler Dollfuß nördlich Hilfe angebeihen ließen. Er wisse jedoch nicht, ob es sich hierbei um die Angeklagten gehandelt habe.

Infolge der ausgedehnten Zeugenvernehmung rechnet man mit einer weiteren Verlängerung des ursprünglich für zwei Tage eingeplanten Strafprozesses. In den Blättern wird erklärt, der Gerichtshof bemühe sich vor allem, das Dunkel, das noch immer über den Ereignissen der 25. Juli schwebt, zu erhellend und die wahren Verantwortlichen festzustellen. Vor allem müsse man zu erfahren, wer die ganze Aktion inszeniert habe, wie die Rollen verteilt gewesen seien, wer die Aufständischen mobilisiert und sie auf Fahrt geschickt habe, wer der Führer gewesen sei, wer die Angeklagten auf der Straße unvermutet auf die Schulter geklopft und sie zum Putz aufgefordert habe. Ueber diese entscheidenden Fragen hätten jedoch die Angeklagten bisher noch keinerlei aufklärende Mitteilungen gemacht.

Heute nachmittag wurde Hofrat Dr. Humpel, der während der Vernehmung des Bundeskanzleramtes im Hause war und von den Aufständischen festgenommen wurde, als Zeuge vernommen. Er erklärte, es sei bis 15.30 Uhr, somit 2½ Stunden nach der Vernehmung des Bundeskanzleramtes, noch nicht bekannt gewesen, wer überhaupt in das Bundeskanzleramt eingebracht sei. Die Beamten des Bundeskanzleramtes hätten nicht gewußt, um wen es sich bei den eingebrachten verkleideten Militärpersonen gehandelt habe.

Besondere Interesse erweckte noch die Vernehmung des Kriminaloberinspektors Göbel, der die Leitung des Kriminaldienstes im Bundeskanzleramt inne hatte. Er erklärte, daß die Bewachung des Bundeskanzleramtes die denbar stärkste gewesen sei, da die Posten den Auftrag hatten, auch das geringste Aufwühl zu melden. Die Tore des Gebäudes hätten hin und wieder geöffnet werden können. Aber man konnte nicht ahnen, daß die Aufständischen als Soldaten verkleidet waren.

Neue italienische Pressehefte.

▲ Rom, 9. August.

Die italienische Presse hält es weiter für notwendig, deutschfeindliche Meldungen aus Paris und London in möglichst großer Zahl und Umfang wiederzugeben. Der „Lavoro Fascista“ und „Giornale d'Italia“ halten nicht es unter ihrer Würde, aus den bekannten, von Franzosen und Emigranten gegründeten deutschfeindlichen Heften, „Neue Saarpresse“ und „Lügenmeldungen“ abzuheften, in denen u. a. die verabschiedete Behauptung aufgestellt wird, daß die Nationalsozialisten einen Gewaltstreich im Saargebiet beabsichtigten. Ungünstige Blätterstimmen des Auslandes über die Ertelung des Abkommens an Herrn von Papen werden von überallher zusammengeholt. Die Wiener Berichterstatter der italienischen Blätter vorzugen als Quelle die Wiener Feind- und Revolverblätter vom Schlage die „Stunde“ und des „Telegraph“. Dieses gewissenlose Verhalten verdient besonders seltene Aufmerksamkeit in einer Presse, die eine übergrößen Empfindlichkeit an den Tag legt, wenn sich ihr gegenüber im Ausland ein Hauch der Kritik regt.

Hochwasser und Dürre in China.

10 Millionen Menschen in Not.

DNB Hankow, 10. August.

Das chinesische Reich wird in diesem Sommer, wie so oft, in seiner vieltausendjährigen Geschichte von furchtbaren Naturkatastrophen heimgesucht. In den südchinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi regnet es bereits seit vielen Wochen ohne Unterbrechung. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Ganze Dörfer wurden von den Fluten hinweggespült, unzählige Menschen ertranken. Im Gegensatz hierzu leiden die im mittleren China gelegenen Provinzen Anhui, Hunan, Szechuan und Kiangsi seit Wochen unter einer ungewöhnlichen Trockenheit und Hitze. Die Ernte ist in diesen Gebieten fast vollkommen vernichtet. Die Leiden der Bevölkerung sind unvorstellbar. Ganze Familien begingen Selbstmord, um dem drohenden Hungertode zu entgehen. In der am Yangtze in Mittelschina gelegenen Provinz Hupeh vereinigen sich die beiden Katastrophen. Während der östliche Teil der Provinz unter der Dürre und Hitze leidet, wird der westliche Teil durch Überschwemmungen verwüstet.

tum seine Entstehung der heiligen Elisabeth. Eines Tages war ihr ein Engel erschienen, der ihr von der Himmelskönigin die Botschaft überbrachte, sie möge ihr zu Ehren im Herzogtum Brabant eine Kirche bauen. Gleichzeitig war der Herzogin Maria, der Gemahlin Heinrichs II. von Brabant, in einer Vision die Stätte offenbart worden, wo diese Kirche errichtet werden sollte. Ursprünglich im romanischen Stil erbaut, ging dieser im Laufe der Jahrhunderte allmählich in den gotischen Stil über. Die Statue der Mutter Gottes wurde von Maria von Brabant gestiftet. Sie gilt als wunderbar und wurde das Ziel unzähliger Pilger und Pilgerzüge. Unter der Beteiligung des ganzen katholischen Volkes von Belgien, hiesiger kirchlicher und weltlicher Würdenträger empfing sie nun aus den Händen

des Kardinals van Roey, Erzbischof von Mecheln, eine kostbare Krone, geschmückt mit Edelsteinen, die von den Königinnen Elisabeth und Maria, den Damen des belgischen Adels, den Bürgern und dem Volk gestiftet worden waren. Ein gewaltiger historischer Festzug betonte die nationale Bedeutung dieses kirchlichen Festes. Die Königinnen Elisabeth und Maria hatten besondere Vertreter entsandt.

Mädchenmörder zweimal zum Tode verurteilt.

DNB Halberstadt, 9. August.

Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte am Donnerstag nach vierstündiger Verhandlung den 36jährigen

Josef Mosch aus Thale am Harz wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Mosch hatte im Mai und Juni 1934 in den Wäldern des Harzes die Bernschweizer Angehörige Ramwig und die Hausangehörige Marie Diederich, denen er sich als Fremdenführer genähert hatte, ermordet. — In der Urteilsbegründung wurde betont, daß Mosch keine Zweifel daran gehabt, daß die Mordtat vorläufig und mit Überlegung ausgeführt worden seien. Der Angeklagte nahm das Urteil mit derselben Kaltblütigkeit auf, die er während der ganzen Verhandlungsbauer an den Tag gelegt hatte.

Furchtbare Blutat eines Tobjüchtligen

DNB Christburg (Ostpreußen), 10. August.

In der Nacht zum Freitag bekam der als harmlos bekannte Fleischer Max Lübe aus Christburg einen Wahnsinnsanfall. Hierbei drang er in das Zimmer des Fleischerlehrlings Erich Borzel ein, dem er im Schlaf die Kehle durchschnitt. Seinen hinzukommenden Bruder verletzete er durch Messerschneide am Kopf und an den Armen sehr schwer. Er eignete sich dann ein im Hause befindliches Gewehr an, mit dem er auf der Straße morgens gegen 4 Uhr den in der Nachbarschaft wohnenden Landwirt August Rehm, der aufs Feld fahren wollte, durch einen Bauchschuß schwer verletzete. Rehm ist inzwischen gestorben. Die in der Nachbarschaft wohnende Frau des Pfarrers Moritz, die nach der Ursache des Lärmes sehen wollte, wurde durch einen Knie schuß schwer verletzt. Darauf nahm sich der Geistesrannte aus dem väterlichen Stall ein Pferd, mit dem er in Richtung Bahnhofs davonritt. An der Brücke kurz vor Bahnhofs hat er das Pferd durch Messerschneide schwer verwundet. Er ist darauf in die Felsen gelaufen, in denen er zuletzt durch ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei Elbing und durch Landjäger gefasst wird.

Zwei Benzinzüge zusammengestoßen.

DNB Butarest, 10. August.

Bei der Eisenbahnstation Recea auf der Strecke Butarest-Craiova stießen heute zwei Benzin-Transportzüge zusammen. Alle Wagen und die Lokomotiven entgleisten. In wenigen Augenblicken war, da das Benzin auslief, die Unglücksstätte in ein Flammenmeer gefüllt, aus dem kurz hinter einander die Explosionen der Benzin tanks zu vernehmen waren. Das Feuer war auf eine Entfernung von 40 km zu sehen. Infolge der großen Hitze konnte sich niemand den Unglückszügen nähern, so daß die Zahl der Opfer bisher noch unbekannt ist. Man fürchtet, daß das ganze Zugpersonal den Flammen zum Opfer gefallen ist. Frühmorgens wurde der Bahnhof Recea geräumt, da der Brand auf die Bahnhofs-bauten überzugreifen drohte. Der Betrieb auf der Strecke, der sonst sehr lebhaft ist, mußte eingestellt werden.

Unfall eines italienischen Torpedobootszerstörers.

Drei Tote, 17 Verwundete.

▲ Rom, 10. August.

Bei der Rückfahrt des zweiten italienischen Flotten-gehwaders von der spanischen Küste nach Tarent ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Torpedobootszerstörer „Udibimare“ stieß in den ersten Morgenstunden des Freitag in der Meerenge zwischen der Insel Procida und dem Kap Miseno, also am Eingang zum Golf von Neapel, mit dem Küstendampfer „Pallas“ zusammen. Der Zerstörer erhielt ein starkes Led auf der Steuerbordseite des Bugs, konnte jedoch noch mit eigener Maschinenkraft die Neapeler Docks erreichen. Von der Besatzung des Kriegsschiffes sind bei dem Zusammenstoß drei tot und 17 verwundet. Der Küstendampfer erlitt sonderbarerweise keine Beschädigung.

Der 24. Ost-Westflug über den Ozean.

London, 10. August.

Mit der Ankunft der britischen Flieger Hyling und Reid in Foston (Middlesex) am Donnerstagabend ist der erste direkte Flug Kanada — England durchgeführt worden. Natürlich sind die beiden Flieger enttäuscht darüber, daß ihnen die Wüste, den Fernflug rekord zu brechen, nicht gelungen ist. Die Flieger wollten nämlich über den Golf des St. Lorenzstromes, über den Atlantischen Ozean nach Irland und von dort bis Bagdad fliegen.

Dieser Plan ist nun allerdings nicht geglikt. Die Flieger erklärten, daß sie landen mußten, weil infolge eines Motorschadens der Benzinverbrauch zu groß wurde. Unterwegs seien sie durch Nebel und Risse sehr behindert worden. Eine Funkenlage hatten sie nicht an Bord. Die Flugstrecke von insgesamt 5900 km ist in 30 Stunden 51 Minuten zurückgelegt worden.

Das Flugzeug ist der vormalige „Seafarer“, in dem der Flieger Mollison und seine Frau Amy Johnson im vorigen Jahr den Ozean von Osten nach Westen überflogen haben. Bei der Landung wurde die Maschine damals schwer beschädigt, aber wieder repariert und auf den Namen „Trail of the Caribou“ (Fährte des Caribou) umgetauft. Bei dem gestern beendeten Flug handelt es sich um die 24. Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Westen nach Osten.

Endlich Regen.

§ New York, 10. August.

Wolkenbruchartige Regenfälle in Colorado, Nebraska, Indiana, Kentucky, erfüllten am Freitag endlich einen großen Teil des Dürregebiets in amerikanischen Mittelwesten von der seit vielen Wochen andauernden Gluthitze und Trockenheit. Die gewaltigen Wassermassen verursachten an vielen Stellen größere Überschwemmungen, da zahlreiche Flüsse und Bäche über die Ufer getreten sind. Auf den Landstraßen steht das Wasser zum Teil bis zu einem Meter hoch. In den von dem Verrückt durchflossenen Canyon westlich von Denver im Staate Colorado wurden zahlreiche Personen von den reißenden Fluten erfaßt. Vier Personen sind ertrunken, mehrere andere werden noch vermißt.

Nachdem die Akademie für deutsches Recht durch Reichsgesetz zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erklärt worden ist, hat der Führer und Reichskanzler den Reichsjustizkommissar und bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Hans Frank, zu dem Ehrenamt eines Präsidenten der Akademie berufen.

Amtsantritts Papens nächste Woche.

▼ Berlin, 10. August.

Herr von Papen wird in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Wien gehen. Ein genaues Datum steht noch nicht fest. Der Gesandte wird in Wien baldmöglichst vom Bundespräsidenten empfangen werden.

Aus Anlaß der Erteilung des Agréments durch die österreichische Regierung für Herrn von Papen schreibt die deutsch-diplomatische Korrespondenz: Die österreichische Regierung hat nunmehr das Agrément für Herrn von Papen erteilt. Damit entfallen hoffentlich auch für die Zukunft alle Kombinationen, die man in der ausländischen Presse im Zusammenhang mit der Mission des bisherigen Vizekanzlers angeknüpft hat. Diese Kombinationen, die der Realität der Tatsachen bewußt wenig oder gar nicht Rechnung trugen, waren nämlich von rein persönlichen Wünschen inspiriert. Die letzten tragischen Ereignisse in Österreich haben von ausländischer Seite zum Teil eine Deutung erfahren, die nicht nur der Wahrheit völlig zuwiderläuft, sondern auch einer Differenzierung der deutschen Staatsführung gleichgültig. Mit völlig haltlosen Behauptungen, für die auch nicht der Schimmer eines Beweises erbracht werden konnte, versuchte man, die Haltung Deutschlands Österreich gegenüber zu diskreditieren.

Auf diese Unwahrheiten eingegangen, erübrigt sich angesichts der nicht zu widerlegenden Tatsachen. Die deutsche Regierung hat gerade in den schweren Stunden der letzten politischen Wirren in Österreich durch ihre spontanen Maßnahmen bewiesen, daß sie sich selbstverständlich von den innerpolitischen Vorgängen an der Donau distanziert; sie hat in strengster Konsequenz dieser Auffassung ohne Ansehen der Person rücksichtslos selbst da durchgegriffen, wo persönliche, lediglich aus eigner Hilfsbereitschaft entsprungene Gefühle ihre korrekte Haltung auch entfernt nur hätten beeinträchtigen können. Die deutsch-österreichischen Beziehungen sind im Grunde genommen klar bestimmt durch die sprachliche, kulturelle und blutsamige Verbundenheit der beiden Nationen, die das gemeinsame Erlebnis des Weltkrieges nur noch näher gebracht hat. Daß dieses freundschaftliche Verhältnis immer stärker Wandlungen unterworfen war, von denen die gegenseitige Einstellung der beiden Völker zueinander völlig unberührt blieb, ist von deutscher Seite stets bedauert und oft schmerzhaft empfunden worden. Herr von Papen fällt nun die dankbare Aufgabe zu, die gestörten Beziehungen zwischen dem Reich und der österreichischen Schwesterrepublik umzuwandeln und ihnen wieder den früheren Freundschaftscharakter zu verleihen.

Der Rahmen dieser Sondermission, in deren Interesse der bisherige Vizekanzler von seinem Amt befreit worden ist, ist durch das Schreiben des Führers an Herrn von Papen klar vorgezeichnet. Diesen Rahmen dem Wunsch des Reichskanzlers entsprechend auszufüllen, die Spannungen und Mißverständnisse zwischen Wien und Berlin zu beseitigen, dazu bedarf es in erster Linie einer inneren Bereitschaft zu einer grundsätzlichen Wandlung der Dinge, der Adolf Hitler freimütig in dem Brief Ausdruck gegeben hat. Für diese Aufgabe bringt Herr von Papen nicht nur das vollste und uneingeschränkte Vertrauen des Führers mit, sondern auch wertvolle persönliche und staatsmännliche Eigenschaften, verbunden mit reichen Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten, die ein ausgeprochenes Tatgefühl glücklich ergänzen.

Der erste Schritt zur Entspannung ist so mit getan. Vom Reich ging die Initiative aus, eine grundlegende Aenderung des deutsch-österreichischen Verhältnisses herbeizuführen, von deutscher Seite erwartet man aber auch, daß der neue Sondergesandte in Wien jenes totale Entgegenkommen findet, mit dem er selbst seinen Posten antritt und das die unerlässliche Voraussetzung bei der Lösung der Aufgabe ist. Dann könnte sich eine neue Ära der deutsch-österreichischen Beziehungen abzeichnen, in der gemeinsame Probleme gleich welcher Art im gegenseitigen freundschaftlichen Einvernehmen sich lösen ließen, zu beiderseitigem Nutzen und dem von ganz Europa.

Sichert Euer Stimmrecht!

Die Stimmlisten liegen am 11. und 12. August aus.

▼ Berlin, 10. August.

Nur solche Reichsangehörigen können an der Volksabstimmung teilnehmen, die in einer Stimmliste oder Stimmkarte eingetragen sind. Ausnahmen betreffen nur für Reichsdeutsche mit Wohnsitz im Ausland und für See- und Binnenfahrer, für die Sonderbestimmungen getroffen sind.

Die Stimmberechtigten werden in den Stimmlisten und Karten der Gemeindebehörden geführt, in deren Bezirk der Stimmberechtigte seinen ständigen Wohnsitz hat. Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, die Listen während der Auslegungszeit einzusehen oder durch eine zuverlässige Vertrauensperson einsehen zu lassen. Fehlt sein Name, so muß er dies sofort der Gemeindebehörde mitteilen. Die Eintragung in die Stimmliste ist auch Voraussetzung für die Ausstellung von Stimmzetteln für solche Stimmberechtigten, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden.

Bei der großen Arbeit, die die Anlegung der Stimmlisten für die Gemeinden bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechseln und Versehen bei der Anlegung und Fortführung der Listen nicht ausgenutzt. Deshalb prüft jeder Stimmberechtigte rechtzeitig seine Eintragung nach. Die Stellen, an denen die Stimmlisten zur Einsicht ausliegen, werden durch Plakate oder in den Tageszeitungen bekannt gemacht.

Schwedische Zeitung verboten.

DNB Berlin, 9. August.

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Handels- und Sjöfarts Tidning“ ist für das Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden. Maßgebend für das Verbot waren zwei in der Nummer 177 vom 2. August erschienene Artikel, in denen anläßlich des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg der Führer und Reichskanzler sowie auch andere Mitglieder der Reichsregierung in ungehöriger Weise beschimpft wurden. Die Ausführungen der „Göteborgs Handels- und Sjöfarts Tidning“ haben auch in vielen schwedischen Blättern scharfe Ablehnung erfahren und werden z. B. von einem anderen Göteborger Blatt als „Reflexion an Freiheit und Würde“ bezeichnet.

Die letzten Schwemphungen haben einen scharfen Protest von Schweden, die in Berlin anwesend sind, hervorgerufen. In diesem Protest, der unter der Überschrift „Das Maß ist voll“ in der Stockholmer Zeitung „Nya Dagbladet“ veröffentlicht wird, heißt es u. a.: „In diesen beiden Aufsätzen wird das Ableben des in der ganzen Welt geachteten Reichspräsidenten, des Feldmarschalls von Hindenburg, zum Anlaß genommen, in überaus perfiden und höhnischen Worten die führenden Männer des Deutschen Reiches zu machen. Die Schwemphungen, die in der besten marxistischen Sekspresse der früher feindlichen Länder nicht ihresgleichen findet, ist ebenso lumpig wie für unser Land und unser

Zur Volksabstimmung am 19. August.

Kundgebung des Kyffhäuserbundes.

DNB Berlin, 10. August.

Oberst a. D. Reinhard, der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“, erläßt zur Volksabstimmung am 19. August folgende Kundgebung:

„Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den Willen ausgesprochen, daß die Betrauung seiner Person und damit die des Reichskanzleramtes mit den Funktionen des vereinigten Reichspräsidenten ausdrücklich vom deutschen Volke gutgeheißen wird.

Niemand ist berufen, das Erbe unseres großen Marschalls Hindenburg fortzuführen, als Adolf Hitler. In seine Hände hat der getreue Eidehahn und Reichspräsident an der Gruft Friedrich des Großen das Schicksal Deutschlands gelegt, er schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen, zum einigen Deutschland.

Von jedem Mann des Kyffhäuser-Bundes erwarte ich, daß er dieses Vermächtnis unseres Schirmherrn hochhält, und daß er deshalb gerade in diesen Tagen mit solbathischem Bewusstsein das Vertrauen aller Kreise des Volkes zu unserem Führer Adolf Hitler sichert.

Es ist dies die erste große nationale Aufgabe, die jeder Mann des Kyffhäuser-Bundes im Gedanken an seinen Schirmherrn und Marschall zu erfüllen hat. Sie gilt dem Deutschland der Ehre, der Freiheit und des Friedens, für das Hindenburg sein Leben lang gekämpft hat. Wer sein „Ja“ nicht gibt, handelt gegen den Willen Hindenburgs.

Es lebe Deutschland unter dem Führer Adolf Hitler!

Aufruf des Bundesführers Seidte zum 19. August.

▼ Berlin, 9. August.

Der Führer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlfeld), Reichsarbeitsminister Franz Seidte, erläßt zum 19. August folgende Aufruf:

Tief bewegten Herzens haben wir den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Vater des Vaterlandes, zur letzten Ruhe in Tannenberg geleitet. Mehr denn je heißt es jetzt für die ganze Nation, einig wie ein Mann zusammenzustehen und so den Willen des Verewigten zu verwirklichen.

Am 19. August appelliert der Führer an das ganze deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers und den Uebergang der Amtsbefugnisse des dahingegangenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler billigt. Das Schicksal hat dem deutschen Volk in Adolf Hitler den würdevollsten Nachfolger unseres Marschall-Präsidenten geschenkt. Für uns, meine Kameraden des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlfeld) steht es fest, wie wir am 19. August stimmen. Wir überlegen, wie ich den Kameraden vom Ehrenbataillon des Bundes am Tannenberg-Denkmal zurief, das Gelöbnis, das wir einst unserem Schirmherrn, dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg geleistet haben, auf den Führer. Aber über den Kreis des Bundes hinaus werde ich mich heute als alter Frontkämpfer an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs: Seid einig, steht zusammen, sagt Ja, sagt freudig „Ja“ dem Führer, auf dessen Schultern künftig alle Verantwortung für Deutschland gebürdet ist.

Deutschland kann in der Welt nur bestehen, wenn es einig ist. Deutschland wird in der Welt bestehen, weil es einig ist. — Front-Heil Hitler.

Franz Seidte,
Bundesführer des NS-Frontkämpfer-Bundes
(Stahlfeld).

21 mal Lochneß - Ungeheuer photographiert.



Sie sahen das Fabeltier.

Unter dem Vorhitz des Präsidenten der Eagle Star and British Dominions Insurance Company, Sir Edward Mount, hat in den letzten vier Wochen eine systematische Untersuchung der Existenz des Lochneß-Monsters stattgefunden. Am 1. August und 2. August wurden alle photographischen Aufnahmen des am 1. August gefangenen Lochneß-Monsters veröffentlicht. Der erste Kommissar der Untersuchungsausschusses verließ am 1. August das Lochneß-Gebiet zum Entdecken überland. Alles in allem wurde das Monster einundzwanzigmal gefilmt.

Ansehen schädlich und herabsetzend. Sie muß aufhören, denn sie entspricht in keiner Weise der Denkart des schwedischen Volkes. Darum wenden wir uns an unsere Landsleute und vor allem an unsere Regierung dahier, dagegen zu protestieren und diese Art von lächerlicher Schreiberlei zu brandmarken.

Die Saarpresse zum Rechtsstreit.

DNB Saarbrücken, 10. August.

Die gesamte Saarpresse steht heute unter dem Eindruck des offen ausgebrochenen Rechtsstreites zwischen der Deutschen Front und der Saarregierung. Obwohl sie wegen der strengen Vorschriften ihre helle Empörung nur vorsichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Protest der hiesigen Bevölkerung gegen die geistige Weigerung der Regierungskommission, eine richterliche Entscheidung zu entprechen, zum Ausdruck bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: „Der Beschluß des Gerichts und seine Begründung lassen über die unzureichende rechtliche Begründung der Abgrenzung keine Zweifel. Fest steht, daß die von den Hausbesitzern betroffenen Stellen mit dem Fall Baumgärtner nicht im geringsten Zusammenhang gekannt haben, fest steht aber auch, daß das Attentat nur ein Vorwand für eine politische Aktion gewesen ist, die nun nachträglich eine völlig andere Rechtsfertigung erfährt. Die Regierungskommission weigert sich, die Beschlagnahme der Akten aufzuheben. Sie zieht sich hierbei hinter „das allgemeine preußische Landrecht“ zurück. Wir sind uns darüber klar, daß bei der Auslegung der betreffenden Paragraphen des allgemeinen Landrechtes die spezifischen Deduktionen möglich sind, und daß der Streit über die Möglichkeit ihrer Anwendung in ebenso langen wie ergebnislosen Debatten verhandelt würde. Die Saarbevölkerung hätte dafür kein Verständnis. Es würde ihrem Rechtsgefühl nicht verborgen bleiben, daß mit der hier beschriebenen Anwendung des preußischen Landrechtes jede politische Maßnahme gedeckt werden könnte und es sie noch so willkürlich.

Wer oder was wäre nach diesem Schema noch vor einem politischen Zugriff sicher? Die Regierungskommission wird nicht umhin können, die Grundlagen ihres Verdicts deutlicher zu machen, wenn sie die Bevölkerung vor dem aufreizenden Gefühl der Rechtsunsicherheit bewahren will.

Beschlüsse der evangelischen Nationalsynode.

▼ Berlin, 10. August.

Auf der Evangelischen Nationalsynode, über deren Tagung wir gestern berichteten, gelangte weiter zur Annahme das Kirchengesetz über den Dienst der Geistlichen und der Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche.

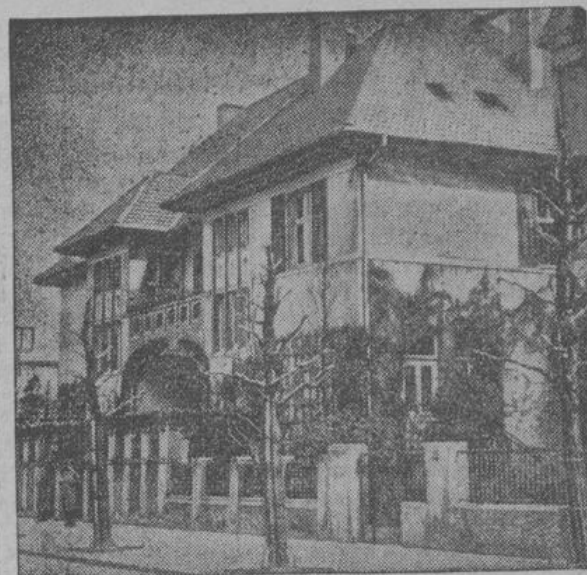
Zufimmung fand ferner ein Gesetz über die Rechtmäßigkeit von geistlichen und Verwaltungsmaßnahmen, das u. a. bestimmt: Die geistlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbischof oder das Geistliche Ministerium oder der Reichsbischof als Landesbischof der evangelischen Kirche der Altprotestanten Union bisher insbesondere zur Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche oder einzelner Landeskirchen und zur Regelung des Verhältnisses der Deutschen Evangelischen Kirche zu den Landeskirchen getroffen haben, werden in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt.

Schließlich wurde noch das Kirchengesetz über die Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden verabschiedet, das u. a. besagt: In allen Fällen, in denen die Beflaggung der Dienstgebäude des Deutschen Reiches oder der staatlichen Dienstgebäude angeordnet wird, sind auch die Kirchen und die kirchlichen Gebäude entweder nur mit den beiden Flaggen des Reiches in gleicher Größe oder daneben auch mit der Landesflagge zu beflaggen. Andere Flaggen dürfen in Zukunft auf den Kirchen und kirchlichen Gebäuden nicht mehr gehißt werden.

Die von der Reichsregierung auf Grund eingehender theologischer Erörterung gemäß Anregung des Verfassungsausschusses vorgelegten beiden theologischen Denkschriften über Kirche und Welt und den christlichen Übertritt zum politischen Leben von evangelischem Christentum und politischer Bewegung wurden von der Nationalsynode dankbar zur Kenntnis genommen in der Hoffnung, daß sie zur weiteren Klärung der theologischen und kirchlichen Lage beitragen werden.

Reichsbischof Müller schloß die Nationalsynode in der Ueberzeugung, daß die Tagung dazu beigetragen habe, zu einer brüderlichen Gemeinschaft zu kommen, um das hohe Ziel erfüllen zu können. Er brachte ein freudig aufgenommenes Siegel Heil auf das deutsche Volk und Vaterland und auf den Führer und Reichskanzler aus.

Ein Hindenburg-Museum.



Das Wohnhaus, in dem der Reichspräsident in Hannover gewohnt hatte und das ihm von der Stadtverwaltung als Geschenk übergeben worden war, wird jetzt zu einem Hindenburg-Museum umgestaltet.

Ergreifende Hindenburg-Ehrung in Oberammergau.

Oberammergau, 9. August.

Im Passionstheater Oberammergau gedachte am Sonntag und Montag der Prologprediger Anton Lang in tiefempfundener Worten des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Beim ersten Auftreten des Chores sprach er vor dem zweiten Bild der Verehrung des Kreuzes tiefgefühlte folgende Worte:

Über heute gedenkt auch des erhabenen Manns, der unser herrlicher Held, jäh uns entzissen ward, der, du hast uns verlassen, Vater des Volkes, Hindenburg.

Deutschland neigt das Haupt tränenumflorten Blicks, denn den Reiter des Reichs hatten wir alle geliebt. Aber auch ringsum der Erdbreis nimmt an unserm Schicksal teil.

So erhebt auch ihr nun von den Sigen euch! Schweigend ehrt das Leid, das jede Brust erfüllt. Und den Schmerz dieser Stunde bringet dem Kreuze zum Opfer dar!

Und die Tausende der Besucher des Passionsspiels erhoben sich schweigend von den Sigen und verharren eine Minute lang in trauerndem Gedenken. Nicht nur Deutsche aus allen Gauen, auch Ausländer in großer Zahl befanden sich unter den Zuschauern. Diese weihenollen Augenblicke werden allen Festspielteilnehmern unvergesslich bleiben.

Merkwürdiger Unfall bei einem Stierkampf.

:: Madrid, 10. August.

Einem Bericht des Madrider Korrespondenten des Daily Telegraph entnehmen wir folgende merkwürdige Begebenheit:

Ein in der Geschichte der Stierkämpfe nie dagewesener Zwischenfall rief das Entsetzen der Zuschauer bei einem Kampf in Coruna hervor. Ein wildes Tier, das gerade durch das Schwert des Matador gestochen worden war, schüttelte seinen Kopf so heftig, daß die Waffe auf die Zuschauertribüne geschleudert wurde, wo sie einen Mann namens Roig ins Herz traf. Er lag in der gebrochenen Reihe und hatte sich gerade erhoben, um den Kampf besser verfolgen zu können. Der Verletzte taumelte, rief aber doch das Schwert von seiner Brust und als guter Stierkampfschauer wollte er es in die Arena zurückschleudern. Er warf aber nicht weit genug, so daß das Schwert einen anderen Zuschauer traf, der schwere Verletzungen an den Beinen davontrug. Die beiden Verletzten wurden schleunigst ins Krankenhaus gebracht, aber Roig starb in dem Augenblick, als er auf den Operationstisch gelegt wurde.

Eine Bettlerin mit 155 000 Mark Vermögen.

Das vergiftete Brötchen ihr Tod.

§ Newport, 10. August.

Wie „bedürftig“ oft Bettler sind, geht am besten aus einer Entscheidung des Newporter Erbschaftsgerichtes hervor, das das Vermögen einer Frau, die jahrelang vom Betteln gelebt hat, auf über 62000 Dollar gleich 155 000 RM bei dem gegenwärtigen Kurs des Dollars festsetzte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bettlerin bestimmt den größten Teil ihres Vermögens sich selbst in den Jahren zusammengehäuft hat, in denen der Dollar noch nicht abgewertet war. Man kommt dann zu dem Ergebnis, daß die Bettlerin es verstanden hat, sich die Summe von 155 000 Mark zu verschaffen. Die Bettlerin ist eine der seltsamen Tragödien des an merkwürdigen Menschenjünglingen reichen Newporter Lebens. Vor Jahresfrist hatte sich ein Automatenhändler in einem Automatenrestaurant dadurch das Leben genommen, daß er ein belegtes Brötchen vergiftete und einen Teil davon aß. Er starb kurz darauf im Waisenheim des Restaurants. Die Bettlerin, die sich gewohnheitsmäßig in Automatenrestaurants herumtrieb und dort Speisen verzeehrte, ahnungslos von dem vergifteten Brötchen und starb gleichfalls. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß die Todesursache bei beiden auf dasselbe Gift zurückzuführen ist. Weitere Nachforschungen brachten die Ueberzeugung, daß die von den Ketten lebende Bettlerin in Wirklichkeit eine Frau mit zehn Bankkonten war. Außerdem wurden in ihrer Behausung einige Wertpapiere entdeckt.

Wetterbericht.

◇ Eilen, 10. August. (Draht.)

Vorherlage für Samstag:

Frühe südwestliche, später nordwestliche Winde, stärker bewölkt, zeitweise Regen oder Regenschauer, mäßig warm.

Vorherlage für Sonntag: Unmäßig abkühlende Winde zwischen West und Nordwest, wolfig ohne wesentliche Temperaturänderung, im übrigen noch nicht niederschlagsfrei.

Vorherlage für Montag: Wetterbesserung.

Aus Münster und dem Münsterland.

Der Wahlkampf beginnt.

Eröffnung am 13. August. Reichsinnenminister Dr. Frick in Köln.

Reichsinnenminister Dr. Frick wird am Montag, den 13. August, in Köln sprechen und so den Wahlkampf in Westdeutschland eröffnen. An diesem Abend sollen auch die Volksgenossen des Gau Westfalen-Nord vor ihren Parteipredigern sitzen und anhören, was der Reichsinnenminister ihnen zur Volksabstimmung zu sagen hat.

Rundgebungen freudwelter Art unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen finden an diesen Tagen statt. Aber in alle Häuser soll die Stimme der Vorkämpfer für den Nationalsozialismus dringen, die an diesem Tage zum deutschen Volke sprechen werden. Alle deutschen Volksgenossen sollen aus beifolgendem Munde hören, warum und in welcher Weise sie dem Führer und Reichstanzler zu tiefem Dank und unwandelbarer Treue verpflichtet sind.

Darum ist es Pflicht eines jeden Rundfunkhörer, einmal sich die Sendung des Reichsenders Köln einzuschalten, zum anderen andere Volksgenossen, die nicht im Besitz eines Gerätes sind, in echt nationalsozialistischem Geiste die Teilnahme an der Sendung zu ermöglichen.

Die Parole am Montagabend heißt: „Jeder deutsche Volksgenosse am Rundfunk!“

Heil Hitler!

ges. Schmidt

Gaupropagandaleiter.

15 Kreishandwerkerschaften im Handelskammerbezirk Münster.

Nach dem letzten herausgegebenen Jahresbericht 1933/34 der Handelskammer Münster ist der Bezirk der Kammer in 15 Kreishandwerkerschaften eingeteilt worden: Haus, Bedum, Borken-Boholt, Bortrop, Buer, Coesfeld, Gellertshausen, Gladbeck, Lüdinghausen, Münster, Recklinghausen, Recklinghausen-Land, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf. Diese 15 Kreishandwerkerschaften umfassen ungefähr 350 Innungen mit etwa 28.500 in die Handwerksrolle eingetragenen Betrieben.

Die Amnestie wirkt sich aus.

Münster, 10. August.

Eine große Anzahl von Strafverfahren kamen vor den Gerichten nicht zur Verhandlung, weil die neue Amnestie in den meisten Fällen Platz greifen wird. Die Akten dieser Verfahren wandern zu den Staatsanwälten zurück, die prüfen werden, ob sie durch die Amnestie eingestellt werden müssen.

Der Einbrecher von Havixbeck in Damenstrümpfen.

Ein überreifer Komplize verrät ihn. — Zwei Jahre Zuchthaus.

Münster, 10. August.

Eine überaus epikurische Gerichtsverhandlung spielte sich vor dem Schöffengericht in Münster ab. Auf der Anklagebank saß ein alter Bekannter der müstertischen Gerichte, Willi H., aus Havixbeck, der im Zusammenhang mit dem Einbruch in das Geschäft des Kaufmanns W. in Havixbeck gebracht wurde. Bei diesem Einbruch wurden von den Einbrechern Waren im Werte von über 1000 Mark gestohlen. Zunächst ermittelte die Kriminalpolizei in Münster einen gewissen Sch., als einen der Täter. Sch. ließ sich verurteilen, aber die Namen der Mitäter verweigerte er. Sch.'s Frau an der Vorstrafe war aber bis an den Rand gefüllt und das Gericht in Münster verurteilte ihn neben einer hohen Strafe zur Einlieferung in die Sicherungsverwahrung. Das sagte Sch. nicht und lieber wollte er sich noch durch ein Geständnis den Weg an der Sicherungsverwahrung vorbei offen halten und gab den Namen des Mitäters Willi H. preis. Es hat

Für treue Dienste.

Verleihung von Ehrenurkunden.

Die Industrie- und Handelskammer Münster hat Ehrenurkunden verliehen: Bei der Firma Hugo Ernting Söhne in Rheine i. W.: der Verkäuferin Euphemia Nolte für 25 jährige Dienste.

Firma Gewerkschaft Westfalen in Aalen i. W.: Föderalmagistrin Albert Zingler, Schießbahnbauer Josef Gilsinski, beide für 25 jährige Dienste.

Firma C. Rümpers Söhne in Rheine i. W.: für 45 jährige Dienste: Weber Gerhard Schepink, Weber August Rahnert, Schlossermeister Anton Klumpe, Weber Bernhard Duesmann, Weber Bernhard Belmer, Webermeister Bernhard Duesmann, Weber Bernhard Behnckulte, Cylindermacher August Kerschulte, Weber Franz Rahnert, Weber Josef Schmidt, Spinner Thomas Cantauw; für 40 jährige Dienste: Spinnmeister Wilhelm Cantauw, Selbstkornspinner Florens Stegmann, Stuhlmeister Johann Borges, Weber Anton Dörmann, Weber Gerhard Reint, Weber Fritz Sadmann, Weber Conrad Berlemann, Spinner Josef Köh; für 35 jährige Dienste: Weber Hermann Lüdler, Weber Gertrud Boltermann, Malchinsk Heintz Strulamp, Weber Jan Büllers, Weberin Pauline Berlemann; für 30 jährige Dienste: Weber Johann Obermeyer, Spinner Karl Dierles, Weber Johann Kornelint; für 25 jährige Dienste: Schererin Wilhelmine Laumann, Webmeister Paul Eners, Lagermeister Johann Seinerling, Weber Bernhard Konermann, Weber Albert Stimpfer, Lagerarbeiter August Götting, Streder Bernhard Dierdorf.

Bei der Firma Hedding & Co. in Stadlohn i. W.: für 40 jährige Dienste: Weber Bernhard Lufers i. P., Palsterer Josef Buhse, Weber Anton Buhoff, Weber Johann Roth, Weber Heinrich Böing II.; für 39 jährige Dienste: Weberin Theresia Kolbes, Weber Karl Daniel; für 38 jährige Dienste: Weber Gerhard Florell, Webmeister Johann Böing, Weber Konrad Köning; für 37 jährige Dienste: Schlichter Josef Kropf, Weber Johann Leppina, Weber Clemens Thunberg; für 36 jährige Dienste: Weber Hermann Wersmann, Weberin Christine Welling, Webmeister Gerhard Segewitz, Weber Ludwig Roth, Heizer Josef Theding, Weber Anton Thielhuse, Meister Heinrich Böhmert; für 35 jährige Dienste: Weber Johann Domes, Palsterer Gerhard Wittenberg, Disponenten Albert Kottlage, Weber Heinrich Böing I.; für 34 jährige Dienste: Weber Wilhelm Böing; für 33 jährige Dienste: Vater Heinrich Tenspöde II., Weberin Maria Schipper, Meister Heinrich Köning; für 32 jährige Dienste: Josef Stöots; für 31 jährige Dienste: Malchinmeister Jul. Schmieding sen.; für 29 jährige Dienste: Meister Bernhard Segewitz; für 28 jährige Dienste: Weber

ihm zwar nichts genutzt, in die Sicherungsverwahrung ist er doch gekommen. Willi H. wurde nun festgenommen und bei ihm und seinen Bekannten wurde eine Hausdurchsuchung gehalten, bei der allerlei Diebstahl aus Havixbeck zutage gefördert wurde. Willi jedoch bestritt, etwas mit dem Einbruch zu tun zu haben. Die beschlagnahmten Kleidungsstücke, vor allem die vielen Paar Damenstrümpfe, die er selbst zu tragen pflegte, habe er entweder gekauft oder geerbt. Mit der Vernehmung des 30-jährigen Sch., der aus dem Gefängnis vorgeführt wurde, begann der interessanteste Teil der Verhandlung. Als Sch. vor dem Richter stand, brüllte er gleich los: Angst habe ich keine, aber ich habe mich geirrt. Der mitgemachte hat, ist nicht H., das ist ein W. Ich habe mich geirrt, nachdem man mir die Sicherungsverwahrung unschuldig auf den Hals gehängt hat. Daß diese Szene verabredet war, ergab sich aus der Vernehmung des Kriminalbeamten St., der von der Frau des Angeklagten schon von der Vernehmung H. und W. gehört hatte. Der Angeklagte H.: Aha, da haben wir es ja! — Allerdings hatte er die weitere Vernehmung von Zeugen nicht in den Kreis seiner Berechnungen gezogen. Der Verteidiger des Sch. erhob für den Angeklagten. Der Verteidiger schilderte, wie er sich bemüht habe, den Angeklagten Sch. durch ein Geständnis der Tat vor der Sicherungsverwahrung zu retten. Zu diesem Geständnis habe auch die Nennung des Mitäters gehört und der Angeklagte Sch. habe ihm seinerzeit die Tat in allen Einzelheiten geschildert. Mit H. zusammen sei er nach Havixbeck auf Andern gefahren und beide hätten den Einbruch verübt. Eine Verweigerung des Namens sei unmöglich. Sch. habe sogar die genaue Wohnung des H. angegeben. Am Schluß der Aussage wandte sich der Verteidiger an Sch. und rief ihm zu: Stimmt's? Sch. überlegte ein Weilchen und antwortete prompt: Nein. Außer den Angeklagten lachten alle Zuhörer laut los. Das Spiel für den Angeklagten war verloren. Das Schöffengericht verurteilte H. zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Sch. aber von der Sicherungsverwahrung ab und berückichtigte, daß der Angeklagte nach dem Gutachten des Professors Többen ein Psychopat ist.

Amtsunterschlagung.

Boholt, 10. August.

Stadtpfleger W. hatte in Boholt als Leiter des Fürsorgeamts auch die Kriegesbeschädigten zu betreuen. Er fand Gelegenheit, Beträge, die zum Nutzen der Kriegesbeschädigten zur Verfügung gestellt wurden, so laufen zu lassen, daß sie in seiner Tasche endeten. In die entsprechenden Bücher trug er den Vermerk ein: in Beihilfe umgewandelt. Auf diese Weise entnahm W. widerrechtlich einen Betrag von über 500 Mark der Kasse. Er verließ auch die Täuschungsversuche mit einem Alibi, so daß es den Ankläger hatte, daß der Landeshauptmann diese Umwandlung angeordnet habe. Als der Nachfolger die Prüfung der Bücher gelegentlich vornahm, entdeckte er bei den Reklamationen die Veruntreuungen und W. wurde vor die Große Strafkammer in Münster zitiert. Er erhielt eine Strafe von acht Monaten Gefängnis.

Münster, 10. Aug. Zur Aufklärung. Der Beauftragte für Münster des Milchverordnungsverbandes Münsterland und der Vorstände des Aufstufungszustates der Milchverordnungs-Gesellschaft Münster veröffentlichten folgende Erklärung: Aus der Tatsache, daß der frühere Angestellte Richard Ernst 950 Mark unterschlug, die jedoch durch beschlagnahmte Spartaflüßchen vollkommen gedeckt sind, wurden die unfähigsten Gerichte hergeleitet. Es wird hierzu mitgeteilt, daß der beauftragte Revisionsbeamte des Hauptverbandes in Essen durch Kontrolle der Bücher einwandfrei feststellte, daß keine Restbeträge außer der von Ernst unterschlagenen Summe (950 Mark) vorhanden sind. Richard Ernst wurde am 27. Juli 1934 zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wir erwarten, daß diese Feststellungen genügen, um die Unfugigkeit der aufgetragenen Gerichte zu erweisen.

Münster, 10. Aug. Opel- und Fordwagen stoßen gegeneinander. Auf der Hammer Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Ford- und einem Opelwagen. In der Richtung Hiltrup stand auf der linken Seite in Höhe der Sandbüche ein Fuhrwerk, hinter dem ein Auto wartete, bis ein von Hiltrup herannahender Fordwagen vorbeifahren war. In diesem Augenblick machte der Opelwagen, der von Hiltrup kam und mit einer dreiföpfigen Familie aus Essen besetzt war. Er versuchte noch im letzten Augenblick dem Fordwagen nach links auszuweichen, fiel aber mit diesem derartig zu-

sammen, daß sich beide Wagen um ihre eigene Achse drehten, wobei der Fordwagen in den Graben fiel, während der Opelwagen schwer beschädigt auf der Straße stehen blieb. Die in dem Opelwagen mit ihrem Mann und Sohn sitzende Frau wurde an der Schulter und im Gesicht schwer verletzt und mußte mit dem künftigen Krankenwagen zum Clemenshospital gebracht werden. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon, während beide Autos schwer beschädigt wurden und abgeschleppt werden mußten.

Münster, 10. Aug. Unterschlagungen bei der Ortskrankenkasse Münster. Mit 170 Mark konnte Erich H. seine täglichen Bedürfnisse nicht begleichen. Er glaubte auch, die Tage seines Lebens seien wegen einer Krankheit gezählt, irte sich und lebte noch, als die Unterschlagungen herauskamen, die er als Angestellter der Ortskrankenkasse, um noch „einmal flott“ leben zu können, begangen hatte. Er war nach dem Urteil der Vorgesetzten ein flinker und guter Arbeiter, aber auch ein ebenso flinker Wirtschaftsbetrüger. Vor der Großen Strafkammer in Münster gelang es keine Straftat ein. Die unterschlagene Summe wurde auf über 6000 Mark beziffert. Der Angeklagte nahm die Strafe von 9 Monaten Gefängnis, die die Große Strafkammer in Münster ihm zusprach, an.

Münster, 10. Aug. Von der umkämpften Mauer begeben. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei den Kanalisierungsarbeiten vom Spartaflüßchen zum Othenmeyer. Bei den Arbeiten gaben plötzlich die Seitenwände nach und begruben zwei Arbeiter unter sich. Einer von ihnen erlitt schwere Brustverletzungen und wurde in das Krankenhaus transportiert, während der zweite mit leichten Hautabschürfungen davonkam.

Bedum, 10. Aug. Geschäft eingekassiert. In der Bauerschaft Geiß bei Bedum brach auf dem Anwesen des Hermann Borgmeier ein Großfeuer aus, das erst spät bemerkt wurde. An den reichen Getreidevorräten fanden die Flammen besondere Nahrung. Bedingt durch das Vieh und ein Teil des Mobiliars hat gerettet werden können. Die Gebäude wurden vollkommen eingekassiert.

Tecklenburg, 10. Aug. Durch die Wand. Durch Ausbrechen einer Wand wollten Diebe in das nachts unbewohnte Bahnhofsgebäude in Kade, das ziemlich einsam gelegen ist, eindringen. Der Versuch mißlang aber. Mit Brecheisen wurden schließlich die Schiebetüren geöffnet und dann Balken, Rifen, Pakete usw. durchsucht. In einem Koffer fanden die Diebe, die es lediglich auf Lebensmittel abgesehen hatten, Kolonialwaren verschiedener Art und einige Flaschen Bier mitgehen.

Borken, 10. Aug. Der nächtliche Schuß auf den Schmuggler. Am gestrigen Spätabend stellten Zollleute in der Nähe von Borken Schmuggler, die auf deren Anrufe nicht reagierten. Darauf schossen Beamte und trafen einen der Schmuggler in der Ferne. Es handelte sich um einen Bergmann aus Buer-Scholten. Er wurde ins Borkener Krankenhaus gebracht.

Münster, 10. Aug. Beim Entenbladen tödlich verunglückt. Der Landwirt Bernh. Bonnefeld, wohn-

„Wir haben uns dem Arbeiter verpfändet auf Leben und Tod.“ Arbeitstagung der Kreiswarte im Gau Westfalen-Nord.

Münster, 10. August.

Unter dem Vorsitz des Gauwartes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Westfalen-Nord, P. Fehel, wurde am Donnerstag morgen im Saale des Schlossgarten-Restaurants in Münster die Arbeitstagung der Kreiswarte der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eröffnet. Eingangs pflegte der Kreis der Erschienenen einen Gemeinschaftsausdruck, indem sich alle anfaschten und einer dem anderen die Hand drückte. Dann trat der Vornamliche Sprecher vor und alle sprachen mit: „Wir wollen die Freude, wir stehen bereit, wir wachsen in die kommende Zeit.“ Nach dieser kurzen und feierlichen Minute, über der ein tiefer Ernst lag, leitete der Gauwart die Arbeit ein.

An die Spitze seiner Ausführungen stellte er die Worte des Führers: „Ich glaube an mein Volk, an die Kraft der Persönlichkeit und an die Notwendigkeit des Kampfes.“ Dieser Glaube, so führte der Redner aus, möge uns bei allen unseren Handlungen leiten. In der richtigen Richtung stand auf der linken Seite in Höhe der Sandbüche ein Fuhrwerk, hinter dem ein Auto wartete, bis ein von Hiltrup herannahender Fordwagen vorbeifahren war. In diesem Augenblick machte der Opelwagen, der von Hiltrup kam und mit einer dreiföpfigen Familie aus Essen besetzt war. Er versuchte noch im letzten Augenblick dem Fordwagen nach links auszuweichen, fiel aber mit diesem derartig zu-

Mit Stolz können wir auf die Leistungen der letzten Monate zurückblicken. Was an Volkstum, Arbeit, an sozialer Betriebsarbeit durch das Amt für die Schönheit der Arbeit und nicht zuletzt an großer organisatorischer Volksebewegung durch das Amt für Reisen und Wandern geleistet worden ist, wird eine Pionierleistung für das junge Volk bleiben.

Die münsterländische Textilindustrie im Juli.

Das wichtigste Ereignis von arbeitertragender Art für die Baumwollindustrie war im Berichtsmonat der Erfolg der Faserstoffverordnung, die für die Baumwollwebereien eine Herabsetzung der Arbeitszeit um 30 Prozent auf etwa 36 Wochenstunden bringt. Diese Verordnung und der große Desinfektionsmangel ließen es den Spinnern angezeigt erscheinen, da sie ohnehin schon für für mehrere Monate Aufträge vorliegen haben, von der Färbung neuer Garnverfärbungen vorläufig abzusehen. Abnahme und Abbruch auf alte Garnkontratte erfolgten im übrigen gut. Der Baumwollmarkt hatte feste Tendenz. Das Pfund Baumwolle notierte in Bremen am 2. Juli mit 14,40, am 20. Juli mit 14,87 und am 31. Juli mit 14,94 Schilling.

Die durch die Faserstoffverordnung in Kraft getretene Arbeitszeiteinschränkung hat zur Folge, daß die Arbeiter auf lange Zeit mit der Ausführung der vorliegenden Aufträge beschäftigt sind. Der Geschäftsgang in der Rohstoffweberei war weiterhin im Berichtsmonat lebhaft, auch erfolgten die Abnahme sehr flott. Versuchten die Hersteller von leichten Geweben bisher durch Umschlagfertigung ihren Betrieb infolge der nicht allenthalben befriedigenden Verkaufspreise rentabel zu gestalten, so wird dies nun durch die Produktions-

Anordnung für die Kreisfunktorte, Ortsgruppen- und Betriebsfunktorte!

Gaufunktort Westhoff hat für den Hausempfang und Gemeinschaftsempfang anlässlich der Uebertragung der Führerreden zur Volksabstimmung am 19. August 1934 folgende Anordnung erlassen:

1. Hausempfang am Montag, den 13. August 1934.

Der Reichsenders Köln überträgt am Montag, den 13. August, ab 20.30 Uhr, die Rede des Reichsinnenministers P. Dr. Frick, aus einer großen Massenfundgebung in Köln. Während der Rundfunkübertragung am Montag werden nirgends besondere Uebertragungsanlagen auf Plätzen oder in Versammlungsräumen bereitgehalten! Alle Rundfunkhörer des Gau Westfalen-Nord sollen jedoch ihre Apparate in wahrer Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen und alle benachbarten Volksgenossen zu sich einladen, um ihnen die Möglichkeit zum Abhören zu geben.

2. Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Freitag, den 17. August 1934.

Am Freitag, den 17. August 1934, 20.30 Uhr, spricht der Führer in einer Massenfundgebung. Die Rede wird von allen deutschen Sendern übertragen. An diesem Tage wird im ganzen Reich Rundfunkgemeinschaftsempfang durchgeführt, und zwar auf Straßen, Plätzen, in den Betrieben, in Sälen, Lokalen usw. Die Funkamateure tragen die Verantwortung dafür, daß alle Möglichkeiten eines Gemeinschaftsempfanges erschöpft werden. Es darf am Freitag keinen Volksgenossen geben, der den Führer nicht hört.

haft im Freizeithaus, stürzte so unglücklich vom Fund der Getreide, daß er sich hierbei einen schweren Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte war auf der Tenne mit dem Abladen eines Fuders beschäftigt, als er plötzlich abrutschte und mit dem Kopf hart auf das Steinpflaster der Tenne schlug. An den erlittenen Verletzungen starb der Verunglückte noch im Laufe des gleichen Tages.

Münster, 10. Aug. Ein festes Gewitter ging am Donnerstag spätmittag über Haus nieder. Wolkensbruchartiger Regen setzte in kurzer Zeit die Straßen unter Wasser. In und um Haus sind mehrere Einschläge festgestellt worden. Ein Einschlag erfolgte in das Schlachthaus eines Metzgermeisters, wo aber nur geringe Sachschäden angerichtet wurden. In einem Garten wurde ein Kastanienbaum bis auf den Grund durch Blitzschlag gespalten. Auch sonst wurde in und um Haus durch das Unwetter stellenweise beträchtlicher Schaden angerichtet.

Wien im Monat Juli konnten über 20.000 Menschen der Arbeit zur Nothilfe, zum Bosen oder Schwarzarbeit, nach Süd und Nord, Ost und West bewegt werden.

um weit draußen eine erholungsbedingende, sorgenfreie Ferienwoche zu erleben. Als Tüme der Leistungen tragen die Kreise Münster, Gellertshausen und Bielefeld besonders hervor. Wieder ist unser Aufgabenzirkel größer geworden. Durch den Eintritt der NS. Kulturgemeinde in die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist die Garantie einer vollen kulturellen Entwicklung gegeben. Der Gauwart benutzte die Gelegenheit, um den Kreiswarten, die aus allen Teilen des Gaubereiches erschienen waren, den vom Gauleiter bestellten Gauobmann der NS. Kulturgemeinde, den stellvertretenden Gaupropagandaleiter P. Böhmert, vorzustellen. In seiner kurzen Erklärung kam P. Böhmert auf die organisatorische Entwicklung des Kulturgebietes zu sprechen. Unter freudiger Zustimmung gab der Referent im Amt für Reisen, Wandern und Urlaub bekannt, daß das Urlauberschiff „Berlin“ am 9. September mit Urlaubern aus dem Gau Westfalen-Nord nach Norwegen fährt. Der Redner machte die Amtswalter, die ganz besonders der bedürftigen Volksgenossen anzusehen. Die NS. Gemeinschaft sei ein Bindemittel zwischen arm und reich, und nur der sollte die Vergünstigungen in Anspruch nehmen, der von sich aus die Fahrtkosten nicht befreiten kann. Besonders begrüßt wurde es, daß am 9. September einem Teil der Bergarbeiter die Möglichkeit zur Mitfahrt nach Norwegen gegeben wird.

Im Anschluß daran sprachen die einzelnen Referenten, und zwar für das Presse- und Propagandamt P. Spangenberg und für das Amt „Volkstum und Heimat“ P. Bormann. Ein gemeinsames Lied bildete den Schluß der Vortragsabstimmung. Am Nachmittag folgte ein längeres Referat des Gauwarts P. Fehel, dem sich eine Aussprache anschloß.

Schränkung nicht mehr möglich sein. Es wird daher Aufgabe der Arbeiter sein, die nunmehr eintretenden Betriebschwierigkeiten zu überwinden. Exportgeschäfte waren nur zu Verlustpreisen möglich.

In dem Geschäftsgang der Leinen- und Halbseidenweberei wirkten sich die Bestellungen für den bevorstehenden Saisonauflauf aus. Auch war verschiedentlich zu beobachten, daß die Rundschau in der Befürchtung einer Warenknappheit sich mit weitem Halbleinen, Hausstuch und Gebild in verstärktem Maße eindeckte. Es ist also in diesem Industriezweig gegenüber den Bormonaten eine Belebung feststellbar.

Für die Textilindustrie ist die Faserstoffverordnung von einschneidender Wirkung. Der Geschäftsgang konnte sich deshalb nur innerhalb des Rahmens der Rohstoffverteilung abwickeln. Die Preise für Rohstoffe wie auch für Fertigfabrikate waren unverändert.

In der Textilindustrie war die Nachfrage nach wollenen Artikeln lebhaft. Die Beschäftigung der Betriebe war deshalb im allgemeinen gut. Infolge der angeordneten Arbeitszeiteinschränkung wird es wahrscheinlich in den nächsten Monaten nicht immer möglich sein, die Rundschau prompt zu beliefern. Auf dem Rohstoffmarkt hat sich eine gewisse Schwäche durchgeleitet.

Aus Westdeutschland.

Warrer Siebert 1

Lünen, 10. August.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb gestern nachmittag im Alter von fast 57 Jahren der allseits geschätzte und beliebte Warrer Bernhard Siebert von der Pfarrgemeinde Altküken. Am Dienstag weckte der Warrer noch in Münster zu einer Besprechung und hielt am Mittwoch noch das Hochamt, dann aber zwang ihn schwere Krankheit auf das Krankenlager. So kam die Nachricht von seinem Tode allen überraschend. Der Verewigte wirkte seit fast 10 Jahren als Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Teepe überaus leistungsfähig in der Pfarrarbeit. Warrer Siebert wurde 1877 in Dülmen geboren. Nach Beendigung seiner theologischen Studien wurde er im Jahre 1901 im hohen Dom zu Münster zum Priester geweiht und war dann mehrere Jahre in der Seelsorge als Kaplan tätig. Bevor er als Warrer in Altküken kam, wirkte er als Kaplan und Warrelterpriester in Duisburg-Wahneimort. Hier hat er sich durch die Errichtung einer großen Arbeiterbildung ein dauerndes Denkmal gesetzt. In nicht erschöpfender Schaffenskraft setzte er in Altküken sein vorbildliches Wirken fort. Mit ganzer Seele und voller Hingabe arbeitete er an der inneren und äußeren Gestaltung des kirchlichen Lebens und sah auch die reichen Früchte seiner Saat. Neuherrn seines priesterlichen Eifers sind das Marienhospital, das St. Antonius-Haus, die Neuanlage des Friedhofs und der Liebfrauenhof. Alle, die den frommen und hervorragenden Priester gekannt haben, werden seinen frühen Heimgang beklagen und ihm ein dankbares und unaussprechliches Andenken bewahren.

Im Kornschöber vom Blitz erschlagen.

Unna, 10. August.

Ein Unwetter, wie es seit Menschengedenken in der hiesigen Gegend nicht mehr zu verzeichnen war, ging am Donnerstag mittag über Teile des Kreises Unna, insbesondere über der zwischen Werl und Unna gelegenen Gemeinde Soltum nieder. Auf einem seiner Felder war der Landwirt Lude mit seinem Personal sowie mehreren Nachbarn damit beschäftigt, einen großen Kornschöber zu errichten. Plötzlich schlug der Blitzschlag in den Schöber. Er traf einen auf dem Schöber beschäftigten Knecht und eine 19jährige Magd, die beide auf der Stelle tot waren. Die Bauern konnten sich zunächst nicht um die Verunglückten kümmern, da die Pferde wie wild durchgingen und die Fahrer alle Mähe hatten, das Gespann in einer benachbarten Scheune unterzubringen. Als man später auf das Feld zurückkam, fand man die beiden Leichen vollkommen verblutet auf dem Schöber liegen. Der Schöber selbst hatte kein Feuer gefangen.

Angelsfall oder Verbrechen?

Gelsenkirchen, 10. August.

Am Mittwoch wurde aus dem Rhein-Herne-Kanal in der Nähe der Stumerstraße gegen 6.15 Uhr die Leiche eines 50jährigen Mannes gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt folgendes ergeben: Es handelt sich um Willi Fijicholz aus Buer, Steinmehstraße 15. Dieser war bei dem Kartoffelhändler Niederreim in Buer beschäftigt und wurde seit einer Woche vermisst. Er war beauftragt, bei den Kunden des Händlers Gelder einzufahren. Wie bei ihm festgestellt werden konnte, hat Fijicholz Beträge in Höhe von 300 bis 400 RM eingezogen. Bei der Leiche wurde aber kein Geld mehr vorgefunden. Er führte bei seinem Fortgange ein Fahrrad bei sich. Auch dieses konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Sowohl über den Verbleib des Geldes, als auch über den des Fahrrades ließ sich bis jetzt nichts feststellen.

Die uralte Thiesmühle in Flammen.

Das Wahrzeichen von Barntrup.

Barntrup, 10. August.

Als der Besitzer der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Thiesmühle sich mit seiner ganzen Familie auf dem Hof befand, sah er plötzlich, daß von seinem Anwesen aus Rauchfahnen in die Höhe flogen. Die Feuerwehr wurde gleich alarmiert, konnte aber wegen Wassermangels kaum etwas ausrichten. Nachbarn waren inzwischen erschienen, hatten die Türen erbrochen und wenigstens das Vieh gerettet. Dagegen wurde das gesamte Mobiliar des Hauses und die Mühleineinrichtung vollkommen vernichtet. Ein großes Kornlager, zumal

mengetragen von armen Mitmenschen, konnte vor dem Flammenmeer bewahrt werden.

Zum zehnten Male Lebensretter.

Wp Höxter, 10. August.

Die Witwe Sch. war mit ihrem dreizehnjährigen Jungen zum Ufer der Weser gegangen und badete. Plötzlich versank das Kind. Die Mutter wollte es retten. Beide umklammerten sich und gingen unter. Die Schreie hörte Reinhold W. Er sprang ins Wasser und konnte Mutter und Kind aus größter Gefahr retten. Schon acht Menschen verdanken ihm die Rettung ihres Lebens. 1932 holte er nacheinander drei ertrinkende Mädchen aus dem Wasser.

„Deine Villa wird kein Jahr alt.“

Drei rätselhafte Brandstiftungen auf einem Gehöft.

h Minden, 9. August.

Rätselhafte Brandstiftungen hatten zur Zeit die Bewohner der benachbarten, zum Kreise Lübbecke gehörenden Gemeinde Westrup in Schreden. Dort brannte gestern morgen das Bestium des Einwohners Eigentum unter merkwürdigen Umständen ab. Erst nach 5.00 Uhr war der Besitzer zu Bett gegangen, um 5.30 Uhr schon loberten auf verschiedenen Stellen die Flammen hoch. Zwar war die Feuerwehr in kürzester Zeit zur Stelle, aber das Bestium brannte vollständig nieder.

Dieser Brand geschah jukt ein Jahr nach Vollendung des Baues, durch den Eigentum seine auch damals abgebrannte Bestium wieder erschien. Diese gestrige Brandstiftung — auf eine solche weisen alle Spuren hin — war von dem Täter angelündigt; er schrieb diesem bald nach seinem Einzug in das neue Heim: „Deine Villa wird kein Jahr alt werden. Der Rächer.“ Gestern nun führte sich die Vollendung des Neubaus. Am Abend hatte Eigentum kurz vor Mitternacht mit zwei Freunden den ganzen Hof noch einmal kontrolliert und fand im Hinterhaus eine Leiter angeliefert, die zum Boden führte. Zu dritt legte man sich auf die Leiter, wartete die ganze Nacht, erhob sich erst um 5.00 Uhr — um 5.30 Uhr stand der Hof in Flammen. Das war der dritte Brand, der gegen Eigentum angelegt wurde, — stets zwischen 5.00 und 6.00 Uhr. Die zweite Brandstiftung war vor Jahresfrist auf dem Hofe des Viehhändlers Jürgen erfolgt, bei dem sich Eigentum bis zur Vollendung seines Neubaus aufhielt.

Ein Verleumder gefaßt.

Biedentopf, 10. August.

Auch im hiesigen Kreisgebiet gibt es noch immer Leute, die ihre böse Zunge nicht im Zaum halten können. So werden über den Reichsjugendführer Baldur

Die Weser von Minden bis Bremen wird kanalisiert.

Ein Mieseprojekt wird in Angriff genommen.

h Minden, 10. August.

Im Zuge des großen nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms ist jetzt in aller Stille ein Projekt in Angriff genommen worden, das für ein ganzes Jahr vielen Hunderten Brot und Arbeit geben wird: die Kanalisierung der Weser von Minden bis Bremen. In den letzten zehn Jahren ist immer und immer wieder die unbedingte Notwendigkeit einer gründlichen Kanalisierung betont und sie als Lebensfrage für das Hinterland bezeichnet worden; es blieb bei dieser theoretischen Betrachtung, während die praktische Hilfe ausblieb. Jetzt hat man das große Projekt mit nationalsozialistischer Tatkraft angepackt. An dem wichtigsten Punkt für die Kanalisierung, in Verden, wurde bereits vor einiger Zeit ein Bauamt eingerichtet; mit dem geistigen Tage haben auch Minden und Nienburg ein Bauamt

in Schirauch auch in einigen Orten des Kreises Bielefeld die tollsten Gerüchte verbreitet, obwohl in der Presse der Schwindel ausländischer Sondernachrichten längst widerlegt worden ist. Nun wird gegen die Verleumder vorgegangen. So wurde bereits in Sifershausen ein Einwohner in Haft genommen, der unwahre Gerüchte über den Reichsjugendführer verbreitet hatte.

Die Lage des Weinbaues an der Mosel günstig.

Cochem, 10. August.

Der Stand der Weinberge an Unter- und Mittelmosel ist in diesem Jahre günstig. Der Behang läßt kaum Wünsche für den Herbst offen. Die Erntemenge kann sehr als gesichert angesehen werden, wenn nicht höhere Naturgewalten Überraschungen bringen. Nach den verschiedenen Regenfällen haben die Trauben an Umfang gewonnen. Die Entwicklung ist entgegen den Vorjahren wie in den übrigen westdeutschen Weinbaugebieten etwa 3 Wochen voraus, so daß mit einer frühzeitigen Ernte zu rechnen ist.

Vorbereiten des Herbstes.

Schneegänge über den Eisberg.

Athenau, 10. August.

Jeder Bauer weiß, daß, wenn die Schneegänge nach dem Süden ziehen, der Herbst nahe ist. Sehr auffallend ist eine Beobachtung, die man dieser Tage in der Nähe der Höhen Mäde machen konnte. Auf dem Felde arbeitende Bauern sahen, wie eine Schar Schneegänge in großer Höhe über die Eisberge den Süden zog. Man erkannte die Tiere deutlich an der typischen Flugform und an dem weithin hörbaren Schrei. Wenn man hieraus einen Rückschluß auf die kommende Witterung ziehen kann, so dürfte in diesem Jahre der Herbst besonders früh eintreffen, denn im allgemeinen kann man den Südlug der Schneegänge erst im September beobachten.

Den Sarg gekauft und dann erschossen.

Miesbaden, 10. August.

Der in den 50er Jahren lebende Gastwirt Wilhelm Heinrich vom „Kohlenhof“ erschoss sich am Mittwochmorgen in seiner Wohnung. Die Kugel drang ihm direkt ins Herz und führte den sofortigen Tod herbei. Die Tat geschah anheftend infolge seiner Nervenkrankheit. Er hatte sich bereits am Vortage den Sarg selbst gekauft und gekauft.

Verbot des Saarbrücker Sängerfestes?

DAB. Saarbrücken, 10. August.

Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet: Wie wir erfahren, ist das für den 7. und 8. September angelegte Sängerfest des Saar-, Mosel- und Rheingau-Verbands verboten worden. Zu dem Fest wurden einige zehntausend Sänger aus dem Reich erwartet. Umfangreiche Vorbereitungen waren bereits getroffen, da nach den Angaben maßgebender Stellen der Regierungskommission auf Grund der früheren Erfahrungen mit den Sängern keine Bedenken gegen das Fest bestanden und seine Genehmigung daher als eine Frage von lediglich formaler Bedeutung angesehen werden konnte.

Die Formalität daß, wenn wir genau unterrichtet sind, in der Zustimmung der Abkommungskommission bestanden. Offenbar ist sie nicht erfolgt.

Wieder ein neuer Eid.

Darmstadt, 10. August.

Zwei Betrüger haben hier eine Gaunerei in Szene gesetzt, die in dieser Zusammenfassung den Reiz der Neuheit hat und die die Erfindungsgebe der Herren Betrüger unter Beweis stellt. Die Darmstädter Kriminalpolizei in der Hülfsstraße legt natürlich großen Wert darauf, daß der Schwindel allgemein bekannt wird, um den Herren, falls sie an anderen Plätzen auftreten, das Handwerk zu legen. Vor ungefähr vierzehn Tagen fuhr vor einem Hause in der Frankfurter Straße ein Wäheauto vor. Es war ein richtiges, echtes Wäheauto mit einer Anzahl von Wäheföhrern. Im Wagen selbst blieb ein junger Mann im blauen Arbeitsanzug zurück, der andere ging in die Wohnungen und „holte“ die Wähe ab. Dann fuhr der Wagen los und ward nicht mehr gesehen. Die empörten Hausfrauen trauern ihrer schönen und heute finanziell besonders schwer ersehnen Wähe nach, leider weiß aber niemand, wem das mysteriöse Wäheauto eigentlich gehört. Der Gebante liegt nahe, daß es von vertriebenen Gaunern zu dem Betrügertrio eigens „entlehnt“ wurde, doch liegt feststehenderweise eine dahingehende Anzeige nicht vor. Die Hausfrauen werden dringend gewarnt, sich die Wähe ihrer Pfunde oder sonstigen Wähe genau anzusehen.

„Der Rattenfänger in Wort und Bild.“

Eröffnung der Sonderausstellung in Sameln.

Sameln, 10. August.

Am Mittwochvormittag wurde im Stadtsaal zu Sameln die Sonderausstellung im Rahmen der 850-Jahrfeier „Der Rattenfänger in Wort und Bild“ eröffnet. In der Ausstellung sind die Sage bis vor Beginn des 13. Jahrhunderts enthalten, ferner steht man alte Stadtkroniken, Holzschnitten und Pergamente, darunter eine wertvolle Silberhandschrift aus der Weimarer Landesbibliothek, in der ebenfalls der Sage Erwähnung getan ist.

Erler, 10. August. 500 Jahre Wallfahrtsort Eberhardsklausen. Der bekannte Wallfahrtsort Eberhardsklausen im Kreise Wittlich kann Anfang September auf das 500 jährige Bestehen seines Kirchleins mit dem Muttergottesnabensbild zurückblicken.

Gelsenkirchen, 10. August. 100 000 Menschen am Berger See. Nach vorläufigen Schätzungen des Buerischen Verkehrsvereins weiten am verflochtenen Sonntag rund 100 000 Menschen in den 1800 Morgen umfassenden Buerischen Volkserholungsanlagen rings um den Berger See. Der Besuch in den Anlagen von Buer hat damit eine bisher nicht erlebte Rekordgröße erreicht.

Essen, 10. August. Rudolf von Raban nach Berlin berufen. Rudolf von Raban ist für die kommende Spielzeit als Gastregisseur für Tanz an die Berliner Staatsoper verpflichtet worden. Er wird außerdem an anderen Theatern und beim Film als Tanzregisseur tätig sein.

Kurzarbeiter-Unterstützung in der Textilindustrie.

Berlin, 10. August.

Nach der neuen Kaiserstoffverordnung kann der Treuhänder der Arbeit die Genehmigung zu Entlassungen in den betroffenen Betrieben der Textilindustrie davon abhängig machen, daß im regelmäßigen Wechsel ein Teil der Belegschaft vorübergehend entlassen wird oder vorübergehend die Arbeit auswechelt. In diesem Fall darf, wie der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben hervorhebt, der Vorsitzende des Landesarbeitsamts die Einführung der Kurzarbeiter-Unterstützung genehmigen, ohne daß der Führer des Betriebes hierzu etwas weiteres zu veranlassen braucht. Auch der Vertrauensrat des Betriebes braucht nicht mehr gehört zu werden.

Weiter bestimmt die Kaiserstoffverordnung, daß im Sinne der Vorschriften über Kurzarbeiterunterstützung die vor dem Inkrafttreten der Verordnung übliche Stundenzahl als die „in der Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden“ gilt. Betrug die übliche Arbeitszeit in einem Betriebe vor Inkrafttreten der Kaiserstoffverordnung 48 Stunden in der Woche und wird jetzt auf Grund dieser Verordnung die Höchstarbeitszeit auf 36 Stunden herabgesetzt, so kann gleichwohl, wenn tatsächlich nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet wird, der Gefolgschaft Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiherrn v. Stenglin.

88) (Nachdruck verboten.)
„Seing? Wer ist denn das nun wieder?“
„Unser Jugendfreund und uns in der Tat wie ein Bruder.“
Die Frau Professor blickte streng auf Frau Hagen.
„Und wo ist der, mit dem Ihre Tochter sich verloben wollte?“
„Er ist eben nach einer Aussprache mit Ihrem Sohn fortgegangen,“ erwiderte Frau Hagen mit scharfer Betonung.
„Nach einer Aussprache mit meinem Sohn.“ Wie leicht, gnädige Frau, kann ich einmal von ihrer Tochter selbst hören, wie sie diese Dinge ansieht?“
Frau Hagen ging hinaus, Ralph folgte ihr, und Albert blieb mit seiner Mutter allein zurück.
„Da, was soll denn das nur heißen?“ fragte sie, aufs höchste befreit. „Nach einem Wortwechsel mit dir ist der Verlobte gegangen? Es bestanden also doch Beziehungen zwischen dir und Fräulein Hagen? Es war nicht die rätselhafteste Amanda, die du mit deiner Zuneigung beehrte? Und ich hab mich also die ganze Zeit über begeben, und diese schamlose Person, diese Uschi, hat die Augenblicke gehandelt, bis ihr allerdings neulich die Wäsche vom Gesicht gerissen wurde, was deinen verdammten Vater freilich nicht hinderte, sie in Schutz zu nehmen. Eine ganz gefährliche Person!“
Jetzt kam sie außer Atem und stopte. Albert verfolgte Uschi zu entlasten.
„Du bist in einem großen Irrtum, liebe Mama, und doch wieder nicht, ich kann dir das nicht so klar machen.“
„Das ist allerdings so unklar wie möglich.“
Sie unterbrach sich, denn die Tür öffnete sich, und Uschi stand auf der Schwelle, mit freundlich verlegenem Lachen. Nach einem flüchtigen Blick auf Albert blieben ihre Augen auf dem empörten Gesicht der Frau Professor haften.
„Da ist ja Fräulein Amanda!“ rief Albert hervor, als ob er sagen wollte: Jetzt begreift sie wohl alles!
Die Frau Professor prallte vor dieser Eröffnung förmlich zurück. Ihre erschrockenen Blicke gingen von einem zum anderen. „Amanda? Sie?“
Nun endlich gab Albert ihr Aufschluß über die Doppelrolle Uschis.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau!“ fügte Uschi hinzu. „Ich selbst bin Schuld an den Mißverständnissen, ich hoffe nur, sie haben niemanden geschadet.“
Alberts Mutter nickte langsam und tat einen tiefen Atemzug. Sie hatte nun wenigstens Arbeit. Mit scharfer Föhrlichkeit wandte sie sich an Frau Hagen.
„Ihren ich menschlich, liebe Frau Hagen. Ich zweifle ja nicht daran, daß Ihre Tochter bei den großen Talenten, die sie entwickelt hat, ihren Weg machen wird.“
Uschis Mutter verlor sich, verzweifelt auszuweichen, was ihr indessen nicht ganz gelang.
„O, meine Talente sind wirklich nur bescheiden,“ bemerkte Uschi.
„Sie unterschätzen sich, mein liebes Kind.“ Aber heute ist Ihr Geburtstag.“ „Damit erhebt sie sich.“
„Sie bleiben doch zum Essen, gnädige Frau?“ fragte Frau Hagen, doch die Frau Professor mußte zu ihrem Bedauern ablehnen.
„Wie gerne würde ich an der Familienfeier teilnehmen, aber leider erlaubt es mir meine Zeit nicht, da ich heute abend einen Vortrag in meinem Klub habe. Ueber die Frau als ethische Persönlichkeit... wobei ich unmöglich fehlen darf.“
„Ich hoffe aber, daß Sie uns recht bald besuchen werden,“ gnädige Frau? Die freundschaftlichen Beziehungen.“
„Sobald wie möglich, liebe Frau Hagen. Ich darf Ihnen übrigens unbekannterweise einen Gruß von meinem Mann bestellen — und auch Ihnen. Fräulein Uschi.“
„Bitte wollen Sie Herrn Professor freundlichst wieder grüßen,“ sagte Uschi undesangen, „ich verdanke ihm viel.“
„O, er Ihnen nicht weniger!“
Uschi schlug die Augen nieder. Alles, was die Frau Professor äußerte, schien von Ironie durchdrängt.
Da trat Albert zu seiner Mutter heran.
„Du erlaubst, daß ich noch etwas bleibe, liebe Mama, ich möchte für meine Person die freundschaftliche Einladung annehmen, denn ich glaube Fräulein Uschi und den übrigen diese Schuldig zu sein, da ich ohne Zweifel nicht ganz richtig gehandelt habe, und im Laufe des Abends wird Fräulein Uschi alias Amanda dann wohl die Zeit finden, mir eine wichtige Frage zu beantworten.“

„O, auf diese Antwort brauchst du nicht gerade zu warten, sie dürfte nach allem Vorgegangenen nicht schwer zu erraten sein.“
„Hoffentlich!“ erwiderte Albert und versuchte, die Angelegenheit ins humoristische hinüberzuspulen. „Nachdem gewisse Erwartungen eines flüchtig geworbenen Mitbürgers zu schanden wurden, und alle Rätsel aufgelöst sind, kann ich mich neilios zu dem Doppelgängerin Ursula-Amanda bekennen, und du wirst, liebe Mama —“
„unbedingt verlangen, daß du mich zum Vortrag begleitest.“
„Und wenn ich mich — entschuldige! wenn ich mich weigere?“
„Die Weigerung müßte ich als Beleidigung deiner Mutter betrachten.“
Uschi streckte mit einer schnellen Bewegung die Hand aus.
„Genug, gnädige Frau!“ sagte sie bestimmt und in einer so gebieterischen Haltung, daß selbst die Frau Professor wie auf den Mund geschlagen war. Und dann wandte Uschi sich zu Albert.
„Es ist zu spät, Herr Dornung,“ sagte sie und mußte sich zur Ruhe und Föhrigkeit zu zwingen. „Ich war vielleicht allzulange über gewisse Empfindungen im Unklaren, aber ich weiß jetzt, daß man sich auf nichts einlassen soll, was man nicht im Innersten seines eigenen Wesens vertreten kann. So handelte mein geliebter Vater... Man soll nicht mit heiligen Empfindungen spielen, es schlägt nicht zum Guten aus, das habe ich erfahren und fand es heute abend bestätigt. Es war halt alles auf flüchtigem Sand gebaut. Wie Sie kein Vertrauen zu mir hatten, so könnte ich auch keines zu Ihnen lassen, das erste Erfordernis aber ist: Vertrauen bis in den Tod.“ Sie hielt einen Augenblick inne, dann lenkte sie wieder in den Ton gesellschaftlicher Unterhaltung ein. „Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen allen nochmals herzlich zu danken für die freundschaftliche Aufnahme und die Rücksicht, die ich in Ihrem Familienkreis gefunden habe.“
Uschi gab einen leisen Seufzer der Erleichterung von sich, sie wunderte sich wohl selbst darüber, wie glatt ihr das alles gelungen war. Doch die heitere Ueberlegenheit, durch die sie auch heute manche Klippen umschiffte, hatte mit den höflichen Worten an die Frau Professor ihren letzten Ausbruch gefunden. Sie hielt sich zwar äußerlich vollkommen aufrecht, aber man merkte an ihren Bewegungen und Mienen, am Zittern ihrer Hände, an dem flackernden Blick, daß sie an der Grenze ihrer Selbstbeherrschung angekommen war.
Alberts Gesicht aber war länger und länger geworden. Ueberzeugt, Erkaunen, Unwille, Niedergeschlagenheit, spöttisches Rädeln zeigten sich nacheinander in seinen Zügen. Abgelehnt? Er? Albert Dornung? Von einem vermögenslosen, alltäglichen jungen Mädchen, in

das er zwar verliebt war, das er aber bis vor kurzem nur als Gegenstand eines vorübergehenden Verhältnisses betrachtet hatte! Seine Mutter schien seine Enttäuschung zu teilen.
„Sie kasperes Kind!“ sagte sie in einer plötzlichen Aufwallung, umfachte Uschi und küßte sie auf die Wangen. Frau Hagen war tief gerührt und trodnete sich die Hand. Die Frau Professor drückte auch ihr die Hand, nicht Uschi zu und wandte sich zur Tür. Albert schien noch einen Augenblick zweifelhaft, was er tun sollte, dann aber verneigte er sich lächelnd vor Uschi. Man konnte ja nicht wissen... der Frauen Sinn war wunderbar...
„Mit Uschi habe ich kein Glück, grüßen Sie Amanda!“ äußerte er mit seiner alten Liebenswürdigkeit, machte eine allgemeine Verbeugung und folgte seiner Mutter. Ralph begleitete die beiden zur Tür. „Empfehle mich angelegentlich!“ sagte er mit Nachdruck.
18.
Uschi hatte sich in Ralphs kleines Zimmer zurückgezogen, sie muß allein sein. Es ist fast dunkel dort, nur von der Hoflaterne scheint etwas Licht hinein.
In der Sofadecke bemalte sie etwas.
„Bist du es, Ralph?“ Aber der Bruder war doch eben noch mit ihr vorne.“
„Nein, ich bins nur,“ antwortete jemand.
„Seing du?“ Sie kommt zu ihm und läßt sich neben ihm nieder. Dabei fängt sie an zu weinen.
„Warum weinst du, Uschi?“
Sie erzählte, was sich begeben hat. „Es ist ganz gleich, Seing, aber ich finde es doch demütigend, so bei lebendigem Leibe zwei Anderer zu verlieren.“
„Herr Dornung wollte aber doch sein Unrecht wieder gutmachen?“
„Ja, das muß man anerkennen, aber ich möchte ihn plötzlich nicht mehr leiden. Als die Entschcheidung getroffen werden mußte, wurde es ganz kalt in mir. Trotzdem murre ich mich doch etwas, daß er gleich ging, als ich ablehnte.“
Seing sitzt in sich verfunken da und schweigt. Uschi hat noch immer das Taschentuch vor dem Gesicht, und ab und zu schluchzt sie auf.
„Es ist die Strafe für meinen Leichtsin — ich beweise das alles so tie!“
Seing gibt einen Ton von sich, als ob er widersprechen wolle. Diese fast kumme Art, ihr seine Ergebenheit auszudrücken, rührt sie, und mit einem Seufzer lehnt sie sich an ihn.
„Du hast doch uns!“ sagte er leise.
„Ja, ich fühle mich auch bei dir so geborgen. Seing!“
Man hörte ihrem Ton an, daß sie die Wahrheit spricht. Das aufgeregte, übermüdete, enttäuschte, gepönte Herz will endlich Ruhe haben.
(Fortsetzung folgt.)

Das Wahnsinnsroulette.

Von Dr. Colin Roß.

Der Lebensraum Kanadas, dieses grenzenlosen, unermeßlich weiten, widerspruchsvollen Landes, umfaßt 9 650 000 qm. Das ist mehr als das Gebiet der Vereinigten Staaten. Dieses riesengroße bewohnte Land mit 10 Millionen Menschen, in Europa und Asien drängen sich die Massen. Kanada ist das Land der größten Gegensätze: wie Raubvögel schweben Flieger über das Land und wittern nach Beute. Bald da, bald dort stoßen sie herab und haben Gold, Radium und andere edle Erze entdeckt. In der unendlichen Einsamkeit zwischen den Wäldern und Seen aber jagen die letzten Indianer ganz wie in längst vergangenen Zeiten. Dieses unermeßliche Land verleiht Colin Roß und beschrieb es in seinem neuesten Buch „31.12.1933“ das, wie alle Reisewerke von ihm, bei Brockhaus, Leipzig, erschien. Wir bringen unseren Lesern ein Kapitel daraus...

Ich stehe auf einer menschenüberfüllten Galerie und schaue hinunter in den „Pitt“, in einen Schacht oder vielmehr in eine Arena. Sie ist achteckig, hölzerne Stufen führen in sie hinab. Arena und Stufen sind voll lärmender, wild gestikulierender Menschen. Der Pitt ist das Zentrum der Wheat Exchange in Winnipeg, die gleichzeitig die Getreidebörse für ganz Kanada ist, einer der Mittelpunkte des Weltgetreidehandels. Im Pitt wird die Weizenbeschäftigung geschlagen.

Es ist Großkampftag, die ganze Börse ist voll von Menschen, nicht nur hier oben im 7. Stockwerk, wo der Börsenhandel ist, sondern auch im Erdgeschoß, in den Büros der Broker. Oben spekulieren die Großen, die Börsenmitglieder, die Elite des Getreidehandels. Es ist nicht ganz einfach, dazuzugelassen, zum mindesten teuer. Das Vorrecht, da unten im Pitt mitzuschreien, mitzufesthalten und spekulieren zu dürfen, kostet 50 000 Dollar Eintrittsbeitrag. Im Erdgeschoß bei den Brokern kann jeder sein Geld loswerden, der ein paar Dollar zu riskieren hat. Die allgemeine Erregung ist begreiflich. Vor ein paar Tagen stiegen die Weizenpreise an, in die Höhe zu klettern. Ganz Kanada, ganz Amerika geriet in fieberhafte Aufregung. Das Fieberthermometer eines Tobtranten konnte nicht mit der gleichen Spannung beobachtet werden wie das Thermometer der Weizenpreise. Erst langsam, dann rascher stieg der Preis für den Bushel (das sind 60 Pfund) auf 80 Cent, 85,90, 1 Dollar! Die Zeitungen jubelten. Zum ersten Male wieder die Dollar-Marke erreicht. Das hieß doch wahrhaft die Depression überwinden! Nur weiter, nur weiter, die Preise mußten höher und höher klettern!

Die „Stiere“ nahmen die Weizenpreise auf ihre Hörner und warfen sie höher und höher. Im Hintergrund aber knurrten grimmig die „Bären“ und lauerten auf ihre Chance. Die Stiere sind die Hausse-Spekulanten. Sie kaufen das Getreide, wenn es billig ist oder wenn sie es für billig halten und treiben die Preise mit allen Mitteln in die Höhe, um dann zu verkaufen. Die Bären haben umgekehrt Getreide verkauft — das sie, nebenbei bemerkt, weder besitzen noch je bezahlt haben — und suchten die Preise herunterzujagen, um billig zu kaufen, wenn sie den eingegangenen Lieferungsverpflichtungen nachkommen mußten.

Die Bären haben Erfolg. So rasch die Preise stiegen, so rasch purzeln sie wieder herunter. Wieder sinkt

der Preis für den Bushel unter den Dollar. Die Hoffnungen der Farmer sind wieder einmal vernichtet.

„Warum hat der dumme Kerl auch nicht verkauft, als ich ihm dazu rief“, ruft der mir befreundete Broker erregt und webelt mit einem Telegramm in der Luft. „Dann wolle er nicht, er dachte, es ginge noch höher, jetzt telegraphiert er mir: Um jeden Preis verkaufen! — Um jeden Preis! Wenn ich heute für ihn verkaufe, verliert er an den zwei Wagen 600 Dollar! Und Sie!“ redete er mich direkt an, „warum sind Sie nicht zu mir gekommen. Ich hätte Ihnen geraten, zu verkaufen. Mit 50 Dollar Einlag hätten Sie Ihre gesamten Reisekosten hereinbringen können!“

„Dah die Weizenpreise fallen werden, wußte ich selbst“, entgegnete ich kühl. „Und sie werden noch weiter fallen, trotz aller Manöver der Spekulation. Sie müssen fallen. Europa braucht Kanadas Weizen nicht mehr, wenigstens nicht so dringend wie im Krieg und nach dem Krieg. Aber ich werde trotzdem nicht in Weizen spekulieren!“

Ich denke an den Farmer, der die 600 Dollar verlor, an all die vielen Farmer, denen das irre Auf und Ab der Weizenpreise jede Kalkulationsmöglichkeit nimmt, die das Börsenspiel zu Glücksrittern und Spekulanten herabwürdigt. Sie müssen spielen, ob sie wollen oder nicht. Wann sollen sie verkaufen? Das ist die große Frage, die Existenzfrage für sie. Die Preise tanzen auf und ab. Oft sinken sie weit unter die Produktionskosten, trotz allen Fleißes, trotz allen Bemühens, die Erzeugungskosten tiefer und tiefer zu drücken. Im Dezember 1932 kostete der Bushel Weizen 45 Cent, im Juli 1933 einen Dollar! Was wird er im Winter kosten? Einen Dollar, zwei Dollar oder nur 50 Cent oder noch weniger?

Niemand weiß es. Auch die Spekulanten nicht, die zum Teil doch selber die Preise machen. Da ist noch Argentinien und Australien außer Kanada und den Vereinigten Staaten. Dann spielt noch der liebe Gott mit. Er mag Dürre schicken oder Regen, Heuschrecken zur Heimsuchung oder reiche Ernte. Niemand weiß es. Krieg mag kommen oder Revolution, Europa mag eine Fehlerliste haben oder seinen Bedarf selbst decken können. Das alles spielt eine Rolle für den kanadischen Weizenfarmer, der reiflos auf Ausfuhr angewiesen ist, der ganz vom Weltmarkt abhängt, mehr als jeder andere; denn Kanada erzeugt in guten Jahren 500 bis 600 Millionen Bushel, benötigt aber für seinen eigenen Verbrauch und als Saatgut höchstens 100 Millionen.

Der Weltmarktpreis für Weizen tanzt auf und ab in ihrem Spiel. Im Jahre 1917 betrug er 3,30 Dollar, 1932 nur 38 Cent. Innerhalb 16 Jahren sank er also fast auf den zehnten Teil, aber mit ständigem Auf und Ab und Hin und Her. Wann soll der Farmer verkaufen? Er kann den Weltmarkt nicht übersehen. Und vor allem, für die meisten heißt es ja nicht, wann soll ich verkaufen, sondern wann muß ich verkaufen! Der Farmer braucht Geld, wenn er die Ernte eingebracht hat. Er muß Löhne und Steuern zahlen. Er braucht Geld für Neuanschaffungen und Reparaturen. Der Spekulant in der Getreidebörse kann den besten Augenblick abpassen, wann er kaufen oder verkaufen soll, der Farmer nicht. Dieser muß verkaufen, wenn er Geld braucht, und wenn der Augenblickliche Preis auch noch so ruiniös für ihn ist.

Aus diesen Erwägungen heraus und um den Tobfeind, die Börse, auszuschalten, gründeten die Prärie-farmer nach dem Weltkrieg den Pool. Alle Weizenbauern sollten zusammengefaßt werden, ihre Ernte an den Pool abliefern, der dann über den ganzen kanadischen Ausfuhrüberseebereich, den Weltmarktpreis diktiert und den Farmern endlich einen stabilen und gerechten Preis sichern sollte.

Aber einmal schlossen sich nicht alle Farmer dem Pool an. Dann waren da ja noch die anderen großen Weizenländer. Von denen hatte 1929 Argentinien eine gute Ernte gehabt. Die Argentinier verkauften billig, der Pool hielt zurück. Inzwischen sank der Weltmarktpreis. Der Pool hatte seinen Mitgliedern auf die Ernte von 1929 eine Anzahlung von einem Dollar je Bushel gemacht. Der Weizenpreis sank auf 58,8 Cent. Der Pool kam in die größten finanziellen Schwierigkeiten. Schließlich sprang die Regierung ein und garantierte die Bankschulden des Pool. Er blieb bestehen, aber seine beherrschende Stellung hat er verloren. Er ist heute nur noch eine Glanzorgelgesellschaft wie andere auch, die Getreide in Kommission nimmt. Die Aussicht auf einen stabilen, höheren Weizenpreis ist dahin, der Tanz an der Börse geht weiter.

Ich gehe nochmals nach oben in den Börsenlokal. Es ist kurz vor 12 Uhr, die Spannung hat den Siedepunkt erreicht. Man sieht nur noch suchende Arme, gestikulierende Hände. Es ist ein irrer Schrei, der aus dem Pitt heraufdringt. Die Menschen in ihm sind zu einer widerlich verkrampften Masse zusammengeballt, zu einem Knäuel ineinander verschlungener, miteinander ringender Leiber. Der Pitt ist ein Pfuhl geworden.

Der Zeiger der Uhr rückt unauffällig auf Börsen-

schluß zu. Die Geisten werden immer wilder, die Schreie immer heiserer. Ich bewundere die beiden Beamten auf ihren Pulken, die aus dem Stimmengewirr die Notierungen auffangen und den Jungen zutelephonieren, die auf der Galerie an der Längswand des Saales hin und her eilen, die Notierungen fortlaufend untereinander beschreibend. Die Jungen haben Telephonhörer an ihren Ohren, und wie sie an der Tafel hin und her eilen, bleiben sie durch den Draht ständig mit den Pulken verbunden. Wie Automaten wirken sie, wie Puppen, wie künstliche Menschen, die mit Draht gelenkt werden.

Wierzehn Minuten nach zwölf! In einer Minute ist Börsenschluß. Das Schreien da unten ist zu einem Heulen geworden. Keiner, der fremd und ahnungslos auf die Galerie tritt, käme auf die Idee, daß da unten Korn verkauft wird, Brotgetreide, die wichtigste Nahrung der Menschheit. Es ist auch längst nicht mehr Brot und Korn, um was es da unten geht. Die Ziffern, die im Pitt von Mund zu Mund fliegen, haben mit dem, was sie eigentlich darstellen — tausende viele tausend Bushel Weizen — nichts mehr zu tun. Es sind leere Ziffern, eingebildete Zahlen. Es ist blindes Hasard, ein Weizenroulette. Es ist ein Spiel blutleerer Schemen geworden, ein irrer Gespinnst. Aber ein Spiel, das lebendige Menschen mit ihrem Blut und Schweiß bezahlen müssen, die Menschen, die den Weizen wachsen ließen, der hier in wilder Spekulation verhandelt wird.

Eine Glocke schlägt. Die Börse ist aus. Nur langsam ebnet die Erregung ab. Schreie wie von Entsetzten hallen aus dem Pitt zur Galerie herauf. In meinem Ohr hallt der dumpfe Ton der Börsenglocke nach. Mir ist, als hätte ich die Stunde der Weltwirtschaft schlagen hören.

Alkoholismus und Eugenik.

London, 8. August.

Am Sonntag wurde in London der 20. Internationale Alkoholgegnertkongress beendet. Aus 27 Staaten waren die Teilnehmer erschienen, 14 Staaten, darunter auch Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz, Mexiko, Polen, die nordischen Länder hatten offizielle Repräsentanten entsandt.

Interessant war der Bericht über den einseitigen Alkoholismus in Amerika und die Ausbreitung der Prohibition der gegenüber 1912 nur 4 im Jahre 1933 betrug. Im übrigen ist in allen europäischen Ländern die Ausbreitung der Prohibition zu einer umfangreichen und zum Teil auch erfolgreichen Propaganda für den Alkoholgegnert ausgenutzt worden. Während in dem aufstrebenden Japan in den letzten fünf Jahren unter besonderer Mitarbeit protestantischer Missionare eine starke Abstinenzbewegung mit über 800 000 Mitgliedern geschaffen wurde, waren die Berichte über Afrika und viele andere Weltländer meist sehr betrüblich. Die Einfuhr alkoholischer Getränke durch die Weizen und die immer mehr zunehmende Selbstherstellung scharfer Alkohols in vielen Weltländern zu einem je stärker der Alkoholismus geführt, der in Verbindung mit den weit verbreiteten Geschlechtskrankheiten ganze Stämme schnell auszuwurzeln droht, wenn nicht bald energische Maßnahmen durchgeführt werden.

In Südafrika, das sehr stark unter dem Alkoholismus leidet, ist eine Prohibition für die Regierung eingeführt. Die Industriellen verlangen dringend, daß diese Einrichtung beibehalten wird. In Japan haben Industrielle an der Einführung der Abstinenzvereine eine entscheidende Mitwirkung. An einem Bergwerk sind über 3000 Arbeiter in dem „Verbotenenland“-Verein.

Eingehend wurde auf diesem Kongress die Frage Eugenik und Alkoholismus von Universitätsprofessor Dr. G. G. C. Strachburg und Stadtmagistrat Dr. Schröder-Oberhausen behandelt. In allen Ländern

wächst in den zuständigen Kreisen die Erkenntnis, daß eine erfolgreiche eugenische Arbeit nur da möglich ist, wo auch der Alkoholismus planmäßig zurückgedrängt wird. Spielt doch gerade der Alkoholismus für die Vererbung und für die Zerkörung des Familienlebens die verhängnisvollste Rolle. Tiefen Eindruck auf den Kongress machte die Erklärung der Internationalen katholischen Liga gegen den Alkoholismus, die von Rev. Father Hans, Nottingham, verlesen wurde. Papst Pius XI. bezeichnete in seiner Ansprache an den Kreuzbund 1930 den Kampf gegen den Alkoholismus als einen heiligen Kampf für die Familie, die durch die Trunksucht zerstört ja direkt vernichtet wird, nicht nur in ihrem gegenwärtigen Bestande, sondern auch in ihrer Zukunft. „Nicht die Anwendung irgendwelcher gesetzlicher Bestimmungen werde zur Bekämpfung des Alkoholismus führen, sondern die Erziehung aller Volksschichten zur Vermeidung jeglichen Alkoholmissbrauches.“

Der Kampf gegen den Alkoholismus ist zugleich auch der erfolgreichste Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Beide Volksseuchen drohen in Verbindung mit der Geburtenverhinderung die weiße Rasse zum Aussterben zu bringen. Nach der treuen Beobachtung der von Gott gegebenen Gesetze für Ehe und Familie, die der Hl. Vater in der Enzyklika Casti Connubii vor aller Welt dargelegt hat, hat der Kampf gegen den Alkoholismus für die Eugenik eine entscheidende Bedeutung.

Die Alkoholfreie Jugend erziehung macht erfreulicherweise in allen Ländern bessere Fortschritte, ebenso die allgemeine Frühsterblichkeit. In der Schlussführung wurde anstelle des bisherigen Präsidenten Professor Dr. Jung, Antwerpen, zum Präsidenten des Internationalen Alkoholgegnertkongresses Dr. Ministerpräsident a. D. Ruyss de Beerenbrouck, Holland, gewählt. Der nächste Kongress ist 1938 in Warschau.

Programm des Reichssenders Köln

12. August Sonntag

- 6.15: Von Hamburg: Bremer Hafenkonzert.
- 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.10: Das rheinische Dorf — Wasserheim Nr. 2, Dören, ein Beispiel für viele.
- 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier.
- 9.15: Punkt ins Blaue!
- 10.15: Aus dem großen Kriege. Heinz, Bericht: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! Gedichte.
- 10.30: „Die Klavier-Sonaten Mozarts“. Sonate Nr. 9 D-dur (K. V. 311). Allegro con spirito. Andante con espressione. Rondo — Allegro. Hans Haack (Klavier), Paul Heinz, Gedicht — Einführende Worte.
- 11.00: Auf Schwebens blauem Band von der Ostsee zur Nordsee. Eine Reiseplauderei mit Schallplatten von Ritalis Bantenburg.
- 11.25: Kleine Naturbilder. Lob der Biene — Der weiße Pfau schreit — Sandfrosch — Napoleon auf Vilgenlad. Sprecher: Theodor Rotholz.
- 12.00: Von Hamburg: Musik am Mittag. Das Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Adolf Seder.
- 12.55: Glückwünsche.
- 13.00: Achim Dolg: Ein Wort an alle.
- 13.10: Das Kölner Einfortorchester, Leitung: Franz Willemsen. 1. Vorspiel zur Oper „Die Baubersche“ — Mozart, 2. Tanz-Suite — Gluck, 3. Gländchen — Wolfmann. 4. Gländchen — Frederiksen.
- 14.00: Vom Deutschlandlied (aus Magdeburg): Eröffnung der Europameisterschaften im Schwimmen. Einzug der Nationen.
- 5. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana“ — Mascagni.
- 15.00: Eltern und Kinder. Dr. Kurt Deppenreuer: Blumen als Geschenke.
- 15.20: Das neue München I. Form und Sinn der Monumentalbauten der NSDAP, von Alexander Helmreich.
- 15.35: Allgermanischer und deutscher Brauch im Spiegel unserer Wälder- und Sagenwelt von Wilhelm Ebel.
- 15.45: P. A. Thelen: Ein alter niederdeutscher Wohnraum.
- 16.00: Nachmittagskonzert, gesteuert von Leo Esholm mit seinem Orchester.
- 16.45: Von der Trübsenbahn Gefenkirchen: Der große Preis von Gefenkirchen. Sprecher: Dr. Maus.
- 17.45: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Wilhelm Schäfer: Die rote Hanne. Sprecher: Josef Leidenstein.

- 18.00: Griff ins Leben oder Die bunte Stunde. Verantwortlich: Wilfried Schreiber. Spielleitung: Heinz Schürchen.
- 19.00: Orgelkonzert. Solist: Josef Bachum. 1. Fantasia G-moll — Bach. 2. Toccata und Fuge — Bach. 3. Chaconne und Staccato aus dem Orgelkonzert G-moll, Wert 4 — Handel. 4. Wallo ostinato — Handel. 5. Variationen, Wert 167 — Rheinberger. 6. Konzert-Vorspiel, Wert 25 — Riemenschneider.
- 20.00: Sportbericht.
- 20.15: Alte Madrigale. Madrigal-Vereinigung Bonn, Leitung: Ludwig Wöckler. Friedrich Eugen Engels (Tenor), Eberhard Gröbe (Klavier).
- 21.15: Philotas. Ein Trauerspiel von Lessing. Regie: Josef Rander. Personen: Aristus, Philotas, Strato, Feldherr des Aristus; Philotas, Befehlshaber; Parmenio, Soldat; Ein zweiter Soldat.
- 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.30: Radweltmeisterschaften — Endkampf der Fahrer (Amateure und Berufsfahrer). (Aufnahme vom Reichssender Leipzig). Sprecher: Hermann Probst.
- 22.45: Von Breslau: Nachtmusik.

13. August Montag

- 5.30: Morgenruf. Anspr.: Frühkonzert.
- 6.05: Hans Jacob Rehnitz: Selbstbesinnungen.
- 6.25: Morgenkonzert. Uebertragung aus dem Reicholdium Dortmund. Orchester der Berufsmitglieder beim Arbeitsamt Dortmund. Zeit: Gerard Bunt. 1. Vorspiel zur Oper „Xmas“ — Mozart. 2. Zivilschutzmusik aus dem Singpiel „Gerda“ — Cornelius. 3. Melodien aus dem Ballett „Coppelia“ — Delibes.
- 6.30: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 4. Nordische Ballade — Bunt. 5. Vorspiel zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“ — Mozart. 6. Sinfonie D-dur, Nr. 104 — Haydn. 7. Tanzmusik aus „Mosamunde“ — Schubert. 8. Vorspiel zur Oper „Wilhelm Tell“ — Rossini.
- 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedien.
- 8.05: Hilde Brenius: Frauenturnen.
- 8.20: Kläre Reichner: Was sollen wir diese Woche?
- 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien.
- 10.10: Für euch dabeim! Alle deutsche Volkslieder.
- 10.30: Wir und die Welt. Richard Heinemann: Was brachte der Sportsonntag? — Hildegarde Fischer: Archimedes: Unsere Volkslieder. — Albrecht: Germanische Volkslieder.
- 11.30: Funkübertragung der Reichssportstunde (ohne Verantwortung des Sendenden).
- 12.00: Schallplattenkonzert.
- 12.45: Mittagsmedien 1, Glückwünsche.

- 13.00: Mittagskonzert des Reichssenders Kammerorchester.
- 13.45: Mittagsmedien 2.
- 14.45: Wirtschaftsmeldungen 1, Schallplattenkonzert.
- 15.15: P. A. Dolg: See-Touristik und Schiffahrt.
- 15.30: Wirtschaftsmeldungen 2.
- 15.50: Stimme der Zeit.
- 16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. Das Philharmonische Orchester. Leitung: Willy Hahn.
- 17.00: Aus unserer Heimat. Ausgrabung einer germanischen Begräbnisstätte in Minden-Ravensberg. Ein Zwiegespräch von Wilhelm Heintz. Leitung: Josef Rander.
- 17.25: Wiederholte mit Bernhard Bachkat (Bariton). Am Pflügel: Hans Haack.
- 18.00: Hans Jacob Rehnitz: Jugendstunde für Selbstbesinnungen.
- 18.20: Dr. Franz Jaffe: Ständchen.
- 18.40: Vom Tage.
- 18.50: Wirtschaftsmeldungen 3, Sportbericht.
- 19.00: Westdeutsche Wochenchau.
- 19.30: Musik auf Schallplatten.
- 19.45: Von Leipzig: Aus Magdeburg: Europameisterschaften im Schwimmen. Entfaltung im 100-Meter-Freistilswimmen für Herren.
- 20.00: Erste Abendmedien.
- 20.10: „Am Cembalo“, Soloflügel und alle Lieder, Kore Schürer (Sopran), Hans Haack (Cembalo).
- 21.00: Westliche Stunde. Kleine Prosa — Gedichte — Musik. Verantwortlich: Martin Rodendorf. Sprecher: Ingrid Bernold, Hilma Wöcklerberg und Kurt Ehrhardt.
- 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
- 22.50: Von Hamburg: Nachtmusik der Kapelle Walter Hoffmann.

14. August Dienstag

- 5.30: Morgenruf. Anspr.: Frühkonzert.
- 6.05: Hans Jacob Rehnitz: Selbstbesinnungen.
- 6.25: Von Leipzig: Morgenkonzert des Kampfbundorchester Chemnitz, Leitung: Philipp Werner.
- 6.50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedien.
- 8.05: Hilde Brenius: Frauenturnen.
- 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien.
- 10.10: Für euch dabeim! Werke von Johann Sebastian Bach. 1. Madrigal und Fuge aus der Sonate G-moll, für Klavier. 2. Präludium und Fuge G-moll aus dem „Wohltemperierten Klavier“. 3. „Weidliche Welt“, Arie aus „Was frag ich dich“

- der Welt, Kantate Nr. 94 mit obligater Fiddle „O Ewigkeit“. 4. Chromatische Fantasia und Fuge. Ausführend: Johannes Maria Untel (Alt), Elise Watt (Klavier), Peter Richter (Violoncelle), Albert Enders (Viola).
- 11.00: Eine „Personenliste“ erzählt. Anregungen zum Hauswirtschaftlichen Koch (Aufnahme).
- 11.30: Funkübertragung der Reichssportstunde. 11.45 Uhr: Ruhns Verbeifung: Ruhns Konzert (ohne Verantwortung des Sendenden).
- 12.00: Musik am Mittag. Das kleine Orchester. Zeit: Leo Esholm.
- 12.45: Mittagsmedien 1, Glückwünsche.
- 13.45: Mittagsmedien 2.
- 14.00: Schallplattenkonzert.
- 15.10: Dr. Rudolf Rebennecker: Die Rohstoffwirtschaft.
- 15.30: Wirtschaftsmeldungen 1.
- 15.45: Erholung ohne Ferienreise.
- 16.00: Nachmittagskonzert. Neue Marschmusik, ausgeführt vom Trompetenchor der Reichslandart 71, Köln, Leitung: W. J. Müller-Wag. Robert Rübner (Bariton).
- 17.00: Gesang der Arbeit. Wertgebiets von Heinrich Claus.
- 17.15: Lieder von Peter Cornelius (1824—1874). 1. a) Warum sind denn die Rosen so blaß. b) Im tiefsten Herzen glüht mir eine Kunde. c) Die Heimkehr. 2. Waldesrauschen — Bild. 3. a) Morgenwind. b) Hirschelein ging im Wald spielen. c) In der Mondnacht. Elfriede Remmann (Alt), Hans Haack (Klavier).
- 17.40: Das neue Geschichtsbiß der Deutschen. Eine Einführung von Dr. Franz Rodens.
- 18.00: Germania ruft. Weisheiten aus der Dagezeit bei Arnberg.
- 18.20: Arbeitsbeschäftigungsfunk. Dipl.-Ing. Wagner: Wie schält die Hausfrau ihre Lebensmittel vor dem Verderben durch sommerliche Hitze?
- 18.40: Vom Tage.
- 18.50: Wirtschaftsmeldungen 2, Sportbericht.
- 19.00: SS singt und musiziert.
- 20.00: Erste Abendmedien.
- 20.15: Reichsfunk: Stunde der Nation. Gentus und Wert. Vom Wunder künstlerischen Schaffens. Eine Hörfolge aus dem Mahfied-Wald. Manuskript: Dr. Otto Strodel, Bielefeld.
- 21.15: Von Frankfurt: Opernkonzert. Aus Werken von Carl Maria v. Weber. Ausführend: Das Rundfunkorchester, Leitung: Reinhold Werten. Solisten: Willy Trautmann (Sopran), Anita Franz (Sopran), Paul Reinecke (Tenor), Jean Stern (Bariton), Karl Kiehammer (Gitarre), Gustav Jung (Kagott).
- 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.20: Dr. K. von Röh: 10 Minuten Schach.
- 22.30: Funkstille.

Kalender

12. Sonntag nach Pfingsten

13. Sonntag nach Pfingsten

14. Sonntag nach Pfingsten

15. Sonntag nach Pfingsten

16. Sonntag nach Pfingsten

17. Sonntag nach Pfingsten

18. Sonntag nach Pfingsten

19. Sonntag nach Pfingsten

20. Sonntag nach Pfingsten

21. Sonntag nach Pfingsten

22. Sonntag nach Pfingsten

23. Sonntag nach Pfingsten

Abgekürzter Kursus in Menschenkunde

Kleine Erinnerungen von Ida Friederike Gräfin Coudenhove

Das Gedächtnis wird als Gauscheitigkeit...

Die Erinnerung ist ein unumgängliches...

Die Erinnerung ist ein unumgängliches...

Die Erinnerung ist ein unumgängliches...

[illegible][illegible]

Die Millionärerei der Seiltänzer.

Es sind jetzt hundert Tausende seit der
Erfolgung des Seiltänzerlebens verfloßen. Mit
einer Millionärerei nach dem Leben auf
der Seiltänzerbahn haben sich viele

gehten mit einem 100-Zentner starken
griechen fähig. Das blühende schiffen-
und auch das alle die städte, wo die bevelia-
schaft sein allein 8 universitäten und 61
1000 schiffen unterhält. Außerdem
haben sie noch in enten ansehnlichen

[illegible][illegible]

mort. „Ich weiß nichts von ihr, ich hab
Grab von ihr. Erst wollten Bernb und ich bi

himmeln fragen, aber der Schreiber meinet
leiden Selt meine Gefekunden?
„Gott ihr eint gerant!“
„Ich hab dich angeseht nach jedem
fröhlichen, der ein gutes Wortwort stül-
holte er unnothweil me er noch — an-
nem Kitho legen.
Sante Gerden, ich brauche dich, So-
tomm! flehe er in seinem Geygen.
„Gott er lügen soll er die Mutter tot sage
dadurch ihr Schwestern in dem Geygen ihrer

Roman van Josephine Frings-Spies

[illegible][illegible]

Sater fante and nicht geduldet, doch sie mußte nur
 einen Finger rühren. Vielleicht war das ein Zeichen
 an, vielleicht etwas, ihm hiervon das Gönne
 an deren Tugend er so lange getreuen war für ihn
 heute noch fragte, ob der Frau sollte nur für ihn
 da sein, für ihn die schändlichen, ihm ihre nimmer-
 wollen Glück bringen — da hoffte vielleicht diese
 Stimme gehört — dem Kind und dem Erben Le-
 ben, der ihm solche Freiheit wollte.
 Aber das ein Sater, als der Sater kam.
 Dritte Eltern fassamen in einem Zimmer bei
 sich. Aber den Sater konnte nicht immer bei
 sich bringen Mutter bleiben, die spätere die Lang-
 bins in Sater und Sater. Da kam die Lang-
 weile an der Glashausbauern. Sie wurde sich mit
 der Erhaltung ihres Gottes in den alten Augen-
 feinden ins Haus legen. Und damit begann das
 Feindes. Als sich kein ein Sater an demselben

wurde es noch einmal heißer. Das war aber auch das Letzte. Innerhalb von Sekunden war Gansfrucht tot und ein finger Sanger mit einer Beirone bei Schlimm. Er kam wieder und wieder. In dem mit ihm verlebte beide Mutter das Haus, in dem sie fernho gebühren war. Sie hießeln konnte ich keine Schlimm immer verbleiben und habe ihr auch alles verziehen, was mich in Schamer drückte. Ich gelitten hat und noch fester. Schon daß sie ihre Schlimm nicht allein, multidos das kann ich bis heute noch nicht begreifen. Das andere weiß ich zu. Schlimm. So lange beirer Mutter nichts zu. Dann ich habe ihr ein großes Guld zu danken, ich wurde in der Schlage der Schamer und ihres Sadets endlich das wahre Leben kennentuchen und das Schöblich danket mir, ich danke die Welt mit nicht zu verachten.

Die Tante schwärmte. Sie hatte dem Kind das

[illegible]

Generatorgas.

Vom Kienholz zum Glühstrumpf.

Es hat Zeiten gegeben, wo das Licht mit Holz durchtränkte Kienholz die einzige Beleuchtung menschlicher Behausungen war. Dann kamen Lampen in Gestalt von einfachen, mit Öl gefüllten napfförmigen Gefäßen, in denen ein großer, zusammengebrochener Docht schwamm. Aus diesem offenen Gefäß entwickelte sich dann der geschlossene Behälter, der in seiner Form viel Ähnlichkeit mit den früheren offenen Bergmannslampen hatte. In einem halbkreisförmig geschwungenen Arm hing eine geschlossene, ziemlich flache, ovale Schale, die an ihrer Spitze mit einem Dochttrichter versehen war. Diese Beleuchtungskörper waren bis tief in das Mittelalter das einzige, was es auf diesem Gebiete gab. Im alten Rom hingen diese offenen flackernden Lichter an funktvoll geschmiedeten, zierlichen Ständern oder Kandelabern aus Schmiedeeisen in den mannigfaltigen Formen und waren zugleich Schmuckstücke für die Räume. Welche Zeitstrahlen der Entwicklung zwischen diesen primitiven Beleuchtungsarten haben mögen, wie lang der Weg gewesen ist vom Kienholz bis zum ersten Leuchtlicht, dürfte schwer feststellen sein. Jedenfalls liegen große Zeiträume zwischen dem ersten Dochtlicht und den Lampen mit besonders konstruierten Brennern, die erst aufkamen, als das Steinöl um die Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt und Dochte aus Baumwolle gewebt wurden, die das Öl in die Brenner hinaufsaugten.

Die Unzulänglichkeit und Unbequemlichkeit der Ölbeleuchtung hat die Wissenschaft nicht ruhen lassen, Gas zur Beheizung des Lichtbedürfnisses zu erzeugen. Der erste deutsche Chemiker, der von der Verwendbarkeit des Steinkohlengases zur Beleuchtung und von der Herstellungsmöglichkeit des Kokes und Teers Kenntnis gehabt hat, war Johann Joachim Becher (geb. 1635 zu Speier, gest. 1682 in London). Der Würzburger Professor Bidele erzeugte 1786 aus verholzten Knochen Gas, das er zur Beleuchtung seines Hauses benutzte. Auch aus Holz gewonnenes Gas diente zur Beleuchtung. Uebrigens soll Steinkohlengas schon vor dieser Zeit zur Lichterzeugung verwendet worden sein.

Obgleich die ersten Entdecker des Leuchtgases Deutsche waren, blieb die industrielle Auswertung der Entdeckung in Deutschland aus Mangel an Unternehmungsgeist zunächst den Engländern, Franzosen und Belgiern vorbehalten. Die erste deutsche Gasanstalt war eine englische Gründung. 1825 errichtete eine englische Gesellschaft in Berlin und Hannover ein Gaswerk. Der Betrieb wurde eröffnet im Jahre 1826, die Anlagen der Gasindustrie in Deutschland liegen mithin heute genau 108 Jahre zurück. Im Laufe der Jahre siedelte sich dann neben der englischen auch eine belgische und französische Konkurrenz in Deutschland an. Es dauerte jedoch nicht mehr lange, bis in den deutschen Städten neben den ausländischen Werken auch rein deutsche Anlagen entstanden. So wurde z. B. in Dresden 1828 ein deutsches Werk errichtet. Fast zur gleichen Zeit traten in einer ganzen Reihe von Städten deutsche Gaswerke ins Leben, so in Frankfurt a. M., Aachen, Köln usw. Sie haben alle noch lange Jahre mit großen Schwierigkeiten gekämpft, weil die ausländischen Unternehmer sich nicht verdrängen lassen wollten. Auf die Dauer blieb ihnen freilich der Erfolg nicht verweigert. Nichtsdestoweniger hat eine große englische Gesellschaft Berlin, Hannover und Aachen zum Teil noch bis in das 20. Jahrhundert hinein mit Gas versorgt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Entwicklung der Gasindustrie in Deutschland noch verhältnismäßig langsam, ging aber dann mit dem Emporkommen der deutschen Industrie und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes für den Massenverbrauch von Koks rasch vorwärts. Während man 1850 erst 35 Gasanstalten in ganz Deutschland zählte, gab es 1862 bereits 266, darunter 66 in städtischer Regie geführte Werke, 1868 schon 557, darunter 179 städtische, 1885 gab es 1257 Werke, von denen 398 in öffentlicher Hand, 329 für die öffentliche Gasversorgung tätige Privatwerke und 590 private Unternehmungen waren. Bis 1908 gab es in Deutschland 1647 Gaswerke, davon waren 1098 gemeinnützig.

Zu den Errungenschaften der Kultur gehört auch das künstliche Licht. Welche bedeutende Förderung des öffentlichen Lebens verdanken wir nicht der Verbesserung der Beleuchtung in den großen Städten? Die Lebensbetätigung wurde gesteigert und bereichert, die Arbeitsleistung erhöht. Was wären unsere Theater, unsere Konzertsäle und all die Veranstaltungen kunstförmiger und bildender Art ohne die neuzeitliche Beleuchtung mit ihrer Lichtwirkung auf Seele und Gemüt? Wer von den ganz Alten noch erlebt hat, wie in den Katakomben und Arbeitsräumen Steinlampen hingen, die täglich in zeitraubender Arbeit gefüllt, gereinigt und gepußt werden mußten; oder wer sich noch erinnert, wie bei Petroleumlicht die dramatischen Schöpfungen unserer großen Dichter und Musiker über die Bretter gingen, dem steht lebendig vor der Seele, welche Kulturarbeit es war, die Verbesserung des Lichtbedürfnisses vom Öl gelöst zu sehen. Freilich hat auch das Gaslicht, wie alles, seine Entwicklung durchgemacht. Das Gasglühlicht war ja nicht sofort da. Der Auerische Glühstrumpf wurde 1855 erfunden.

Inzwischen ist die Lichtversorgung in der Hauptsache auf die elektrische Energie übergegangen. Wenn trotzdem der Gasverbrauch dauernd steigt, dann liegt das an seiner wachsenden Bedeutung für Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr, Landwirtschaft und Hauswirtschaft. In den verschiedenen industriellen Betrieben nimmt die Gasnutzung immer mehr zu, als Heiz-, Kraft- und Kochgas erfährt es immer weitere Gebiete des wirtschaftlichen und häuslichen Lebens. Ungefähr 80 v. H. der Steinkohlengaserzeugung, die durch Gasleitungen gehen, kommen für metallurgische Prozesse und Schmelzbetriebe mannigfaltiger Art, ferner in Zementwerken, keramischen Werksstätten und anderen handwerklichen Einrichtungen zur Verwendung. Früher war Koks für die Zementwerke das einzige Hauptprodukt bei der Verkokung von Steinkohle. Heute nimmt auch das Gas eine bedeutende Stelle ein. Dem Werte nach steht es an zweiter Stelle.

Es gibt drei verschiedene Gase, die aus Steinkohlen, beziehungsweise Steinkohlengas erzeugt werden. Das ist zunächst das Steinkohlengas, unser Leuchtgas, dessen Heizwert zwischen 3800 bis 5500 Wärme-Einheiten

schwankt. Es wird hergestellt durch trockene Destillation, also Erhitzung von Kohlen unter Luftabschluß. Dann kommt das Wasser gas, dessen Heizwert zwischen 2800 bis 6100 W.E. liegt. Wassergas ist ein Gemisch von Kohlendioxid und Wasserstoff, das entsteht, wenn Wasserdampf durch glühenden Koks geleitet wird. Wassergas brennt mit nichtleuchtender, blauer Flamme. Man nennt es deshalb auch blaues Wassergas. Während der Kohlenknappheit haben die künftigen Gaswerke dem Leuchtgas aus Steinkohlen Wassergas zugelegt. Sie blieben dadurch in der Lage, trotz ungenügender Kohlenlieferungen ihren Leuchtgasbedarf zu decken. Mit Wassergas wird auch gewaschen, Dampf, Behälter für hohe Drücke und Hochleistungen aller Art werden schon seit langem statt sie durch autogene und elektrische Schweißung zusammenzufügen, immer mehr mit Wassergas geschweißt. Die guten Erfahrungen, die mit der Wassergas-Schweißung gemacht wurden, haben die Verbreitung des Gases sehr gefördert und es wirtschaftlich zu einem beachtenswerten Faktor gemacht. Es wird in Generatoren erzeugt und hilft als Koksverbrenner einen Ausgleich zwischen Koks-erzeugung und Koksabfuhr.

Als drittes Gas ist zu nennen das Generatorgas. Es wird ebenfalls aus Koks gewonnen und hat mit 1000 bis 1500 W.E. den geringsten Heizwert. Es entsteht, indem ein Gemisch von Dampf und Luft in einem geschlossenen Apparat dem Generator, durch glühenden Koks getrieben wird. Der Koks vergast dabei bis auf einen geringen Aschenrest, etwa 10 v. H., und legt die Koksreste in den Stand, dem ständig zunehmenden Gasbedarf gerecht zu werden, ohne die Kokszerzeugung vermehren zu müssen, indem sie das bisher zur Beheizung der Koksöfen benötigte Steinkohlengas an die Gasleitungen abgeben und die eigenen Oefen mit Generatorgas beheizen können. Wir sehen daher auf den Zehnfoldereien allenthalben Generatoranlagen entstehen.

Der Dreifachgenerator besteht aus einem zylinderförmigen Schacht, der je nach Leistungsbedarf zwei bis drei Meter Durchmesser und eine entsprechende Höhe hat. Der Schacht ist in seinem unteren Teil mit einem Wasserförmigen Leinwand, der gleichzeitig zur Dampferzeugung dient und den Zuluftstrom zur Vergasungsluft zu liefern hat. Er steht in einer sich mechanisch drehenden, freisenden, Wasser gefüllten Schüssel, der Wasserförmigen, auf der sich in der Mitte der Dreifach befindet, eine Einrichtung, die mit dem, was man im Allgemeinen unter Koks versteht, keinerlei Ähnlichkeit hat. Der Dreifach besteht nämlich aus einem kleinen Zylinder, der eine Haube trägt. Mit dieser mit Wasserförmigen Schüssel vereinigen Haube ragt der Koks in den Generator nach unten, der mit glühendem Koks gefüllt ist. Ein Gemisch von Dampf und Luft, das ein Gefälle in die Kokschaube hineinläßt, bringt den Koks zur Vergasung. Die Haube wird selbsttätig aus der Schüssel herausgehoben und kommt als Vergaser in der Grube zur Verwendung. Alles vollzieht sich mechanisch. Die Bedienung ist einfach und leicht. Aber sie erfordert sehr viel Aufmerksamkeit. Die Temperatur verlangt, damit der Koks nicht verbrennt, statt zu vergasen, dauernde Beobachtung. Auch

Für einen Pfennig pro Kilometer nach Berlin.

Die Vergünstigungen für die Fahrt zur Funk-Ausstellung.

Nur mehr wenige Tage trennen uns von der 2. Großen deutschen Funkausstellung im neuen Deutschland. Emig wird in den Ausstellungshallen bereits an der äußeren Ausgestaltung der Hallen gearbeitet, während in den Fabriken der Funkindustrie die Apparate fertiggestellt werden, die auf der Ausstellung deutschen Fleiß und Erfindungsgeist repräsentieren.

Die Zeit der Funkausstellung dient ferner dazu, die um die Verbreitung des Rundfunks so verdienten Funk-

der Vergasungsprozess an sich will ununterbrochen kontrolliert sein, weil die Brauchbarkeit des Gases abhängt von der richtigen Zusammenlegung seiner brennbaren Bestandteile, die aus Kohlenoxyd und Wasserstoff und in geringen Mengen aus Kohlenwasserstoffen bestehen. Für die Vergasung kommt es darauf an, daß das Dampfdruckgemisch immer vorwärtsmäßig abgetrieben bleibt. Zu viel Luft würde zur Verbrennung des Kokes führen. Zur Bedienung eines Generators gehört mithin gute Sachkenntnis und viel Erfahrung und die nötige körperliche Verfassung, tropische Wärme zu ertragen.

Es liegt in der Natur des ganzen Vergasungsprozesses, daß das Gas, wenn es den Generator verläßt, stark mit Aschenstaub geschwängert ist. Unter der Wirkung des Gefälles ist der Inhalt des Generatorschachtes in ständiger Bewegung, wobei die feinen Aschenteilchen in die Höhe wirbeln und sich mit dem Gas vermischen. Das Gas muß daher, bevor es die Leitung zu den Kammeröfen passiert, gereinigt werden. Der Staub würde sich sonst in den Kokes ablagern und zu Betriebsstörungen führen. Das Gas wird zu dem Zweck in einen Kühlturm geleitet, darin muß es, während es emporsteigt, durch einen Wasserregen hindurch, der den Staub mit sich nimmt. Das Wasser, das zur Reinigung des Gases gebraucht wird, ist eigens unterwegs. Nachdem es seine Reinigungsarbeit getan, geht es in die Koksöfen, um sich von dem Ballast des Staubes zu befreien, und von dort in den Kühlturm, um dann von neuem seinen Dienst im Kühlturm aufzunehmen. Hoch über der Bühne bringt eine Schwebbahn den Koks heran. Er liegt in trichterförmigen Behältern, deren Schübel den Gefälleverhältnissen der Generatorschächte so angepaßt sind, daß ein Hebeldruck genügt, um die Behälter in den Generatorschacht zu entleeren. Der Betrieb ist elektrisch. Auf eine geringe Handbewegung folgt der Trichterwagen dem Bedienungsmanne dorthin, wo sein Inhalt gebraucht wird.

Generatorenanlagen gibt es heute nur auf Zehnfoldereien, auch auf städtischen Gaswerken wird dieses Schwachgas erzeugt, um die Differenz zwischen dem zur Zehnfolderei Koksabfuhr und dem wachsenden Bedarf an hochwertigem Steinkohlengas auszugleichen. In den Jahren von 1929 bis 1931 ging der Koksverbrauch von 39 auf 22 Millionen Tonnen zurück. Das Bild hat sich inzwischen jedoch wieder geändert. In der Schwerindustrie und anderen Koksverbrauchenden Industrien betrieblieben ist der Koksabfuhr wieder bedeutend reger geworden, jedoch heute der auf den Zehnfoldereien erzeugte Koks fast reiflos abgenommen wird und sie selbst dazu übergehen können, den seit Jahren auf den Zehnfoldereien lagernden Koks zu vergasen. Es wird allerdings noch manches Jahr vergehen, bis die ungeheuren Halben erstarrter Werte verschwinden sind, denn ein Generator von drei Meter Durchmesser, der größte, der bis heute gebaut wurde, zeigt durchschnittlich täglich 30 bis 35 Tonnen Koks in Gas um. Das ist im Verhältnis zu den Millionen Tonnen, die im Laufe der Jahre gelagert werden mußten, nicht viel.

Wir sehen also, von wem großer volkswirtschaftlicher Bedeutung der Gasverbrauch ist. Wenn auch die Lichtversorgung in der Hauptsache auf die elektrische Energie überging, so hat doch die Entwicklung der Gasversorgung gezeigt, daß das Gas allenthalben immer mehr Eingang findet und manchen Gebieten neue Lebenskräfte zuführt, die nicht mehr mitkommen, weil ihnen der Anschluß an die Quellen des Gases fehlte.

Wotsdam sind selbstverständlich. Die Abendstunden vereinigen die Gäste bei verschiedenen Vergnügungen an der Havel und am Wannsee, besonders im wunderschönen gelegenen Seerestaurant Babelsberg. Dort zeigen die bekanntesten Berliner Rundfunkhörer ihre Kunst, während die einzelnen Gäste mit den mitgebrachten Heimatekräften Proben ihrer volkstümlichen Kunst bieten.

Die Funkwarte benutzte die Tage in Berlin zu ernstlicher Schulungsarbeit, auf der programmatische und richtungweisende Vorträge bekannter Führer des Rundfunks und Rundfunktechniker gehalten werden.

Die Verpflegungspreise sind denkbar niedrig und überall fest abgemacht. Auch die Hotelzimmerpreise sind denkbar niedrig, und die Privatquartiergeber wetteifern, den Gästen den Berliner Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Berlin steht seinen Stolz darin, die Reichshauptstadt von der angenehmen Seite zu zeigen. Neu geschlossene Freundschaften werden dazu beitragen, daß der Berliner Quartiergeber keine Gäste „an Ort und Stelle“ belüßt.

Und so werden die Sonderzüge des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer außer ihrem Hauptzweck, den Besuch der Rundfunk-Riesenausstellungen zu ermöglichen, noch anderen Zielen dienen: Fahrt durch Deutschlands Gauen und Festigung des Bandes zwischen der Reichshauptstadt und den Gästen aus ganz Deutschland. Auskünfte über Programm, Zugfahrzeiten usw. erteilen alle Kreisgruppen des RDR sowie sämtliche Funkwarte der Bewegung.

Die Geigen des Königs.

Einer der Dirigenten des Madrider Konservatoriums für Musik sucht die Bratze, die König Philipp V. von Spanien einst bei dem berühmten Geigenbauer Stradivari bestellt hatte.

Kurz nach Unterzeichnung des Friedens von Utrecht befahl Philipp V., der einen besonderen Wert auf gute musikalische Vorführungen an seinem Hofe legte, die Erweiterung seiner Hofkapelle. Er ließ zu diesem Behufe zwei Geigen, zwei Bratzen und ein Cello bei Stradivari bestellen. Diese fünf Instrumente sollen wahre Prachtstücke gewesen sein. Sie waren mit Elfenbein eingeleitet und der Geigenfals strotzte von Silber und Gold. Als sie fertig waren, mochte sich der Geigenbauer gar nicht von ihnen trennen. Ja, er konnte ganze Stunden damit verbringen, sie nur immer anzuschauen, und auf ihnen zu spielen, so sehr liebte er sie, tatsächlich hat er sie dem König Philipp V. bis zu seinem Tode noch nicht abgeliefert. So erbte sie dann der Geigenbauers Stradivari ältester Sohn Franz, der bei seinem Tode seinem Bruder Paul vermachte. Auch Paul Stradivari hütete die Geigen als kostbarstes Erbgut seines großen Vaters, und erst als er nach 33 Jahren ihres Bestehens zum Verkauf gezwungen war, um sein Leben fristen zu können, gingen sie in den Besitz eines gewissen Brambilla über, der ihm dafür 125 florentinische Sidel Silber bezahlte.

Brambilla kannte die Geschichte der fünf Instrumente sehr wohl und beehrte sich darum, sie jetzt, nachdem er sie erworben hatte, Karl II., dem Nachfolger Philipps V. von Spanien anzubieten, der über die merkwürdige Geschichte aufs höchste verwundert war. Tatsächlich kaufte er auch im Andenken an seinen Vater die fünf Instrumente und übergab sie seinem ersten Kapellmeister, der nunmehr die Obhut der fünf kostbaren Instrumente bis zu seinem Tode getreulich erfüllte. Aber sie gerieten dann merkwürdigerweise in Vergessenheit. Erst Ferdinand VIII., der sich der fünf Stradivaris durch einen gelegentlichen Hinweis entann, ließ sie hervorgehen. Man fand sie in einem Schrank der königlichen Musikkapelle; aber es waren nur nicht mehr fünf, sondern nur noch drei. Und zwar die beiden Geigen und das Cello. Die beiden Bratzen waren verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib erfolglos.

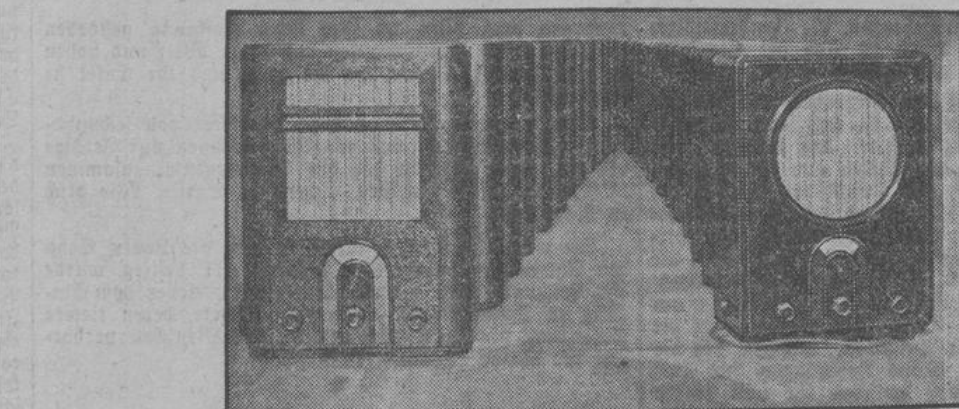
Nach dem Sturz des spanischen Königums gelangten die Instrumente des königlichen Orchesters in den Besitz des Staates. Die Regierung der spanischen Republik ließ durch Sachverständige den Wert der drei Stradivari-Instrumente abschätzen. Die darüber erteilten Gutachten ergaben schließlich, daß man die Instrumente, also die beiden Geigen und das Cello, mit 3 1/2 Millionen Peseten veranschlagte. Sie wurden nun dem Museum des Konservatoriums von Madrid überwiesen und kamen hier unter die besondere Obhut eines der Dirigenten des Musikonservatoriums, José Gorge. Diesem erst ist es gelungen, die ganze Geschichte der Herkunft und des Kaufs der Stradivaris aus dem Dunkel, das die Zeit darüber gebreitet hatte, wieder ins helle Licht verbürgter historischer Kunde zu bringen. Aber er wollte nun auch erforschen, was aus den beiden anderen Instrumenten, die verloren gegangen waren, aus den beiden Bratzen nämlich, geworden war. Nach weiteren schwierigen Nachforschungen gelang es ihm auch, eine davon in England bei einem bekannten Londoner Sammler aufzufinden. Jedoch fehlt bisher jegliche Spur von der zweiten Bratze. Man weiß auch bis heute nicht, wie das nun vor kurzem wiedergefundene Instrument nach London gelangt ist, jedoch auch keine Möglichkeit vorhanden ist, etwa auf dem Wege, den dieses Instrument genommen hat, vielleicht noch einen Fingerzeig über den Verbleib der zweiten Bratze zu erlangen. Da auch sie ein Meisterwerk der Geigenbaukunst ist, wie es nur wenige gibt, will der Madrider Dirigent die Hoffnung noch nicht aufgeben, auch sie irgendwo zu entdecken. Darum hat er jetzt einen Aufruf an alle Welt ergehen lassen, an ihn etwaige Nachrichten über die Bratze gelangen zu lassen.

Bedeutender Shakespeare-Fund.

In der Bibliothek einer der ältesten englischen Familien wurde jetzt ein ganz überaus seltener und kostbarer Fund gemacht. Man entdeckte nämlich ein Exemplar des „First Folio“, unter welchem Namen die ersten „Folio-Ausgaben“ der Shakespeareschen Dramen auf dem Büchermarkt als große Kostbarkeiten bekannt sind, die von zwei Mitgliedern des Blackfriars-Theaters 1623, also sieben Jahre nach Shakespeares Tod, herausgebracht wurden. Ist dieser Fund schon an sich bedeutsam, so kommt ihm noch besondere Bedeutung zu, da diese Ausgabe bedeutsame Abweichungen enthält und vor allem auch zeitgenössische handschriftliche Anmerkungen aufweist, die bei der Unzuverlässigkeit der ersten Texte und den vielfach notwendigen Korrekturen auslagelagert sein können. Mr. Davis Bell, der Direktor der Handschriftenabteilung des Britischen Museums, der eine Autorität auf dem Gebiete der Shakespeare-Forschung ist, hält den Fund für eine der ältesten Dramenausgaben und macht wahrscheinlich, daß der Verfasser der handschriftlichen Korrekturen die Dramen noch in der Urfassung auf der Shakespeare-Bühne gesehen hatte oder aber Kenntnis von früheren, verlorenen Texten hatte. In dem Werk fehlen leider die fünf ersten Spiele.

Niederdeutsches Musikfest in Bad Drenthhausen

Die Vorbereitungen zum „Niederdeutschen Musikfest“, das vom 8. bis 10. August im Großen Kurhaus auf Bad Drenthhausen veranstaltet wird, sind abgeschlossen. Mit besonderem Interesse blickt man in musikalischen Kreisen auf die Uraufführung junger niederdeutscher Komponisten, die in Bad Drenthhausen zum Teil erstmalig mit ihren Werken an die Öffentlichkeit treten. Ernst Gerhart Kuhnmann, dessen Symphonie in c-moll uraufgeführt wird, ist allerdings schon durch andere Werke bekannt geworden. Jüngere Komponisten, deren Werke auf dem „Niederdeutschen Musikfest“ ebenfalls zu Gehör gebracht werden, sind auch Hans Wedig, Ludwig Ritzmann und Hans Vogt. Hans Wedig „Kleine Symphonie“ Wert 5 wurde bereits von Kleiber in Berlin aufgeführt und von einer Anzahl deutscher Dirigenten wiederholt. Von Interesse dürfte auch die Aufführung der Arbeit des 1885 in Bremen geborenen Ludwig Ritzmann „Vorspiel zu einer Komödie“ sein. Schließlich ist noch Hans Vogts „Klavierkonzert“ zu erwähnen, bei dem der 23jährige Komponist selbst den Solopart übernehmen wird.



700 000 Volksempfänger innerhalb eines Jahres zeugen von dem Sieg der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda.

marke zu schulen, ihnen Neues zu zeigen und vor allen Dingen allen deutschen Volksgenossen Verständnis für die Aufgaben und die Arbeit des nationalsozialistischen Rundfunks beizubringen. Zu diesem Zweck finden große Rundfunkmassenveranstaltungen statt, die für das ganze Reich richtungweisend sein werden. Zehntausende von Volksgenossen aus ganz Deutschland werden zu diesen Riesenveranstaltungen erwartet. Deshalb war es nötig, umfangreiche Vorbereitungen zu deren Beförderung zu treffen.

Mehr als 60 Sonderzüge werden in der Woche vom 17. bis 26. August in Berlin eintreffen. In allen Gauen Deutschlands herrscht größtes Interesse an den Fahrten, um so mehr, als die Reichsbahn für

malige Anziehungskraft ausüben, sondern auch alle sonstigen Vergnügungen, die durch das Sonderzugreferat des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR) Berlin W 35, Potsdamer Str. 123 B, geschaffen wurden.

Die Zusammenstellung und Führung der Sonderzüge nach Berlin liegt in den Händen der Hauptwarte, die allein, einseitig, ihrer Unterorgane, den Kreis- und Ortsfunkwarten neben den Kreisgruppen des RDR Auskünfte über Fahrpreis, Fahrplan der Züge usw. erteilen. Diese Stellen besitzen außerdem das genaue Programm, das für jeden Zug individuell zusammengestellt ist.

Die Züge nach Berlin werden allgemein während des Tages fahren, damit jeder Volksgenosse, der diese Züge benutzt, auch einmal Deutschland kennenlernt. Manches fesselndes Bild, das vor dem Auge aussteht, wird ihm bestimmen, maß dieses oder jenes Gebiet zu besuchen, seinen Urlaub dort zu verbringen, so daß die Züge auch verkehrswirksam wirken.

Mit den Sonderzügen fahren auch gleichzeitig die von allen Gauen nach Berlin beorderten Trachtenkapellen, Trachtengruppen usw. Diese befreiten einen Großteil des Rundfunkprogrammes und haben die Aufgabe, werbend für ihr Heimatland zu wirken.

Schon vor der Abfahrt erhält jeder Sonderzugsteilnehmer seinen Quartierchein sowie die verschiedenen Gutheißene für die von ihm belegten Veranstaltungen. Außerdem erhält er einen hübschen Verkehrsplan der S-Bahn, Stadtplan usw. Das geladene Teilnehmern abgehenden, das von der Holzindustrie des Bamberger Waldes hergeleitet wird, trägt jeder Zugteilnehmer schon seit der Abfahrt.

Nach ihrer Ankunft in Berlin sollen die Zugteilnehmer so rasch wie nur irgend möglich in ihre Quartiere befördert werden. Dazu dienen bereitstehende Straßenbahnen und Kraftfahrzeuge. Grundständig bleiben die Gauen beheimen in den einzelnen Stadtteilen, ähnlich der Einteilung während des Reichsparteitages in Nürnberg. Nach einer kurzen Begrüßung vor dem Rathaus begleitet der RDR und RDR die Gäste in die bereitgestellten Quartiere. Hat man dann seine Quartiergeber kennen gelernt, so gehts mit denselben zu einem einfachen Begrüßungsabend mit Abendessen.

Für die weiteren Tage in Berlin ist ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das neben dem Besuch der Riesenveranstaltungen des Rundfunks und der Funkausstellung reichlich Gelegenheit bietet, die Reichshauptstadt und ihre herrliche Umgebung kennenzulernen. Führungen durch Berlin und Besuch der historischen Stätten von



Russisches Kriegs-Flugzeug-Geschwader besucht Paris.

In Paris traf ein Geschwader von drei sowjetrussischen Kriegsflugzeugen ein. Von links nach rechts: Der französische General Tulasne, General Wenkow, der sowjetrussische Militär-Attache Unschicht, der Chef der sowjetrussischen Zivilflugschule, und Rosenburg, der Pariser sowjetrussische Botschafter.

Aus Zeit und Leben.

Die Mutter Napoleons.

Von
Dr. Karl Maßer.

(Schluß.)

Letizia war eine Mutter großen Stils. So zeichnet sie Wilson, alle Einzelheiten gewissenhaft belegend. In all ihrem Tun bestimmt sie die Sorge um das Glück ihrer Kinder, jedes von ihnen steht ihrem Herzen nahe. Sie hatte genügend Anpassungsfähigkeit, sich in den Aufstieg ihres Sohnes einzufügen. Als er der stolzen Republik Genä, der alten Gegnerin Korrikas, seinen Willen aufzwang, und Letizia das glänzende Gefolge hielt mit dem er ihr entgegenkam, rief sie aus: „O Napoleon, heute bin ich die glücklichste aller Mütter!“

Sie lebte für ihn mit unter der Untreue Josephines. Sie lebte unter dem Zwiespalt, der sich, meist aus Eifersucht, zwischen Napoleon und seinen Geschwistern aufbaute und zwischen ihm und seinem Bruder Lucien zu einem schließlich unheilbaren Zerwürfnis wird. Unausgeglichen ist sie bemüht die beiden zu versöhnen. Als sie sieht, wie Napoleon zum Thron Frankreichs schreitet, da wünscht sie die Wiedereinsetzung der Bourbonen herbei, weil sie für ihre Familie bangt, wenn Napoleon König wird. Entschlossen stellt sie sich auf die Seite Luciens, als Napoleon dessen Ehe nicht anerkennen will und Trennung von der Frau oder Verbannung aus Frankreich für immer dekretiert. „Wenn Lucien geht“, sagt Letizia, „gehe ich auch.“ Und als er aus Frankreich verbannt wird, da bestellte auch sie ihren Reisewagen und reist nach Rom, um sich außerhalb des Machtbereiches ihres Sohnes zu begeben.

Dann kommt der Tag, an dem sich dieser zum Kaiser der Franzosen macht. Der Augenblick war gekommen, schreibt Wilson, wo sie sich entscheiden mußte, ob sie Paris noch zur Krönung erreichen wollte oder nicht. Zum ersten Mal in ihrem Leben konnte sie keinen Entschluß fassen. Es war die Krone, die ihre Familie entzweit, Bruder gegen Bruder, Schwester gegen Schwester gestellt hatte. Ihre Wege war Joseph gedemütigt und aus seiner rechtmäßigen Stellung als Familienoberhaupt vertrieben worden, war Lucien verbannt, Louis in seinem Familienleben elend und unglücklich, sollte Veröde aus den Armen der Frau gerissen werden, die er liebte. Wegen dieses Thrones würden ihre Töchter gezwungen sein, einer Josephine die Schleppe zu tragen, die nun von der Höhe ihrer Stellung auf sie alle herabsinken dürfte. Wenn auch Lucien ihr Herz beherrschte, so zog Letizia doch seines ihrer Kinder den andern vor. Napoleons Königtum, sein Vorrang, seine Herrschaft schienen ihr das Gesetz Gottes zu verletzen, weil sie das der Familie nicht anerkannten. Und seit Carlos Tode hat ihre ganze Sorge nur dieser Familie gegolten. Ihre Wege hatte sie glänzende Heiratsanträge zurückgewiesen. Ihre Wege war sie den Weg gegangen, der sie ihren gesamten Besitz gelöst hatte: Das Volk von Marseille wußte, mit welcher selbstloser Hingabe sie gearbeitet und gekämpft hatte, um den Bestand und das Ansehen der Familie zu erhalten. Sollte sie heute die Richtung ihres ganzen Lebens verleugnen? Sie dachte an ihren und Carlos Besuch in Versailles; er hatte ihr oft die Güte des Königs und den Glanz des Hauses Bourbon geschildert. Wurde Napoleon nicht durch Ludwigs Mörder auf Ludwigs Thron erhoben? Wieder schenkte sie ihm als läche sie ihn Gottes Geleise durchkreuzen. Andere Erinnerungen an Carlos jagen ihr durch den Sinn; sie dachte an seine Jügellosigkeit, seinen unbegründeten Optimismus, seinen maßlosen Ehrgeiz. Sie und ihre Kinder hatten die Kosten für seinen Größenwahn tragen müssen; sollten sie alle noch einmal bezahlen, noch bitterer für Napoleon? Napoleon, Lenker ihrer Schicksale, stand am Anfang und Ende dieser Zweifel und Gräueltaten. Sie näherte sich ihm; aber er entglitt ihr. Weder in seiner Kindheit noch in seinen Jünglingsjahren konnte sie die Lösung finden, die sie suchte, den Dämon, der ihn bis zum Thron getrieben hatte. Warum konnte er nicht der höchste Beamte der Republik bleiben? Warum nicht frei leben und die anderen frei lassen lassen? War er ein Streber oder das Opfer von Josephines Dünkel? Ein Kind, das, trotz seines Geistes und seiner Genialität, durch schillerndes Spielzeug betört wurde? Sie konnte es nicht glauben. So grübelte sie, bis es zu spät wurde, Paris noch rechtzeitig zur Krönung zu erreichen.

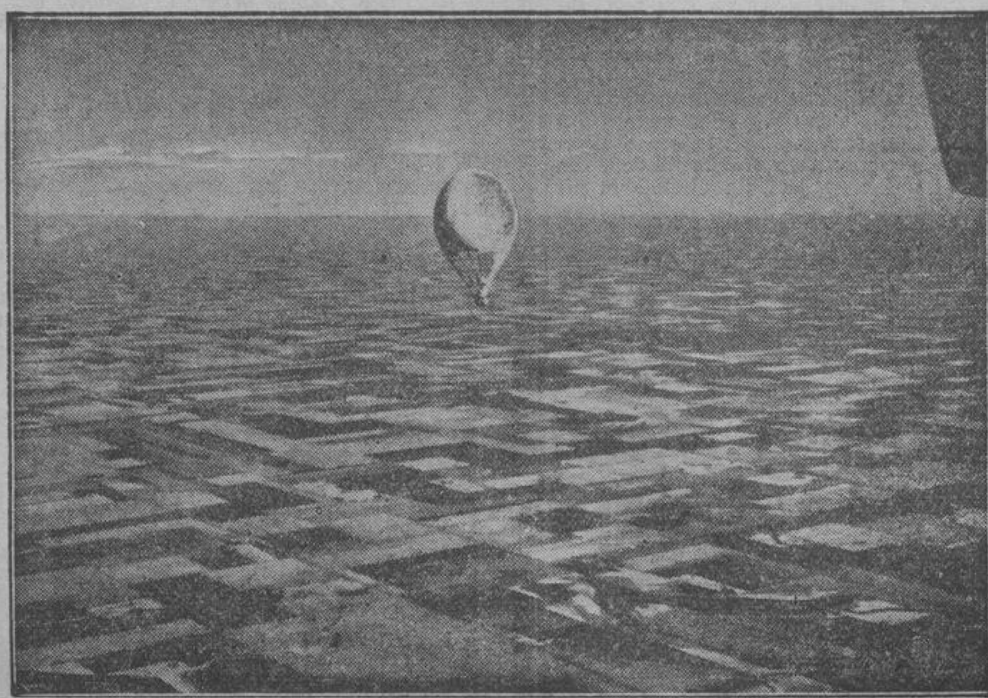
Als sie dann sechzehn Tage nach der Krönung in Paris eintraf, sah sie Napoleon einen der Fingel des Grand Trianon in Versailles schenken, da benutzte sie diesen Anlaß, um ihn zu besuchen und ihn auf seine neue Gnade für Lucien zu bitten. Der Kaiser, der in Begriff stand, nach Mailand zu reisen, um sich zum König von Italien krönen zu lassen, versprach, mit Lucien in Italien zusammenzutreffen. Aber seine Bedingungen bedeuteten wiederum die Scheidung Luciens. Sie wurde abgelehnt. Die Gelegenheit, auf die Letizia ihre ganze Hoffnung gesetzt hatte, ging verloren. Nicht aber der tiefe Eindruck, den das Gespräch mit Napoleon bei ihr hinterlassen hatte. Er hatte sie endgültig von dem tiefen Ernst seines Unternehmens überzeugt, er hatte ihr ferner alle Gefahren seiner Lage zu erkennen gegeben. England war entschlossen, seine Kolonien dem französischen Handel nicht zu öffnen; es war ebenso entschlossen zu verhindern, daß Frankreich den Kontinent gegen seinen Handel abschloß. Infolgedessen bildete und finanzierte es eine neue Koalition derjenigen Länder, deren Ehrgeiz durch Frankreich unterdrückt wurde. Krieg auf dem Kontinent konnte nicht mehr verhindert werden, und Krieg war die Hauptgefahr, die das junge Kaiserreich bedrohte, das keine einzige Niederlage überdauern würde. Letizia begriff, daß Frankreichs Schicksal an einem Faden hing und daß die neue Monarchie eine wesentliche Verteidigungsmäßigkeit war. Dadurch allein konnten die erschöpften Mittel der Nation wirksam gemacht und der Streit der Parteien unterdrückt werden. Im Lichte dieser Erkenntnis erschien ihr Luciens Haltung selbstlos, ja unpatriotisch. Und doch bleibt er allein ihrem Herzen nahe, vielleicht weil er allein außerhalb Napoleons Bonapartes steht. Ever seitdem sie Napoleon zu verstehen beginnt, kann sie nicht mehr zu Lucien zurück. Das Bewußtsein ihrer Aufgabe bringt die Wünsche ihres Herzens zum Schweigen. Ihrem großen Sohne gleich befreit sie den Weg des Dienstes.

Napoleon nimmt dann — 1805 — den Kampf mit England und seinen Verbündeten auf. Er macht seinen Bruder Joseph zum König von Spanien, während der Gatte seiner Schwester Caroline, Joachim Murat, König von Neapel wird. Louis und Hortense, die Tochter Josephines werden im Haag zum König und zur Königin von Holland getront. Jerome macht er zum König von Westfalen.

Von Angst gequält und niedergedrückt durch das Gefühl ihrer Einsamkeit, verfolgt Letizia den Kampf mit England, wie man das Wüten eines Orkans beobachtet. Mutter von Königen, kennt sie keine Stadt als dauernden Wohnsitz, fühlt sie nirgendwo Sicherheit, findet sie bei niemandem Trost. Je mehr Napoleon und seine Taten sie beherrschen, umso größer wird ihre Bedrücktheit. Wieder denkt sie an Lucien. Als Präsident der zweiten Kammer hatte er damals in kritischer Situation durch geschicktes Eingreifen die Wahl Napoleons zum Ersten Konsul fertig gebracht. Wenn der Kaiser nur ihn an seiner Seite hätte! Der Gedanke läßt ihr keine Ruhe. Joseph, Louis und Jerome waren Strohmannen, nur Lucien war ihres Bruders wert. Aber Lucien bleibt bei seiner Weigerung, seiner Frau den Namen Bonaparte zu nehmen.

Doch Napoleon kommt nunmehr seiner Mutter näher. Er hat jetzt den Beweis in Händen, daß Josephine mit seinen Feinden in Verbindung steht. Er braucht Frieden für das Wachstum seines Königtums, aber England gewährt ihm diesen nicht. Es treibt mit Rußland und Italien durch den Kirchenstaat einen blühenden Handel. Dafür, daß er den Papst als Fürsten abgesetzt, hat dieser

den Bannfluch über ihn ausgesprochen, und gerade diesen Augenblick wählt Lucien, um den Heiligen Vater seiner leidenschaftlichen Verehrung zu verschänken. Der Papst hat Luciens Frau anerkannt. Er hat sich geweigert, Jeromes Ehe mit Miß Patterson für nichtig zu erklären, er macht sich Schwierigkeiten wegen der Scheidung von Josephine. Vermutlich hat Lucien seine Hände im Spiel. Sollte Lucien Vorkehrungen treffen wollen, um Zweifel an der Legitimität seiner (Napoleons) späteren Kinder zu ermöglichen? Was sollte aus Frankreich werden, wenn der Papst eines Tages den Anspruch von Luciens Sohn gegen den seines Sohnes anerkennt? Diese Gefahr war kein Wahnbild. Lucien sollte ihm sofort Genugtuung geben oder Europa verlassen. Er schreibt an seinen Bruder, fordert noch einmal die Auflösung seiner Ehe und verspricht dafür, seine Kinder als Vollwämmlinge einer romanischen Ehe anzuerkennen und für sie auskömmlich zu sorgen. Er fordert auch seine Mutter auf, ihren Einfluß auf Lucien in seinem Sinne geltend zu machen. Und die tiefbestürzte Mutter (gewiß auch in einem Konflikt mit ihrer religiösen Überzeugung) gehorcht den Befehlen, die sie erhalten hat. Sie schreibt an Luciens Frau und bittet sie, die Scheidung von ihm zu fordern. Sie schreibt auch an Lucien: „Du darfst keinen Augenblick zögern, den Vorschlag, die der Kaiser dir gemacht hat und auf die er besteht, zuzustimmen. Du kannst mich dein Leben und dein Glück zurückgeben, und Du wirst nicht den Mut haben, mir das zu verweigern. Es ist das letzte Mal, daß ich es von Dir verlange.“ Auch ein Brief an Kardinal Fesch, den Halbbruder Letizias, der mit Lucien in Rom ist, geht ab, geschrieben von ihrer Tochter Paulette. Aber die Anstrengungen bleiben erfolglos. Lucien schiff sich mit Frau und Kindern nach Amerika ein. Das Schiff



Ein Bild von dem mißglückten amerikanischen Stratosphärenflug.

Der Augenblick, in dem sich die Gondel von dem Ballon löste. Das Gescheh in 1500 Meter Höhe; die drei Piloten konnten sich nur durch ihre Fallschirme retten.

wird von den Engländern abgefangen, die ihn freundlich aufnehmen. Er mietet ein Haus in New York bei Herfordshire und lebt dort fortan als Landbesitzer.

Es kommt die Scheidung von Josephine, mit der der Kaiser nur handesamtlich getraut ist, und seine Vermählung mit Marie-Louise, der Tochter des Kaisers von Österreich. Letizia ist jetzt, wo Lucien aus ihrem Leben gegangen und Napoleon sich von Josephines Einfluß befreit hat, mit dem Kaiser einig. Sie versteht seine Schwierigkeiten; sie sieht sein Ziel. Als Marie-Louise dem Kaiser den ererbten Thron erbte, erhielt er damit die Dynastie gesichert, bleibt nur noch der Friedensschluß mit England auf der Grundlage des Unrechtes am Weltmarkt, und Napoleon kann sein Schicksal in die Hände des Schicksals stellen, das zwischen ihm und diesem Mann eine nähere Verwandtschaft besteht als zwischen ihm und irgendeinem ihrer Söhne. Napoleon ist in der Tat für sich selbst. Seine Weltanschauung ist ihrem Geiste entsprungen. Sie hat ihm Widerstand geleistet, als sie ihn noch nicht verstehen konnte. Jetzt hat er sie erobert.

Aber England bleibt feindselig, und der Abzug kommt, der Rückzug aus Rußland, die Schlacht bei Leipzig, die Verbannung nach Elba, die Rückkehr nach Frankreich, die Niederlage bei Waterloo und die Verbannung

Maschinengewehre knattern am Waterberg.

Vernichtung der Hereros am 11. August 1904.

Brennende Farmen — das Kriegsgeheul.

Zwei Jahrzehnte war nun dieses Südwesafrika in deutschem Besitz. Wie hatte man zuletzt über diese Sandwüste, über dieses dürftige Hochland, diese Mischung von Steppe und nachdem hellenbergrige geistert! Und doch hatte sich allenthalben deutscher Siedlerfleiß eine Heimstätte geschaffen. Wo immer eine Wasserstelle war, lagte zwischen jungen Bäumen das freundlich-rote Dach eines Farmhauses hervor. Große Schafherden jagten sich ihre zarten Büttel, aber gesunde Nahrung. Schwerfällige Ochsen-Panzerwagen mahnten sich tief in die Sandwege mit ihren Rädern ein. Von Swatopomund nach Windhof fuhr schon die erste Bahn. Da und dort klang man auf die ersten Exportkommen. Das Land befand sich im Aufstiege. Aber unter der friedlichen Oberfläche schmelte es. Die Hereros, ein wilder, kriegerischer, volkreicher Stamm, empörten sich gegen die Deutschen. Ueber Nacht loberten von hunderten Farmen feurige Brände gegen den schwarzjammerten Nachthimmel des Südens. Fanale des blutigen Aufstandes. 150 Anseher waren mit Frauen und Kindern meuchlings ermordet worden.

Zäher Kleinkrieg.

Schwierige Kämpfe hatte die winzig kleine Schutztruppe zu bestehen. Gegen die tauend und abertausend ausdauernden Schwarzen konnten nur 729 Mann und 27 Offiziere der aktiven Truppe mobilisiert werden. Dabei umlagte das Gebiet der Hereros etwa ein Land von der Größe Preußens! Zwar stießen die Reitertruppen unter den Farmern und die Landstürmer, auch einige Hundert Bastards und ein paar Buren dazu. Überall kam

nach St. Helena. Napoleon will die Mutter nicht mit ins Exil nehmen. Sie nehmen Abschied voneinander. Beide tragen den Kopf hoch.

Sie reist mit ihrem Bruder Kardinal Fesch nach Rom zurück. Napoleons Schicksal auf der Felseninsel lastet schwer auf ihr, und sie erschöpft sich in Versuchen, Gnade für ihn zu verlangen. Aber ihr Geist ist tief bewegt durch die Großartigkeit einer Einsamkeit, die für alle Zeit den Glauben seiner Feinde an seine Souveränität befestigt. Sie sieht auch tief in das Mysterium des Königtums. Als sie nach Napoleons Tod mit ansehen muß, wie die meisten ihrer Kinder diesem tragischen Ende fühl gegenüberstehen und sich in ihren Vergnügungen nicht stören lassen, ruft sie leidenschaftlich aus: „Sie haben niemals wie ich die Tiefe der Demütigung ermaßen können, in die sie der Sturz des Kaisers gerissen hat!“ Als eine Zeitlang später Jerome die Besucht und ihr die Nachricht bringt, daß die Säule der „Großen Armee“ wieder in Paris auf dem Place Vendôme zu Ehren Napoleons errichtet werden soll, erglühn ihre alten erblindeten Augen noch einmal in Stolz. „Das Standbild des Kaisers auf der Säule der Großen Armee! Der Kaiser ist wieder in Paris!“ flüstert sie, und ich, fügt sie traurig hinzu, „ich werde es nie sehen! Nie! Wenn ich wie früher in Paris lebte, hätte mir Gott vielleicht die Kraft verliehen, auf die Säule zu steigen und mich so von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen... Gott allein ist unwandelbar. Er ist zu verschwenderisch gegen mich gewesen, und was er mir gab, hat er mir wieder genommen... Sein Wille geschehe!“

„Diese gottesfürchtige Frau“, sagte der Papst, „ist würdig, von allen Fürsten der Erde verehrt zu werden.“

Nach Napoleons Tod, an dessen Rückkehr sie bis dahin immer noch geglaubt hatte, war ihre einzige Hoffnung sein Sohn. Aber er starb am 22. Juli 1832 im Schloß von Schönbrunn an Schwindel. Marie-Louise teilte ihr den Tod in einem Briefe mit. Letizia beauftragte Kardinal Fesch mit einer kurzen Antwort. Es verband sie nichts mehr mit Marie-Louise, die längst die Frau des Grafen

traal — nach dem anderen wurde erobert. Schließlich, im Anfang August 1904, konnte die Wehrmacht der Hereros in der Nähe des Waterbergs langsam eingekreist werden. Alle Ergründungen des modernen afrikanischen Krieges wandte die Schutztruppe an. Es gab Kamelpatrouillen. Maschinengewehre wurden aufgeföhren. Häubigen donnerten. Die Heliographen — optische Signalinstrumente — funkten sich durch Spiegel die Meldungen zu. Immer mehr wurde klar, daß Anfang August die Entscheidung fallen müßte. General von Trotha setzte dann den Hauptangriff auf den 11. August. Glühend brannte die Sonne auf den Busch, Steppe und Sand. Die Flußläufe waren ausgetrocknet und boten den jähnen Hereros ausgezeichnete Deckung. In den Klüften des Waterbergs, der sich als ungeheurer, oben abgeflachter Kegel aus dem Hochland heraushebt, lagen, unentfaltet, die Scharfzügen der Schwarzen. Schließlich kürmten die deutschen Truppen und waren die Hereros, unter blutigen Verlusten, von Stellung zu Stellung zurück. Eine deutsche Abteilung „alte den Anschlag veräußt, und so gelang es den flüchtenden Aufständischen, im Südosten durch eine Lücke zu entkommen. Das war der 12. August.

Wahnsinnschreie in der Wüste.

Nicht auf einen Sieg über den heimtückischen Feind allein kam es an, sondern auf seine endgültige Vernichtung. Darum drängten die deutschen Truppen, so erschöpft und müde, so durstig und krank sie waren, in auserselbstnen Abteilungen hinter den flüchtenden Feind. Immer weiter ging es nach Osten, dort, wo die Steppe allmählich übergeht in das Wüstenland der unendlichen Kalahari. Noch verteidigten die Hereros erbittert die Wasserstellen. Wüsten sie doch genau, daß bald die letzte Kette fallen würde. Immer mehr verzerrte Tiere am Wege, halb irrinnig gemordene Frauen und Kinder auf der Rückzugstrecke zeichneten den grauenhaften Todesweg des aufreißerischen Stammes, der das blutrünstige Fanal seines Unterganges mit der Ermordung weifer Frauen und Kinder selbst gegeben hatte. Kamelpatrouillen trieben die letzten Ueberreste auch von der allerletzten Wasserstelle hinein in die Wüste, wo die Wahnsinnschreie der Verdurftenden langsam in der großen Weite verhallten.

Katholische Akademiker-Tagung in Heidelberg.

Besondere Aufmerksamkeit bringt die Öffentlichkeit der Gründungsrede von Prälat Münch und dem Vortrag von Generalsekretär Dr. Landmesser: „Die Auswirkungen des Religiösen in der Zeit.“ entgegen. Hatte Prälat Münch das Verhältnis von Natur zu Übernatur, von Gott zum Menschen gekennzeichnet, so zieht Dr. Landmesser aus der Feststellung der Wirklichkeit Gottes und der engen Verbindung von Gott und Welt, der gegenüber Gott aber immer der Andere bleibt, die zwingenden Schlussfolgerungen. Was die Tagung in Einzelreferaten ausarbeitet, wird hier in seiner Gesamtheit dargestellt: Katholizität bildet keine Kompromisse. Hier geht es um Alles oder Nichts. Will der katholische Mensch seinem Volk etwas bedeuten, so kann er es nur unbeeinträchtigt von Tagesanschauungen im Lichte ewiger Wahrheiten, die unwandelbar sind. Somit ergibt sich das Verhältnis der Wissenschaft und des Glaubens zu allen uns bewegenden Fragen. Ein Trennungstrieb ist gemacht zu der liberalen Vergangenheit, und der Mut zu einer hoffnungsvollen Zukunft darf aufgebracht werden. Das deutsche Volk muß wieder lernen, die Dinge von oben her zu sehen. Dieses ist ungefähr der Kernpunkt und zugleich das Programm.

Dr. Landmesser sagte: Wir leben in hoffnungsvoller, weil religiöser Zeit. Gerade die Intelligenz belehrt sich zum Glauben zurück. Jede geistige Macht, die nicht missioniert, muß unterliegen. Der heutige Kampf geht um die letzte Wahrheit und ist deshalb viel härter als die Kämpfe früherer Zeit waren. Je mehr nun der Katholik aus der Höhe herab sieht, desto mehr wird er sich politisch, ökonomisch, natürlichem Erneuerungen einfügen. Dreierlei ist notwendig: Die Erkenntnis, daß Gott der Welt gegenüber „der Andere“ bleibt (also keine beständigen Verschönerungen). Dann ein volles Ja zu Christus und zu seiner Zweinatur, und endlich, daß wir Seine Blutsverwandten sind.

Hieraus ergibt sich unweigerlich die Ablehnung der Selbstzerstörung. Dagegen ist die Ablehnung der Behauptung, der Mensch sei gut von Natur. Die Geschichte belegt es anders. „In Sünden gebor mich meine Mutter.“ Der Christ weiß aber von der felly culpa, der glücklichen Schuld, weil, wie es heißt, „Gott selbst kommen wird. Dich zu erlösen.“ Daraus wußten alle Völker, auch die Germanen, welche ja Opfer brachten. Jedes Opfer ist auch Sühne. Wir sind keine Heroen aus eigener Kraft, sondern Kinder der Gnade. Darum gibt es Heilige und Heroen, Heilige des Salons und der Asche, Kämpfer und Dulder. — Die Kirche ist Gemeinschaft und somit Urbild der Gesellschaft. Jede Gemeinschaft, mag sie politisch, politisch, wirtschaftlich sein, muß von oben gegeben werden. Dabei braucht man keine Angst zu haben um die sogenannte Eigenständigkeit der Natur. Es gibt eine natürliche Eigenständigkeit, welche durch unser Ich zur Verleththeit und zur Vergrößerung getrieben werden kann. So gibt es gesunden Nationalismus und irgeleiteten Nationalismus, und daselbe wird sich von allem anderen auch sagen lassen. Ist ein Gott der Schöpfer der Welt, so muß von seinem Willen her jede Lebensäußerung betrachtet und ausgeführt werden. „Ihr die Geschichtsauffassung verdient eine wahre genannt zu werden, die Erlösungsbedürfnis kennt.“ Hier liegt ein klares Bekenntnis vor: nämlich daß das Uebernatürliche Wegweiser ist, um tiefer einzudringen, als von geistreichen verstandenen Auffassung vermag. Nahe liegt der Schluß auf die religiöse Formung, und darum gliederte Landmesser das Wort des Rembrandtdeutschen: „Kultus ist mehr als Kultur.“

Ergibt sich aus dem Gesagten zwingend eine politische Einstellung zu Gottgeheimheiten, wie sie Staat, Volk und Gesellschaft sind, wobei jede Verzerrung verneint wird, so folgert sich weiter daraus das Verhältnis von Glaube zu Wissenschaft. Landmesser sagt: Der Glaube ist nicht negative Schranke, sondern positive Stütze der Wissenschaft. Landmesser steht hier mit vollkommen auf dem Boden der Kirchenväter, der Konzilien und der päpstlichen Erlasse, weil nämlich, eine Wahrheit der anderen niemals widerpreden kann. Landmesser stellt deswegen drei Punkte heraus im Verhalten von Gottesreich und Welt: Die Betrachtung der Dinge von oben herab — die Tatsache der menschlichen Unvollkommenheit — die Heiligung. Und er gibt das Ziel, die natürliche Kraft übernatürlich zu beleben: Der abendliche Geist muß befreit werden von der Selbstvertrampfung des Europäers, um den Menschen frei zu machen für Gott!

Der Intellekt hatte eine selbstherrliche Stellung eingenommen. Er reicht aber nicht allein aus. Das ist die neue Erkenntnis, und es vollzieht sich „der Durchbruch zum Arrationalen“. Das aber ruht an Heimat und Volkstum, an der Ganzheit des Lebensgefühls, das nicht mehr eng begrenzt und eng eingekerkert werden kann. Kräfte der Übernatur durchfluten die Natur, und wir werden keine Wissenschaft mehr anerkennen, welche nicht in den tiefsten Tiefen des Seins wurzelt, sich nicht mit der Ganzheit verbindet. „Alle Wissenschaft, will Wissenschaft werden.“ Das erfordert Ganzheit des Denkens. Bescheidenheit und Demut kommt uns zu, aber nicht Resignation. — Die Kirche ist schon dem Namen nach die Allumfassende. Wir streben zur Ganzheit aus der Zersplitterung. Darum schließt Dr. Landmesser mit der Konklusion, den Sinn zu öffnen für das Licht der Kirche. Dadurch wird der Akademiker verberbernd für sein Volk. Heinrich Walter Friedemann.

es zu Gefechten, bei denen die deutschen Kräfte nur danach trachten konnten, die wichtigsten Stationen zu halten und insbesondere die Eisenbahnlinie zum Meer zu sichern. Währenddessen aber schiffte sich in Hamburg das Expeditionskorps ein, das den Aufstand blutig und reißlos unterdrücken sollte. Doch dauerte es immerhin einige Wochen, bis die Truppen an der Brandungstiefe von Swatopomund durch Leichter an Land gebracht werden konnten.

Durst, Typhus und Ruhr.

Die Verichte der Kriegsteilnehmer dieses harten Kampfes schildern noch heute, welche Entbehrungen sich die tapferen Schutztruppel auferlegen mußten. Erdtetter Kampf um jede der färglichen Wasserstellen. Und wie viele von ihnen waren durch Fieber oder Menschenleiden vergiftet. Ruhr und Typhus raffen im Expeditionskorps und forberten unweigerlich ihre Opfer. Glühend-heiße Tage wechselten mit bitterkalten Nächten. Keine Möglichkeit zu wirklich sorgamer Hygiene, so sehr sich auch das überanstrengte Sanitätspersonal bemühte. Die Pferde und Ochsen brüllten vor Durst und verzerrten kläglich. Nacht für Nacht aber landten die Aufständischen aus guter Leitung einzelne Schiffe auf die Lager der deutschen Truppen und trafen den einen oder anderen Korposten.

Umzingelung am Waterberg.

Langsam, ganz langsam rückte das Expeditionskorps, in mehreren Abteilungen gegliedert, unter dem Oberbefehl des General von Trotha, nach Nordosten in das Hauptgebiet der Hereros. Eine Werf — ein Herero-

**Dr. Frick dankt
dem Reichssportführer.**

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat am 9. August an den Reichssportführer von Tschammer und Osten den nachstehenden Brief gerichtet:

Im Frühommer des vorigen Jahres habe ich als der für die Betretung des deutschen Sports zuständige Reichsminister Sie mit der Führung der deutschen Turn- und Sportbewegung beauftragt. Sie gleichzeitig mit der Aufgabe betraut, die vor der Machtübernahme bestehende nachteilige Zersplitterung in der Organisation der Leibesübungen durch einen einheitlichen Aufbau im ganzen Reichsgebiet zu überwinden.

Der erfolgreiche Verlauf der deutschen Kampfspiele 1934 hat nach der grundsätzlichen Seite gezeigt, daß die von Ihnen geleitete deutsche Turn- und Sportbewegung die ihr im neuen Staat obliegende Hauptaufgabe erfüllt, dem Geist des Dritten Reiches in der Kraft unseres Volkes eine dauernde Grundlage zu schaffen. Die bei den Kampfspieleen erzielten beachtlichen Leistungen haben erwiesen, daß die vom Nationalsozialismus in den Vordergrund gerückte Pflege des Gemeinschaftsgeistes die auf dem Gebiete des Sports unentbehrliche Erzielung guter Einzelleistungen in keiner Weise hindert. Der im Rahmen der Kampfspiele von Ihnen einberufene erste Kongreß des Reichsbundes für Leibesübungen hat die Grundlage dafür geschaffen, bei aller Betonung einer einheitlichen straffen Führung durch entsprechende fachliche und räumliche Gliederung eine organische Entwicklung der deutschen Turn- und Sportbewegung im Sinne des neuen Staates zu sichern.

Ich nehme den erfolgreichen Abschluß der deutschen Kampfspiele 1934 zum Anlaß, um Ihnen meine besondere Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auszusprechen.

gez.: Dr. Fried.

Die dritte Etappe war mit 362 km von Interlaken nach St. Moritz die kürzeste aller Tagesreden und auch nicht allzu schwierig, da die Straßen der Alpenpässe, von denen Grindelalp, Furkapass, St. Bernabino und Spilimengapass die höchsten waren, gut in Ordnung waren. Außerdem war die Durchschnittsgeschwindigkeit noch auf 35—42 km herabgesetzt worden. Bezüglich die Enge der Straßen stellte große Anforderungen an die Fahrkunst und viele Wagen kamen mit verbogenen Vordrängeln und Korkföhlgen in St. Moritz an. Am Furkapass mußte äußerst vorsichtig gefahren werden, da dichter Nebel die Sicht verhiinderte. Es gab dennoch Strafpunkte. Drei Fahrtrümmernissen bedient ihr Konto recht gut ein. Die Moler-Trompsir-Mannschaft holte sich 102 Strafpunkte, die Fragneris vier und die holländische Nordmannschaft durch Ausfall eines Fahrers sogar 200. Ganz ohne Unfälle — erfreulicherweise nur leichte — ging es diesmal nicht ab. Der Holländer Wielmann (Forb) stieg in einer engen Kurve mit einem überhebenden Privatwagen zulammen und mußte mit einer Körperkollision ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dasselbe Wügelgüld traf auch den von Töndru gesteuerten Wagen der Schweizerischen Fahrleitung, der abgesehleppt werden mußte.

Strafpunkte holten sich weiter noch die beiden Frankfurter Gehrmann (Vdler) und Soenbich (NAG), die Engländerin Miss Allan (Lancia) und Hansberger-Freiburg (Mathis), die verspätet eintrafen. Ausgeschlossen ist ferner der Berliner Matnold mit seinem Ford durch Maschinenschaden.

Die Arbeiten für den zennmähigen Ausbau der neuen Strecke bei Westhofen-Garenfeld sind flott im Gange, so daß am 2. September das Rennen auf wunderrhöner Bahn sich abwickeln kann. Die 5,5 Kilometer lange Rundstrecke, darunter eine Betonstraßen-Gerade von rund 2 Km. Länge, wird daher sicherlich den Motorsport im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stark aufleben lassen. Durch die neugegründete Sportgemeinschaft mit den DMC-Gauen Niederreith, Westmar und Selsen ist die Gewähr für eine überaus gute Besetzung der einzelnen Klassen gegeben.

Das Rennen wird als Gedächtnisfahrt für den unvergesslichen weltfährlichen Meisterfahrer Karl Bradelsberg-Wilpke durchgeführt. Weit mehr als 200 erste Siege sind mit seinem Namen verknüpft und fast ebenso oft fuhr er die schnellste Zeit des Tages heraus. Ein tragisches Geschick nahm uns ihn. Nun soll das dies-

Der deutsche Radfahrer-Verband hat für die in der Zeit vom 10. bis 19. August stattfindenden Radweltmeisterschaften 1934 die Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen. Die Radrennbahn in Leipzig-Lindenau und die Stadt selbst werden am Tage der Eröffnung im schönsten Glanzschmuck prangen.

Der offizielle Teil der Weltmeisterschaften wird am Samstag vormittag mit dem Sommerfongreß der UEG eingeleitet, zu dem sich alle Vertreter der teilnehmenden Nationen im Zoo versammeln, wo Reichssportführer von Tschammer und Osten und Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die Begrüßungsansprachen halten. Auf der Tagesordnung stehen wieder die üblichen Verhandlungssunkte.

Gleich im Anschluß an den Kongreß bestritten die Berufspfleger und Amateure am Nachmittage schon ihre Vorr- und Zwischenläufe. Deutschland ist in beiden Wettbewerben ausnehmend reich vertreten. Bei den Berufsjährlingen zählt Albert Richter schon lange zur ersten Klasse. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß ihm lediglich noch der Titelverteidiger, Scherrens-Belgien, gefährlich werden kann. Engel, Steffes und Ehmer sind die übrigen Deutschen. Von diesen geben wir Engel noch die besten Aussichten. Richard, Gerardin, Kauchex, Fald/Hansen und van Geymond sind in gleichem Alemzug zu nennen. Scherrens-Richter- Richard und vielleicht noch Engel sollten für die Entseidung aus dem „Gros“ übrigbleiben. Wer von diesen Bieren jedoch als Meister hervorgeht, ist schwerlich vorauszusagen. Mit etwas Glück könnte es Richter sein.

In den Vorläufen der 4×100 m Staffel lief die deutsche Mannschaft Grieme, Krauß, Dollinger, Dörffelt bereits im ersten Lauf mit 48,6 Sekunden die beste Zeit aller Mannschaften. Kanada traf hinter Deutschland an zweiter Stelle ein, wurde aber wegen Ueberschreitens der Wechselmarke disqualifiziert, so daß Japan mit Gold in den Endlauf kam. Im zweiten Vorlauf siegte England in 49,2 vor Holland, während Österreich den dritten Vorlauf in 51,6 vor Frankreich gewann.

Nach Erledigung von drei Uebungen führt im Fünften überraschend die Deutsche Fr. Busch mit 219 Punkten vor unserer Rekordhaherin Fr. Mauer mit 209 Punkten. Beendet sind bereits der 100 m Lauf, Weisprung und Speerwerfen. Im Speerwerfen verlagte die Münchenerin etwas, doch dürften weder die Tschechin Pelarona noch die Schwedin den Sieg der deutschen Sportlerinnen gefährden.

In den 20 m Vorläufen setzten sich die deutschen Teilnehmerinnen ebenfalls durch. Käthe Krawitz (28,3) belegte hinter der siegreichen Polin Walasiewicz (26,9) den zweiten Platz und qualifizierte sich damit für die Zwischenläufe. Frä. Dollinger gewann ihren Lauf dagegen in 27,3 unangefochten. Die beste Zeit erzielte jedoch die Engländerin Hiscod mit 25,5 Sekunden.

Den Reichsathletik-Bänderkampf Deutschland — Schweiz wird Deutschland in folgender Besetzung bestreiten:

100 m: Borchmeyer, Hornberger.
200 m: Borchmeyer, Hornberger.
400 m: Meijner, Single.
800 m: Desserfer, Paul.
1500 m: Stadler, Eitel.
5000 m: Meyer, Bertsch.

Der Freitag brachte die Vorentscheidungen im Damen- und Herreneinzel. Als erster Kampf wurde auf dem Hauptplatz die Vorrückrunde im Dameneinzel gespielt, in der sich Cilly Nussem unter großem Jubel der Zuschauer über die Engländerin Peggy Scriven in hartem Dreisatzkampf 6:1, 3:6, 6:3 hinwegsetzte.

Im anderen Vorschlußspiel des Dameneinzel schlug Frau Sperling die Schweizerin Frä. Payot leicht mit 6:2, 6:3. Im Endspiel Gilly Kussler gegen Frau Sperling gilt die Kölnerin als Favoritin.

Als erster Teilnehmer der Schlufgrunde im Herren-
 einzel wurde der Amerikaner Burwell ermittelt,
 der den Italiener Sertorio 7:9, 6:2, 6:3, 6:3 ausschaltete.



Weisprung: Bümlle, Söhd.
 Hochsprung: Haag, Boneder.
 Stabhochsprung: Müller, Waibel.
 Kugelstoßen: Sievert, Schneider.
 Diskuswerfen: Sievert, Würfelshöbler.
 Speerwurf: Weimann, Sievert.
 4×100 m: Mehner, Weißger, Hornberger, Borchmeyer.
 4×400 m: Tripps, Döffeder, Single, Mehger.
 Etage: Dinkler.

Im Anschluß an die Deutschen Kampfspiele hat die Stadt Jfenburg im März 12 deutschen Marathonläufern kostenlose Unterkunft und Verpflegung für einen Olympia-Vorbereitungslauf in der Zeit vom 11. bis 19. August gewährt. Der Lehrgang soll dazu dienen, die Erfahrungen aus dem Kampfsport-Marathonlauf zu verwerten, er soll unsere Läufer für die Europa-Meisterschaften in Turin vorbereiten und unseren

Unter der außerordentlich starken Beteiligung von 15 Nationen begannen am Freitag auf dem Rotsee bei Zürich die Kämpfe der Ruberex um den Europameistertitel.

Nach 20jähriger Pause startete bei einer Yisa-Regatta ein deutsches Boot im Rierer mit Steuermann die erfahrene Mannschaft des Spindlerfelds Sturmoegel im Vorlauf. Leider erfüllten die Berliner die Illusion auf zu hoch geschraubten Hoffnungen nicht, denn das mühselige Rennen, das bis zur Hälfte von dem slowakischen Meister HC Gussar Split auf der 2000 m langen Strecke angeführt wurde, konnte sich die Budapester Pannonia in Front bringen und in 7:02,6 vor den Jugoslawen und Sturmoegel Spindlerfeld fliegen. Die Berliner müssen sich nun in den Hoffnungstrennen amnabend für den Enblauf qualifizieren. Im zweiten Enblauf siegte die italienische Mannschaft Pullino d'Azria mit 6:55,6 überlegen vor dem HC Zürich und den Franzosen CA Nantes.

Vorhufgrunde des Herreneinzel einen Fünf-Gang-Lauf, doch war der Sieg zu keiner Zeit für den Deutschen gefährdet. Stets hatte man den Eindruck, daß von einem Tausch des Treffens sicher in der Hand hätte, obwohl der Italiener sich ausgezeichnet schlug, der ebenso wie Burckhard über ein ganz vorzügliches Laufvermögen verfügte. Nach 6,22, 6,8, 6,6, 8,6, 8,3 lautete das Ergebnis für von Gamm nicht so günstig, wie man erwartet hatte.

Der tschechische Meister Werner Menzel hat eine Rangliste der 12 besten Tennisspieler der Welt aufgestellt, die folgenden Aussehen hat: Perry, Crawford, von Cramm, Shields, Lustin, Boussus, Hob, de Stefani, Mac Grath, Rott, Stoeßen und W. Menzel, wo er sich selbst wohl allzu bescheiden an den 12. Rangliste gesetzt hat.

Deutschland hat eigens für dieses Schwimmsportfest ein Wagnis in Magdeburg eine neue Kampfbahn gegliedert, die erst in den letzten Tagen vollkommen fertiggestellt werden konnte. Das Schwimmstadion „Neue Welt“ in Magdeburg wurde von den bekanntesten Fachleuten der hervorragenden Sportbahn in Europa besichtigt. Der Deutsche Schwimm-Verband, der die Ausrichtung in Magdeburger Schwimmclub 1896 übernahm, hat, ist auch um alle Kleinigkeiten demüthig gestillt, so daß einer reibungslosen Durchführung nichts im Wege stehen dürfte.

Die Austragung der Europa-Meisterschaften wurde durch die WM erst nach dem Kriege eingebracht. Im Jahre 1926 waren es 15 Nationen, die sich um wertvollen Europapokal bewarben. Deutschland blieb Gemeinzieger. Nach einem sechsten Versuch wurden die zweiten Europa-Meisterschaften ein Jahr später in Bologna zum Austrag gebracht. Deutschland holte sich den Gemeinzieger erneut. Zum ersten Male trafen sich Europas Schwimmer und Winterinnen im Jahre 1980 in Paris. Ungarn trug inzwischen Bedeutende Fortschritte gemacht und sich in der Gemeinwertung abhebt.

In Magdeburg werden 22 Nationen um den Siegesbecher kämpfen. Eine derart starke Belegung haben die Europa-Meisterkämpfe bisher noch nicht erfahren, zumal beteiligten Nationen qualitativ und quantitativ das tie in die Weltbesten eingetragen haben. Zunächst seien die im Schwimmsport führenden Nationen genannt werden, die in der Gesamtwertung für die ersten fünf in Frage kommen. Es sind dies: Ungarn, Deutschland, Italien, Frankreich, Schweden, Dänemark und die Tschechoslowakei. Holland mit der überlegenden Damen-Vertretung, England, Finnland, Schweden, Lettland, Norwegen, Polen, Jugoslawien, Belgien, Rumänien, Griechenland, Bulgarien und die Türkei kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Im Rahmen der Europa-Meisterkämpfe kommt auch noch ein Kampf Deutschland - Ungarn zum Austrag, der auf der Basis des Olympischen Programms den Ehrenpreis des Reichsinnenministers Dr. Frick gekämpft wird.

Auch in diesem Jahre hat Deutschland wieder eine große Chance in der Gesamtwertung den ersten Platz vor Ungarn zu belegen und trotzdem werden die meisten restlos in Hochform am Start erscheinen müssen, um sie die kampfstarken Magyaren niederringen wollen. Die einzelnen Ausrichter sind folgende:

22 Teilnehmer bewerben sich um den Sieg in der ersten Kraulstrecke. Der Ungar Eisi ist nach den abgeworfenen Ergebnissen Favorit. Wille und Ischer, die beiden deutschen Vertreter, haben eine Chance unter den drei Ersten zu sein. Ueber 400 Kraul ist die Meisterschaft vollkommen offen, da Kris (Frankreich) nicht startet - er ist von seinem Verbandsleiter gelperrt. Man ist gespannt wie sich Nisto und Ischer Deiters gegen die Auserwählten von Ungarn und Italien halten werden. - Ueber 1500 m Kraul ist es die gleichen Schwimmer, die Deutschland vertre-

Gewährten Kämpfern nach ihren schweren Rennen die nötige Erholung in der herrlichen Umgebung Ilsenburgs, mitten im Harz, geben.

Folgende Käufer sind zu diesem Lehrgang einberufen, der unter Leitung von Langstrecken-Sportlehrer H. W. von der Planitz steht: Brauch, Gerhard, Joller, Nowak, Boedner, Bräse, Boß, Kreglinger, Kohn Siegers, Nell (Masseur).

Auf der Bahn zu Nienau kam ein weiterer 50-Meilen-Lauf zur amerikanischen Siebemeisterschaft zum Austrag. Den Sieg trug Dillberg in 1:15:07,6 Stunden vor Giorgetti, Retourneur, Zäger, Debaets und Reboli davon. Im Gesamtergebnis nach 14 Läufen führt Retourneur mit 35 vor Giorgetti 30, G. Debaets 26, Dillberg 25, Reboli 21 und Zäger mit 7 Punkten. In einem 10-Meilen-Rennen hinter Tanbembführung siegte Wiffel in 19:53,4 Minuten vor Feden und Walfer.

ften der Ruderer.
Vorlauffiege.
Gustav Schäfer im Endlauf.
Der deutsche Einer-Meister Gustav Schäfer z. Frankfurt sicherte sich im zweiten Vorlauf seiner Konkurrenz in 7:42,6 den Sieg vor dem sich ausgezeichnet haltenden Franzosen G. Saurin, der im Ziel um 1/4 Längen geschlagen war. Den ersten Vorlauf gewann der favorisierte Schweizer E. Kussi in 7:42 mit drei Längen vor dem Polen W. Beren.

Im Rierer ohne Steuermann hatte die Meistersmannschaft des Würzburger R R 1875 nicht allzu schwere Gegner. Die Süddeutschen führten bald ihr Rennen für sich, nachdem sie sich bei 750 m die Führung gesichert hatten. Sie vergrößerten ihre Vorprung immer mehr und siegten in 6:41,8 vor Pannonia Budapest. Den ersten Vorlauf gewannen die Schweizer in 6:41,0 vor Italien.

Hellas Berlin vermochte sich im Vorlauf der Ächter nur den dritten Platz zu sichern und muß ebenfalls am Sonnabend im Hoffnungsrennen sich die Berechtigung zur Teilnahme am Endlauf erkämpfen.

Ueber die Gründe des Verlags unsers Heilensiegern Dr. Buhß bei der deutschen Meisterschaftsregatta in Mainz gibt der Führer des Berliner Ruder-Clubs Aufschluß. Seine Ausführungen sind so interessant, daß sie nachstehend wiedergegeben seien:

Das Verlangen von Dr. Budyß ist auf die unmenschenliche Mißhandlung zurückzuführen, mit der er trotz heftigster Schmerzen in den letzten Tag für Tag an den Start ging und siegte. Nach ärztlichem Urteil hatte er sich durch Überanstrengung — vielleicht auch durch das kalte Wasser der primitiven Brausen im überhitzten Henley — eine äußerst schmerzhafteste Muskelentzündung zugezogen. Dr. Budyß war in Henley nicht in der Lage, sich zu bücken, konnte sich weder die Schuhe anziehen noch zur Wäschehülle niederbeugen. Nach Berlin zurückgekehrt, begab er sich sofort in ärztliche Behandlung und ruhte bis acht Tage vor der Mainzer Regatta überhaupt nicht danach nur zwei- bis dreimal täglich. Die Beschwerden waren bis Mainz völlig behoben. Die Niederlage von Dr. Budyß gegen den Schweizer Ruffi ist nur aus einem plötzlichen Kervenzwammenbruch heraus zu erklären. Andere Zeichen einer Erkrankung sind weder im Rennen selbst noch nachher aufgetreten. Die behandelnden Ärzte haben gleich nach Mainz unbedingte Ruhe verordnet und eine mehrwöchentliche Erholung verlangt. Nach einer Aussprache mit Dr. Budyß hat sich dieser bis 1936 zur Verfügung gestellt. Gerade mit Rücksicht auf das Olympia 1936 scheint es daher unerlässlich, ihm für dieses Jahr vollkommene Ruhe zu gewährleisten.“

garen Katastrophen und Answeg, find heiße Anwärter auf den Titel. Deiters in alter Form mühte ich einen guten Platz verschaffen können. — Die 4 mal 200 m K r a u s s e f e l l wird zu einem Bombentampff zwischen Ungarn, Italien und Deutschland werden. Die übrigen Länder haben keine Chancen in den Endkampf eingreifen zu können.

Das Wasserballturnier wird von 11 Nationen bestritten. Ungarn, Deutschland und Belgien sind die spielfähigsten Länder. Voraussichtlich wird der Endfeind wieder im Schlußspiel zwischen Deutschland und Ungarn ermittelt werden.

Mit einem aufstiegsförmigen Erfolg, wahrscheinlich sogar auf den ersten beiden Rängen, dürfte das 200 m Bruckschwimmen abgeschlossen werden. Stietas und Schwarz befinden sich in bester Form und müßten die 14 Gewerdegalt hinter sich lassen können. — Recht interessant verläuft auch das 100 m Rücken schwimmen in welchem, wenn unser Meister Rüppers wieder in Form ist und seine Krankheit vollkommen überstanden hat, dann kann nur er gewinnen. In Schwarz (Magdeburg) hat Deutschland einen weiteren ausstiegsreichen Vertreter zur Stelle, der auch mit vorne sein wird. Die deutschen Springer Esser und Maßmann haben in erster Linie mit dem Franzosen Boussard zu rechnen. Hier kommt es sehr viel auf das Sprunggerüst an. Gute Ausflüßten hat auch der für die Tidsehei startende Leister-Tenß. Das Turmspringen ist wieder vollkommen offen. Mit Stork und Riebschläger ist Deutschland gut vertreten. Die Ausländer haben gerade in dieser Sparte bedeutende Fortschritte gemacht, so daß es im Turmspringen ein Vorkräftigung geben kann.

Im Krautschwimmen werden die beiden Holländerinnen den Duden und Kastenbroet wahrscheinlich die beiden ersten Plätze belegen. Billie den Duden kann diesen Wettkampf nicht verlieren. Wie wird sich unsere kleine Gisela Ahrendt halten? Wird sie einen Platz gegen die Elite der übrigen Nationen erzwingen? Auch im Krautschwimmen über 400 m ist die Siegerin mit dem Start der Billie den Duden gegeben. Gut ist auch die Dänin Vilsi Andersen. Unsere deutschen Mädels Halbsguth und Salbert werden wohl kaum einen Platz belegen können. — Im Brustschwimmen 200 m wird ein Sieg der Kreiderländer Genenger vor Hölzer (Blauen) und Kastein (Holland) erwartet. Dagegen haben die deutschen Damen Stolle und Ahrendt im Rüttelschwimmen kaum Aussichten einen der ersten drei Plätze zu belegen. Mit Spannung wird naturgemäß die 4 mal 100 m Kraustaffel erwartet. Holland wird neuen Weltrekor schwimmen und Deutschland wird verjüngen den zweiten Platz zu erringen. Die deutsche Staffel wird mit Ahrendt, Salbert, Obliger und Hannide, oder Halbsguth ins Rennen gehen. Gute Aussichten haben unsere Springerinnen Tenisch-Jordan im Kunstspringen und Siedche (Spandau) und Binkel (Dortmund) im Turmspringen.

In der Gesamtwertung hat Deutschland eine allererste Chance, hoffentlich verstehen unsere Aktiven diese Chance auszunutzen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● Berlin, 10. August.

Der bereits gestern zutage getretene Tendenzumschwung zugunsten der festverzinslichen Werte konnte sowohl an der Frankfurter Abendbörse und in größerem Umfang im heutigen Berliner Verkehr weitere Fortschritte machen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Entwicklung in erster Linie mit der Vereinigung des Reichsbankpräsidenten und des Wirtschaftsministeriums in der Person Dr. Schacht im Zusammenhang steht, von der man nunmehr eine durchgreifende Pflege der Rentenmärkte erwartet. Die bereits früher angekündigten und jetzt wieder aufgenommenen Erhöhungen, die sich mit Rentabilitätsvergleichen zwischen Aktien und Renten befähigen, haben ebenfalls zu einer größeren Beachtung der letzteren durch das Publikum geführt. Beachtlich ist insbesondere die lebhaftere Nachfrage für Reichsschatzbriefe, die nach der gestrigen Steigerung erneut 70 Pf. höher notiert.

Blancotagesgeld erforderte unverändert 4 bezw. 4 1/2%.

Am Salutamarkt gab der Dollar auf ca. 2,47% nach. Pfunde errechneten sich wenig verändert mit etwa 12,60%.

USA-Ausfuhr braucht den deutschen Markt. Die Finanzierungsfrage.

In amerikanischen Bankkreisen zeigen sich Bestrebungen, zur Hebung der Gesamtumfänge des deutsch-amerikanischen Handels einen Clearingverkehr mit Deutschland einzuführen. Es wird nunmehr mitgeteilt, daß sich bei den mit Tabak und Baumwolle handelnden Ausfuhrfirmen ein steigendes Interesse an der Ausfuhr dieser Waren nach Deutschland bemerkbar macht. Da die Firmen aber bisher wegen der Transferschwierigkeiten an der Finanzierung ihrer Forderungen verhindert waren, beschließen sie sich ebenfalls mit der Errichtung eines Verrechnungsverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Der Leiter der Exportbank, G. Peet, hat allen brauchbaren Plänen für die Errichtung eines Handelsverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten seine vollste Unterstützung zugesichert.

Die Pläne für einen Verrechnungsverkehr finden weitgehend die Zustimmung amtlicher und privater Kreise. Die Exportbank hat allein in der letzten Woche über 1000 Anfragen erhalten, die der Finanzierung der Rohstoffausfuhr nach Deutschland galten. Nach Mitteilung der Bank stammen über drei Viertel der Gesuche von qualifizierten amerikanischen Ausfuhrfirmen.

Mischen von deutschem Rotwein mit Auslandsrotwein.

Entgegen der bisher vielfach verbreiteten Ansicht, daß die Beimischung von bis zu einem Viertel der Gesamtmenge ausländischen Rotweins zu deutschem Rotwein gestattet ist, ohne daß dadurch der Begriff Reineigenschaft eintritt, wird darauf hingewiesen, daß eine ähnliche Beimischung den Begriff Reineigenschaft rechtfertigt. Eine solche Beimischung würde beispielsweise nicht mehr gestatten,

gemischten Rotwein als Reineigenschaft zu bezeichnen. Die Weinkontrolle der Pfalz sieht sich dementsprechend gezwungen, das Zuteilen von ausländischem Rotwein als Reineigenschaft im Sinne des Weingesetzes zu befehlen.

Ausbau von Siegerländer Gruben.

Von den Kruppischen Gruben des Siegerlandes sind die Gruben „Friedrich Wilhelm“ und „Friedrich“ bei Herdorf bzw. Biersdorf sowie Grube „Georg“ bei Wilroth in vollem Betrieb, während die Grube „Eupel“ bei Niederhövels zu etwa zwei Dritteln beschäftigt ist. Die Firma Krupp beschäftigt den Ausbau dieser Gruben durch moderne Tagesanlagen. Die Grube „Wolf“ bei Herdorf, die zur Zeit noch stillgelegt ist, soll mit den Gruben „Friedrich Wilhelm“ und „Friedrich“ zu einer Gesamtanlage von 25 000 To. monatlicher Leistungsfähigkeit zusammengefaßt werden. Das Ausbauprogramm, das etwa einen Zeitraum von zwei Jahren — bis Frühjahr 1936 — umfaßt, sieht auf der Grube „Friedrich“ eine große Zentral-Rohstaupflegeeinrichtung und eine neue Rohstaupflegeeinrichtung, ferner auf den Gruben „Friedrich Wilhelm“ und „Eupel“ neue elektrische Fördermaschinen vor. Die Fördermaschine auf Grube „Friedrich“ ist am 6. August in Betrieb genommen worden und kann als größte neuzeitliche Maschine bezeichnet werden.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 10. Aug. 1934.

Telegraphische Auszahlung	Gold	Reichsmark	Gold	Reichsmark
10. 8.	10. 8.	10. 8.	10. 8.	10. 8.
Ägypten 1 Ägypt. Pfd.	13,02	13,05	13,02	13,05
Argentinien 1 Pap. Peso	0,683	0,687	0,683	0,687
Brasilien 1000 Reale	58,99	59,11	58,99	59,11
Brasilien 1 Milreis	0,184	0,186	0,184	0,186
Bulgarien 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 Canad. Doll.	2,547	2,552	2,547	2,552
Dänemark 100 Kron	56,43	56,55	56,43	56,55
Danzig 100 Gulden	81,74	81,90	81,74	81,90
England 1 Pfund	12,64	12,67	12,64	12,67
Estland 1000 Mark	69,53	69,67	69,53	69,67
Finnland 100 Finn. Mk.	5,574	5,580	5,574	5,580
Frankreich 100 Franc	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland 100 Drach.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland 100 Gulden	169,73	170,07	169,73	170,07
Indien 100 Rupee	57,19	57,31	57,19	57,31
Italien 100 Lire	21,82	21,88	21,82	21,88
Japan 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Jugoslawien 100 Dinar	5,676	5,684	5,676	5,684
Lettland 100 Lats	79,67	79,83	79,67	79,83
Litauen 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen 100 Kroner	63,62	63,64	63,62	63,64
Oesterreich 100 Schilling	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen 100 Zloty	47,40	47,50	47,40	47,50
Portugal 100 Escudo	11,47	11,49	11,47	11,49
Rumänien 100 Lei	2,492	2,498	2,492	2,498
Schweden 100 Kron.	65,17	65,31	65,17	65,31
Schweiz 100 Franken	81,67	81,83	81,67	81,83
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Türkei 1 Türk. Pfd.	1,591	1,595	1,591	1,595
Ungarn 100 Pengo	0,999	1,001	0,999	1,001
Uruguay 1 Gold-Peso	2,492	2,498	2,492	2,498
V. St. u. Amerika 1 Doll.	2,492	2,498	2,492	2,498

Seine des ganzen Siegerlandes gesten. Sie wird aus dem Siegerländer Schacht die vereinigte Förderung der Gruben „Friedrich Wilhelm“ und „Friedrich“ aus einer Höchsteufe von 1250 Metern heben.

Es ist zu hoffen, daß der neuzeitliche Ausbau der Siegerländer Gruben es ermöglichen wird, auch in schweren Zeiten dem Wettbewerb ausländischer Erze zu begegnen und in hoffnungsvoller Aufwärtsentwicklung die Siegerländer Bergmannsbevölkerung vor Entlassungen und Notzeiten zu bewahren.

Märkte.

Berlin, 10. Aug. Elektroblech (Wirebars) 48.— RM für 100 kg netto ex Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 160, Aluminium 1. Wahl, a. Dr. 164, Reinmetall 98-99 270, Antimon-Regulus —, Silber in Barren 900 t 40,50—43,50.

Mollereiprodukte.

Berlin, 10. Aug. Butter-Abrechnungspreise. Preis in RM, je 50 kg einschl. Verpackung ab Verladung, Fracht zu Lasten des Käufers: deutsche Markenbutter 130, deutsche Feinmollereibutter 127, deutsche Mollereibutter 123, deutsche Landbutter entsprechend niedriger.

Riechmarkt in Burgkelfenfurt.

Burgkelfenfurt, 10. Aug. Der am Freitag abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war wie folgt besetzt: 58 Pferde, 33 Saugkälber, 7 Stüd Rindvieh, 784 Kälber und 12 Schweine. Geachtet wurden für Arbeitspferde 700—800 RM, für 1½-jährige Kälber 400—500 RM, für 1½-jährige Kälber 220—275 RM. In Arbeitspferden war der Handel schwach, in Zöhlen mittelmäßig. 6—8 Wochen alte Kälber kosteten 6—8 RM, 8—12 Wochen alte 8—13 RM, tragende Schweine brachten 80—120 RM. Der Handel in Zöhlen war mittelmäßig. Es verblieb kleiner Ueberstand.

Samburger Schweinemarkt.

X Hamburg, 10. Aug. Auftrieb: 5194 Schweine. Es tofieten: a) 50, a2) 46—47, b) 45—47, c) 44—46, d) 42 bis 44, e) 37—40, f) —, Sauen: a) 43—45, a2) 35—40. Marktverlauf: ruhig.

Berliner Schlachtwiehmärkte.

X Berlin, 10. Aug. Auftrieb: 747 Ochsen, 846 Bullen, 1490 Kühe, Färsen, Fresser, 1513 Rälber, 8212 Schafe, 11959 Schweine. Es tofieten: Ochsen: a) 37—38, b) —, c) 33—36, b) 28—31, e) 24—27; Bullen: a) 32—33, b) 30—31, c) 26—29, d) 23—25; Kühe: a) 28—30, b) 22 bis 26, c) 17—21, d) 11—16; Färsen: a) 38—34, b) 30—32, c) 25—28, d) 20—23; Fresser: 18—23; Rälber: a) —, b) 46—50, c) 40—45, b) 30—38, e) 22—28; Schafe: a) 39, b) 36—38, c) 37—38, d) —, e) 34—36, f) 25—33, g) 84 bis 35, h) 31—33, i) 19—30; Schweine: a) 60, a2) 47 bis 48, b) 47—48, c) 45—47, d) 42—44, e) 38—40, f) —, Sauen: a) 46—47, b) 24—45. Marktverlauf: Rinder glatt; Rälber glatt, gute Ware knapp; glatt, beste Stalllämmer knapp; Schweine ziemlich glatt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 10. Aug. 1934.

Weizen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“											
				Frei Berlin		Ab Station									
				heute	Vortrag	heute	Vortrag					heute	Vortrag		
Märk. Weizen	Durchschnittsqual.	70/77	198	198	198	Durchschnittsqual.				gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen	märkischer	—	—	—	—	Preisgebiet W II		190	190	Preisgebiet W II		196	196		
Sommerweizen	märkischer	80/81	—	—	—	Preisgebiet W III		193	183	Preisgebiet W III		199	199		
						Preisgebiet W IV		195	195	Preisgebiet W IV		201	199		
Roggen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“											
				Frei Berlin		Ab Station									
				heute	Vortrag	heute	Vortrag					heute	Vortrag		
Märk. Roggen	Durchschnittsqual.	71/72	189	189	189	Durchschnittsqual.				gesetzl. Erzeugerpreis					
						Preisgebiet V		148	148	Preisgebiet VIII		151	161		
						Preisgebiet VI		149	149	Preisgebiet IX		153	163		
						Preisgebiet VII		150	150	Preisgebiet X		155	155		
zuzügl. 4 Reichsmark															
Gerste		Frei Berlin		Ab märk. Station		Hafer		geschl. Erzeugerpreis							
		heute	Vortrag	heute	Vortrag										
Braugerste, feinste neue	205—215	204—214	198—205	198—205	185—205	Märkischer Hafer		IV 142	X 140	XIII 154					
Braugerste gute	194—204	193—203	185—195	184—194	184—194	Durchschnittsqual.		VII 146	XI 151	XIV 156					
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—	—	—	—	—	Kleie:		in RM für 100 kg brutto einschl. Sack							
Wintergerste zweizeilig	178—190	178—190	170—181	170—181	163—168	Weizenkleie		heute 12,25	Vortrag 12,50	Roggenkleie		heute 12,25	Vortrag 12,50		
Wintergerste vierzeilig	172—177	172—177	163—168	163—168	163—168										
Weizenmehl (Basis Type 790)		in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin				Roggenmehl (Basis Type 815)		in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin							
		Bezirksstelle x der W. V. Berlin						Bezirksstelle x der W. V. Berlin							
		heute	Vortrag	heute	Vortrag			heute	Vortrag	heute	Vortrag				
Preisgebiet II	26,50	26,50	26,50	26,50	26,50	} und 0,50 RM.		20,65	20,65	21,05	21,05				
Preisgebiet III	26,95	26,95	26,95	26,95	26,95	} Frachtausgleich		20,75	20,75	21,35	21,35				
Preisgebiet IV	27,25	27,25	27,25	27,25	27,25	} RM. Aufgeld		20,90	20,90	21,65	21,65				
m. 10% Ausdau.	1,50	0,75	—	—	—	} RM. Aufgeld									
m. 20% Ausdau.	3,00	1,50	—	—	—										
Weizen-Nachmehl	—	—	—	—	—										
zuzügl. 0,50 RM. Frachtausgleich.															

Δ NS.-Frauenshaft. Die NS.-Frauenshaft Legden hat gemeinschaftlich mit dem Ortsbäuerinnenstand eine große Aktion zur Sicherstellung der Gemüseversorgung für diesen Winter in Angriff genommen. An jedem Mitt-

